



# Mein Neustettiner Land

**Ausgabe 1 • August 2018**

***Morgennebel über unserer Wiese in Zamborst***



*Blick über Zicker, 1980-er Jahre*



*ehemaliges Inspektorhaus in Neu Priebkow, 2008*



## HEIMATKREISAUSSCHUSS NEUSTETTIN

Uwe Thiel, Hirtenweg 1, 17159 Dargun  
Telefon: 039959-20787,  
E-mail: thiel-dargun1931@t-online.de

Weitere HKA-Mitglieder:

Dorothee Himmele-Doll, Janowo 8,  
PI 78-404 Szczecinek

Martin Müller, Schäferstr. 42, 99867 Gotha

Herbert Meske, Schleienweg 9,  
33813 Oerlinghausen

Karsten Ristow, Hollmannstr. 10, 24148 Kiel

## IMPRESSUM

HERAUSGEBER:

Heimatkreisausschuss Neustettin

REDAKTION:

Uwe Thiel, Anschrift siehe oben  
Webseite: [www.neustettin.de](http://www.neustettin.de)

Zur Überweisung Ihrer Spende, um die wir  
recht herzlich bitten, benutzen Sie bitte  
den beiliegenden Überweisungsträger.  
Er liegt im Briefumschlag, nicht im Heft.

HKA Neustettin, Postbank,  
IBAN: DE91 1001 0010 0649 7571 00

**Redaktionsschluss für Heft 2/2018:  
10.11.2018**

## Bildnachweise:

1. Umschlagseite, Bilder 25, 26: Orm Kadow; 2. Umschlagseite: oben: Heimatmuseum in Eutin; 2. Umschlagseite unten, 3. Umschlagseite oben u. unten, 4. Umschlagseite oben u. unten: Uwe Thiel; Bilder 1 - 6, 18 - 21: Klaus Wendlandt; Bilder S. 32 - 35: Bärbel Jonas; Bilder 8 - 14 u. Abb. 1 - 30: H.-J. Fock; Bilder 15 - 17: Dietrich Bahlmann; Bild 22: Haike Geibel-Lieder; Bilder 23: Bernd-Dieter Herold, Bild 24: Bernd-Dieter Herold (220px-Bundesarchiv\_bild\_183-32892-0010); Bilder 27 - 34, 38, 39 u. Abb. 31 - 32: Anna Herzog; Bilder 35 - 37: Hannelore Danz; Abb. 33: aus: Barran, Fritz R.: Städte-Atlas Pommern, 2. Aufl., Leer 1993, S. 157; Bilder S. 103 - 104: Mateusz Zacharewicz; Bild 40: Simon Neumann; Bild 41: Lisa Würfel; Bild 42: H.-W. Evers

## INHALT HEFT 1 / 2018

- 2 Liebe Landsleute
- 4 Der Neustettiner Kreisverband e.V. informiert
- 7 Wir gratulieren
- 19 Todesanzeigen
- 22 Nachruf Karl-Hermann Zehm
- 25 19. Patenschaftstreffen der Küdder in Scharbeutz/Ostsee am Himmelfahrtstag 2018
- 28 Mein Besuch in der Heimat meines Vaters 1988
- 30 Eine Reise zwischen Vergangenheit und Gegenwart
- 37 Etwas über meine Heimatgemeinde Drensch und meine Familie
- 48 Zur Geschichte der Bärwalder Kirchen
- 54 Autobahn-Vorhaben in Pommern
- 71 Nachtrag zu „Mein Neustettiner Land“ Ausgabe Dezember 2017
- 74 „Mein Neustettiner Land“ – ein paar Zahlen
- 78 Eine Leichtathletik-Legende wird 90
- 81 „Es war ein langer Weg“
- 83 Die Güter Karlshöhe und Oberhof in der Gemeinde Groß Krössin/Kreis Neustettin
- 88 Zum Gedenken an meinen Opa
- 92 Grumsdorf – Eine wahre Begebenheit
- 94 Der Kreis Neustettin – Wissenswertes
- 100 Leserpost
- 103 Neustettin – heute
- 105 Rätselecke
- 107 Heimatbücher
- 109 Termine
- 110 Familien- und Heimatforschung im Kreis Neustettin

# Liebe Landsleute!

Die Zeit vergeht wieder wie im Fluge. Der längste Tag des Jahres liegt bereits wieder hinter uns.

Leider, leider vergehen auch die letzten Tage unseres Heimatmuseums in Eutin viel zu schnell. Seine Tage sind gezählt, denn zum Jahresende 2018 müssen die Räumlichkeiten verlassen werden. Wir alle sind unendlich traurig und denken mit Wehmut an die vergangenen 26 Jahre, in denen das Museum für uns ein Ort des Erinnerns und zugleich auch Mahnung war. Was bleibt, ist die Erinnerung an viele schön Museumsbesuche und Dankbarkeit dafür, daß der Neustettiner Kreisverband e. V. (Museumsverein) es geschafft hat, das Schriftgut und die zahlreichen Ausstellungsstücke in anderen Museen und Bibliotheken unterzubringen. DANKE möchte ich natürlich allen sagen, die das Museum aufgebaut, mit Leben erfüllt und mit Herzblut betreut haben. Lesen Sie dazu auch

den Bericht auf der Seite 4 in diesem Heft.

An dieser Stelle möchte ich mich natürlich wieder bei allen Landsleuten ganz herzlich für die Spendenbereitschaft bedanken. Es kann gar nicht oft genug betont werden, daß es ohne Ihre Spende nicht möglich wäre, „Mein Neustettiner Land“ weiter herauszugeben, also nochmals DANKE!

Ich möchte Sie aber auch erneut bitten, weiterhin Bilder und Beiträge aus Ihren Heimatorten, Erinnerungsberichte und auch Berichte über Reisen in die Heimat, möglichst auch mit Fotos zu übermitteln, damit das Heimatheft auch mit Inhalt gefüllt werden kann.

Der Heimatkreisausschuß wünscht Ihnen und Ihren Familien eine tolle Sommerzeit mit schönen Erlebnissen, vielleicht auch in der Heimat. Bleiben Sie gesund!

*Ihr Uwe Thiel*

## *Es schauen die Blumen alle*

*Es schauen die Blumen alle  
Zur leuchtenden Sonne hinauf;  
Es nehmen die Ströme alle  
Zum leuchtenden Meere den Lauf.*

*Es flattern die Lieder alle  
Zu meinem leuchtenden Lieb  
Nehmt mit meine Tränen und Seufzer,  
Ihr Lieder, wehmütig und trüb!*

*Heinrich Heine*

## Sommer

Ihr singt von schönen Frühlingstagen,  
Von Blütenduft und Sonnenschein,  
Ich will nichts nach dem Frühling fragen,  
Nein Sommer, Sommer muss es sein.

Wo alles drängt und sich bereite  
Auf einen goldnen Erntetag,  
Wo jede Frucht sich schwellt und weitet  
Und schenkt, was Süßes in ihr lag.

Auch ich bin eine herbe, harte,  
Bin eine Frucht, die langsam reift.  
O Gut des Sommers, komm! Ich warte,  
Dass mich dein heisser Atem streift.

(Gustav Falke 1853-1916, deutscher Schriftsteller)



Anmeldungen, Abmeldungen, Adressenänderungen  
bitte an Frau Bärbel Jonas, Tel. 0 41 81 - 20 39 116  
ab sofort mit Anrufbeantworter  
oder E-Mail: [mein-neustettiner-land@web.de](mailto:mein-neustettiner-land@web.de)

Sehr verehrte Leserin, sehr geehrter Leser!

Bitte informieren Sie uns über eine Adressenänderung.  
Helfen Sie uns bitte dabei, die Kosten niedrig zu halten.

Herzlichen Dank!

### Unser Museum muß schließen

Wie schon in „Mein Neustettiner Land“ beschrieben, sind uns zum 31. August 2018 die Museumsräume des Kreis-Neustettiner Heimatmuseums, Schloßplatz 1 in Eutin, gekündigt worden. Auf der Mitgliederversammlung des Neustettiner Kreisverbandes e.V. in Eutin am 21.4.2018 wurde daraufhin die Auflösung des Heimatmuseums mehrheitlich beschlossen. Diesen Beschluß zu fassen ist uns allen nicht leicht gefallen, aber wir dürfen uns nicht in Träume und/oder Wunschenken verlieren, sondern müssen die Realität akzeptieren, so schwer es uns auch fällt. Dem Vorstand ist es trotz vielfältiger Bemühungen bisher nicht gelungen, eine neue Bleibe für das Museum zu finden. Erschwerend bei der Raumsuche in Eutin ist das uns gegenüber geäußerte Argument, daß die Zeit für Heimatstuben dieser Art vorüber sei, da diese hauptsächlich auf die Erlebnisgeneration ausgerichtet seien. Ein Museum erlange seine Daseinsberechtigung durch zahlreiche Besucherzahlen, die bei der Erlebnisgeneration nicht mehr zu erwarten sind.

Der Vorstand verfolgte Anfang 2016 noch die hoffnungsvolle Idee, durch Sonderausstellungen im Museum die Besucherzahlen zu erhöhen. Es wurden viele Themen für

die geplanten Sonderausstellungen zusammen getragen, bis wir auf dem Boden der Tatsachen landeten, weil uns für die Durchführung von Sonderausstellungen weitere ehrenamtliche Helfer vor Ort sowie die finanziellen Mittel fehlen. Im Juni 2016 auf einem Informationswochenende mit dem Thema „Hilfe für bedrohte Heimatsammlungen“ im Haus Schlesien in Heisterbacherrot haben wir Herrn Dr. Kessler, den pensionierten ehemaligen Direktor der Martin-Opitz-Bibliothek in Herne kennen gelernt und konnten ihn für uns und unsere problematische Museumssituation gewinnen. Seitdem steht uns Herr Dr. Kessler beratend und hilfreich zur Seite. Wir führten Gespräche mit Eutiner Stadtpolitikern und anderen Personen aus dem öffentlichen Leben Eutins. Mit regionalen und entfernteren Heimatstuben, erneut mit dem Eutiner Schloßmuseum, ebenso mit dem Museum in Neustrelitz – der Partnerstadt des jetzt polnischen Neustettins – nahmen wir Kontakt auf. Auch stellten wir Anfragen an mehrere Freilichtmuseen. An den Heimatverband Eutin haben wir uns 2016 mit der Hoffnung auf Hilfestellung gewendet, doch leider hat sich dieser Verband Ende 2016 aufgelöst. Seit September 2016 erschienen in der Eutiner Presse mehrere Artikel zu



unserer Museumssituation. Es wurden Fotos aus dem Museum gezeigt und von der Kündigung der Museumsräume berichtet, aber die erhoffte Resonanz blieb auch hier aus.

Wir nahmen an zwei Sitzungen des Ausschusses für Schule, Kultur und Städtepartnerschaften in den Jahren 2016/17 teil. Auf der letzten Sitzung hat unser Schatzmeister Philipp Duske dem Ausschuß in einer Powerpointpräsentation ein von uns erarbeitetes Museumskonzept vorgetragen. Hierin stellten wir eine engere Zusammenarbeit mit den Flüchtlingsgruppen aus allen Ostgebieten (z.B. Ostpreußen, Schlesien), die auch nach 1945 im Eutiner Raum sesshaft geworden sind, vor und wollten das gemeinsame Schicksal Flucht und Integration nach heutigen musealen Gesichtspunkten darstellen. In diesem Umstrukturierungsplan sollte

auch die derzeitige Flüchtlingssituation mit einbezogen werden. Leider konnten wir im Eutiner Rat keine Zustimmung für dieses Projekt erhalten.

Die Bilanz all unserer Bemühungen, eine zukünftige Bleibe für unser Schriftgut und die Exponate zu finden, ist zum jetzigen Zeitpunkt zufriedenstellend. Ein Großteil unseres Schriftgutes geht in die Martin-Opitz-Bibliothek nach Herne, wo es digitalisiert und archiviert wird. Unter Berücksichtigung des Urheberrechtes kann man dann über das Internet Einsicht in Akten nehmen, gegebenenfalls Kopien bestellen oder in der Bibliothek in Herne selbst Einsicht nehmen ([www.martin-opitz-bibliothek.de](http://www.martin-opitz-bibliothek.de)). Die Duplikate von Büchern und Zeitschriften, sowie anderes Schriftgut, das Herne nicht nimmt, übernimmt und archiviert der

Pommersche Greif in Züssow ([www.pommerscher-greif.de](http://www.pommerscher-greif.de)). Das Archiv und die Bibliothek des Pommer-schen Greifen kann von jedermann nach Absprache aufgesucht werden. Das Pommersche Landesmuseum in Greifswald ([www.pommersches-landesmuseum.de](http://www.pommersches-landesmuseum.de)) erhält einige aus-gewählte Exponate, wie es in § 4 Abs. 3 unserer Satzung vorgesehen ist. Das Dorf- und Schulmuseum Schönwalde in Ostholstein ([www.dorfmuseum-schoenwalde.de](http://www.dorfmuseum-schoenwalde.de)) übernimmt einige landwirtschaftliche Geräte, sowie Vitrinen mit Haushaltsgeräten und Textilien. Mit der Stiftung Flucht, Vertreibung und Versöhnung in Berlin sind wir noch im Gespräch.

Kürzlich besuchte Eutins Bürger-meister Herr Carsten Behnk mit zwei Vertretern der Stadt unser Museum. Bei diesem Besuch erfuhren wir, daß unserer Anfrage um Fristverlänge-rung der Kündigung entsprochen wurde und die Museumsräumlichkei-ten erst bis zum 31.12.2018 geräumt sein müssen. Diese gewonnene Zeit gibt uns mehr Luft, und wir werden sie nutzen, um möglichst vielen Ex-ponaten aus dem Museum eine neue Bleibe zu verschaffen.

Demnächst soll ein virtueller Rundgang durch das Museum erstellt werden, Gespräche mit dem Kamera-mann wurden schon vor Ort geführt. Dieser virtuelle Rundgang wird an-schließend ins Netz gestellt und ist somit für jedermann zugänglich. Im digitalen Zeitalter haben wir heute die Möglichkeit, unser Museum in

Bildern auch für die Zukunft beste-hen zu lassen.

Mittwoch, 27.6.2018, war der letz-te offizielle Öffnungstag unseres Mu-seums, im Juli finden nur noch Son-derführungen in Absprache mit Frau Kennel statt. Am 30. Juni 2018 wurde in einer öffentlichen Veranstaltung in Eutin das Kreis-Neustettiner Hei-matmuseum verabschiedet. Hierüber werden wir später berichten.

Bei aller Wehmut wegen der Kün-digung der Museumsräume sind wir dankbar, daß uns die Stadt Eutin die-se schönen Räumlichkeiten in bevor-zugter Lage 26 Jahre mietfrei zur Ver-fügung gestellt hat.

Ebenso danken wir alldenjenigen, die in den letzten 26 Jahren das Muse-um betreut haben, insbesondere Frau Rita Kennel, die über die wöchentli-chen Öffnungszeiten hinaus dem Mu-seum viel Einsatz und Zeit geschenkt hat. Dankbar erinnern wir uns auch an Ulrich Schreiber, der mit anderen Neustettinern die Gründungsarbeiten für dieses Museum geleistet hat.

Es erfolgt ein **letztmaliger Auf-ruf, dem Museum zur Verfügung gestellte Leihgaben** abzuholen, nach Terminabsprache mit Frau Rita Kennel (Tel. 04524-657 oder Handy 0174- 4 72 82 64).

Müssen wir uns auch ernsthaft mit der Auflösung des Museums be-fassen, so hoffen wir insgeheim noch auf ein Wunder, denn: „die Hoffnung stirbt zuletzt!“

*Gesine Reinstrom  
Vorsitzende des NKV e.V*



## *Liebe Leserinnen und Leser,*

an dieser Stelle werden in jedem Heft Geburtstage und manchmal auch Hochzeitsjubiläen, selbstverständlich kostenlos, veröffentlicht.

Dies geschieht immer im Voraus. Das bedeutet: im Sommerheft die Geburtstage Juli bis Dezember, im Winterheft die Geburtstage Januar bis Juni. Es werden der 75., 80., 85. und dann jedes Jahr (86, 87, 88, ...) veröffentlicht.

Manchmal wundern sich Leser, daß ihr Geburtstag nicht veröffentlicht wurde. Mir sind leider nur von etwa 15 % der Empfänger von „Mein Neustettiner Land“ die Geburtstage bekannt. Also rufen Sie mich gerne an und teilen mir Ihren Geburtstag mit. Dies auch gerne schon im Voraus, wenn sie nicht gerade jetzt z. B. 85 werden.



Vielen Dank den zahlriechen Lesern, die mir Ihren Geburtstag gemeldet haben. Es lohnt sich. Es haben sich schon häufiger Familienangehörige und Freunde wieder gefunden.

Aber auch für Familienforscher sind die Veröffentlichungen interessant. Diese können so vielleicht noch mit jemandem sprechen, der aus dem gleichen Ort wie die Vorfahren stammen, oder gar denselben Nachnamen hat.

Sonnigen Gruß, Bärbel Jonas

**Bärbel Jonas**

**ab sofort mit Anrußbeantworter**  
**E-Mail: [mein-neustettiner-land@web.de](mailto:mein-neustettiner-land@web.de)**

**Die Seiten**

**8 bis 19**

**sind im Internet leider  
nicht verfügbar!**



*Meine Zeit steht in deinen Händen.*

Psalm 31,16

Bietigheim, im Juni 2018

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter,  
Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

## **Irmgard Zimmermann**

geb. Gehrt

\* 14.08.1920 † 21.06.2018

Wilfried und Heidi Zimmermann  
Sonja Mattes mit Familie  
Anke Peters mit Familie  
Rosemarie Berghof mit Familie  
Karin Gehrt  
sowie alle Angehörigen

Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung findet am Dienstag,  
den 10. Juli 2018, um 14.00 Uhr auf dem Friedhof St. Peter in Bietigheim  
statt. Von Blumen und Kranzspenden bitten wir abzusehen.

# Nachruf Karl-Hermann Zehm

geb. 1921

Alles bleibt, wie es ist, denkt er.  
Nichts bleibt, wie es ist,

Ein Haus. Es steht da, fest gemauert für die Ewigkeit, daran hat er keinen Zweifel, die Eltern haben in diesem hinterpommer'schen Haus gewohnt, schon bevor er geboren wurde, er kennt jeden Winkel, vom Dachboden bis hinab in den Keller, das Zimmer, in dem er fiebernd während seiner Kinderkrankheiten lag, das besorgte Flüstern seiner Mutter im Nebenraum, die Spiele mit dem jüngeren Bruder im Garten, der Blick hoch in die Birke, in der sich geräuschvoll ein Eichelhäher niedergelassen hat, alles bleibt, wie es ist, denkt er verschwommen, das Haus und irgendwie auch das Leben.

Nichts bleibt, wie es ist. Es gibt deutliche Zeichen. Eines Morgens kommt der Lateinlehrer in die Klasse, am Arm eine Schülerin, Ottilie Ehrenfeld. „Ottilie“, sagt er und weint dabei, „wird heute das letzte Mal bei uns sein. Sie zieht mit ihren Eltern in die Niederlande.“ Aber auch die Niederlande werden bald zur Falle.

Dann: Karls Vater, Oberstudienrat, weigert sich, in die NSDAP einzutreten, er muss seinen Pos-

ten im Gymnasium aufgeben, sein Gehalt fehlt.

Dann: Karl wird 1939, sofort nach dem Abitur, eingezogen. Es geht Richtung Westen, nach Belgien und Frankreich, dann Richtung Osten. Vor Moskau kann er nicht mehr wetter. Später, sehr viel später, schreibt er die Ereignisse nieder: „Anfang Dezember 1941 fuhr sich die Panzer-Division 80 Kilometer vor Moskau bei einer Schneehöhe von einem halben Meter und 35 Grad Kälte endgültig fest, und ein allgemeiner Rückzugsbefehl erreichte uns. Da erhielt die mir anvertraute Gruppe die Weisung, einen vollkommen erschöpften Infanteriezug, der einen Waldrand zu sichern hatte, abzulösen. Doch fand ich den Waldrand leer vor, stattdessen die Kameraden in tiefem Erschöpfungsschlaf und halb erfroren in einer Bauernhütte. Schnellstens zogen wir in die verlassenen Stellungen ein. Zu meinem Schrecken bemerkte ich, dass ein Trupp von 20 Russen, ohne uns zu bemerken, auf die Hütte zuschlich. Kurz entschlossen gab ich den Befehl zum Eingreifen. Wir

jagten sie in die Flucht. Nur ein Russe drehte sich noch einmal um und feuerte aus 20 Meter Entfernung seine Maschinenpistole auf mich ab. Ich bemerkte, dass mein linkes Handgelenk und mein rechter Arm durchschossen waren.“

Er kommt ins Lazarett. „Ein russischer, baumlanger Pfleger“ ist für ihn da. Nie wird Karl ein abfälliges Wort über die sowjetischen Soldaten verlieren. Kämpfen muss er nicht mehr. Seinen linken Arm wird er nie wieder richtig benutzen können.

Er heiratet, 1944, die Braut weiß nicht, ob sie bald Witwe sein wird. Er hat auf einem Badeanstaltssteg gesessen, während seines Genesungsurlaubes, und sich einen neuen Verband um den Arm gewickelt, und sie hat sich zu ihm gesetzt. Nach der Trauung muss er weiter, auf den Balkan, in Büros ausharren und helfen, den Nazi-Irrsinn zu verwalten.

Im Frühjahr 1945 die Befreiung. Das pommersche Haus steht nicht mehr, noch kurz bevor die Eltern geflohen sind, hat seine Mutter ein Federbett über den Konzertflügel gelegt, zum Schutz vor den Bomben.

Ingeborg ist keine Witwe, sie hat einen jungen Ehemann mit Erinnerungen, die mit heiteren Jugendtagen nicht das Geringste zu tun haben. Sie gehen nach Ber-

lin, wo er Architektur an der TU studiert. Sie wohnen möbliert, sie bekommen einen Sohn und eine Tochter, Karl arbeitet bis zum 17. Juni 1953 in einem Architekturbüro in Ost-Berlin, kauft seinen Kindern von dem Ost-Gehalt Holzspielzeug und Fallada-Bücher, er streicht durch die Antiquariate am Savignyplatz, entdeckt ein Lateinlehrbuch, schlägt es auf und liest seinen eigenen Namen, den er damals, in seinem Elternhaus, auf die erste Seite geschrieben hatte. Er beginnt beim Sender Freies Berlin, auf dem Schild an seinem Büro steht „Bauleiter“, er ist für An- und Umbauten, für die Ausstattung der Studios zuständig.

Und er baut ein eigenes Haus. Ein Doppelhaus, zusammen mit einem Freund, nahe dem Großen Wannsee. Das Haus sieht anders aus als das der Nachbarn. Die Ziegel sind Trümmersteine, die Wände weiß geschlemmt, an Sonnentagen darauf ein Spiel aus Licht und Schatten. „Die Kinder meiner Klasse“, sagt Karls Tochter, „haben in so hübsch verputzten Häusern gewohnt. Ich schämte mich ein wenig vor ihnen.“ Die 50er Jahre, die 60er, die Leute verputzten hübsch in jeder Hinsicht.

Und Karl macht sich noch einmal auf den Weg, zwei Monate mit seinem VW-Käfer, nach Thessaloniki und Athos und auch

dorthin zurück, wo er mit schmerzhaftem Arm in einer Schreibstube zu sitzen hatte, auf den Balkan. An all diesen Orten studiert er die frühchristlich-byzantinische Kunst, über die er mit 50 seine Promotion schreibt.

Denn jetzt, mit 50, ist das Leben so, wie er es sich vage vorgestellt hatte, damals, im Garten seiner Kindheit. Es gibt Irritationen, doch bringt er alle Energie auf, Fremdes zu verstehen. Als seine Tochter ihr Romanistikstudium abbricht, gerät er außer sich, belässt es aber nicht dabei, sondern

schreibt ihr einen fünfseitigen Brief. Er versucht zurechtzukommen nach Ingeborgs Tod, hält Vorträge über vorpommersche Schlösser und Backsteingotik. Er sieht junge Soldaten, in Afghanistan, in Syrien, und denkt, wie gut es ist, dass sie mit den Bildern in ihren Köpfen nicht alleingelassen werden. Die eigenen Bilder verfolgen ihn noch bis in seine letzten Tage, Stunden, im Bett, umgeben von seinen Kindern, bis er stirbt, in dem Haus, das er gebaut hat.

*Tatjana Wulfert,  
Der Tagesspiegel 18.03.2018, Seite 3*

## So nimm denn meine Hände

- 1) So nimm denn meine Hände / und führe mich  
bis an mein selig Ende / und ewiglich.  
Ich mag allein nicht gehen, / nicht einen Schritt:  
wo du wirst gehn und stehen, / da nimm mich mit.
- 2) In dein Erbarmen hülle / mein schwaches Herz  
und mach es gänzlich stille / in Freud und Schmerz.  
Laß ruhn zu deinen Füßen / dein armes Kind:  
es will die Augen schließen / und glauben blind.
- 3) Wenn ich auch gleich nichts fühle / von deiner Macht,  
du führst mich doch zum Ziele / auch durch die Nacht:  
so nimm denn meine Hände / und führe mich  
bis an mein selig Ende / und ewiglich!

*Text: Julie von Hausmann 1862; Melodie: Friedrich Silcher 1842*

## 19. Patenschaftstreffen der Küdder in Scharbeutz/Ostsee am Himmelfahrtstag 2018

Bei strahlender Sonne und einer leichten Brise Ostseeluft trafen sich **28** Heimatfreunde aus Küdde zum 19. Treffen in der Patengemeinde Scharbeutz; die Gemeinde hatte dazu eingeladen und wiederum die Organisation in bewährter Manier übernommen.

Das Treffen begann wie in den Jahren davor mit einem „Open-Air-Gottesdienst“ auf dem Podest vor der Strandkirche. Bei dieser Gelegenheit wurde das Modell der Kirche von Große Küdde an die Kirchengemeinde von Scharbeutz übergeben – ein gesonderter Bericht erscheint in dieser Ausgabe.

Anschließend eröffnete der stellvertretende Bürgervorsteher der Gemeinde Scharbeutz, **Jürgen Bredde**, mit einem Grußwort das Patenschaftstreffen im Hotel Wennhof

– Dankesworte entgegnete der Sprecher der Küdder, **Fritz Mausolf**.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen und einer kleinen Pause lud die Patengemeinde zu Kaffee und Kuchen in das Bürgerhaus ein, wo dann der zweite Teil des Treffens mit weiteren Grußworten eingeleitet wurde, dabei wurden kleine Aufmerksamkeiten an die Organisatoren übergeben.

Die diesjährige Totenehrung galt der langjährigen Sprecherin der Küdder, **Ruth Proske**, die der stellvertretende Sprecher der Küdder, **Arnold Kuchenbecker**, vornahm.

Nach dem Totengedenken wurde wie bei allen Treffen das Pommern- sowie das Schleswig-Holstein-Lied zu Ehren aller Verstorbenen gesungen.

Während des Kaffeetrinkens fand ein reger Gesprächsaustausch der Teilnehmer statt.

Als letzten Punkt des offiziellen Teiles stellte ich (Klaus Wendlandt) die Seite Groß und Klein Küdde meiner privaten Homepage <[www.neustettins-nachbarn.de](http://www.neustettins-nachbarn.de)> vor; wobei die Neuigkeiten in Form von Transportlisten zu den Aussiedlungen der Deutschen aus Küdde



**Bild 1: Gedenken an Ruth Proske – sie war Motor und Mittelpunkt aller Treffen**



**Bild 2: Ruth beim Treffen 2016**

und den umliegenden Orten breiten Raum einnehmen. Per Beamer wurden einige dieser Transportlisten aus

den Jahren 1946/47 auf die Leinwand projiziert.

An dieser Stelle geht ein herzlicher Dank an meinen polnischen Freund **Kamil Kruszewski**, der mir diese 16 urkundlichen Nachweise aus dem Staatsarchiv Szczecin/Stettin speziell für das heutige Treffen beschafft hat – zwei davon nachstehend:

Die Transporte wurden in Szczecinek/Neustettin zusammen gestellt und umfassten neben Groß und Klein Kütte auch die Dörfer Neugönne, Dolgen, Krangen, Soltnitz, Eulenburg, Thurow, Wurchow, Kucherow, Heinrichsdorf und Döberitz sowie die Kreisstadt Neustettin.

Mit dem Transport am 7. August 1947 wurde auch ich (Verfasser dieses Beitrages) mit meiner Mutter und den 3 Geschwistern aus Wilcze Laski/Wulfplatze ausgesiedelt; mein Vater

REPERTORIUM POLSKI  
PAŃSTWY UDZIAŃ KRAJOWYCH  
GOSPODZWI  
w Szczecinie

gus. Szczecinek

Punkt Składowy szorny  
w Szczecinie k

WYKAZ IMIENNY

repatricjantów - niemieców w transporcie Nr. 429

№	Nazwisko i imię (osobliwosci w dowodzie osobisty)	Data urodzenia	Płeć	Miejsce ostatniego zamieszkania	Stan	WZRAST
1.	Mar Szal	12.11.05	m.	Grošno	rolnik	Edt.
2.	Mar Ida	20.2.05	k.	"	"	"
3.	Mar Malis	22.4.21	k.	"	"	"
4.	Mar Edmund	10.5.35	m.	"	da.	"
5.	Mar Swelina	14.12.37	m.	"	da.	"
6.	Mar Sigrid	7.4.39	m.	"	da.	"
7.	Mar Horst	23.4.40	m.	"	da.	"
8.	Mar Manfred	18.10.42	m.	"	da.	"
9.	Mar Imogen	15.1.44	k.	"	da.	"
10.	Müller Gertrud	22.11.18	k.	"	"	"
11.	Müller Emil	10.12.21	k.	"	"	"
12.	Müller Martha	4.2.25	m.	"	rolnik	"
13.	Müller Maria	22.12.24	k.	"	"	"
14.	Dobke Friedrich	8.5.22	m.	"	"	"
15.	Dobke Agneta	14.8.22	k.	"	"	"
16.	Janke Alaina	10.12.12	k.	"	"	"
17.	Janke Lute	9.9.22	k.	"	"	"
18.	Janke Helena	19.1.29	k.	"	"	"
19.	Janke Erika	7.1.40	k.	"	da.	"
20.	Janke Monika	25.2.45	k.	"	"	"
21.	Fischer Christa	10.7.22	k.	"	"	"
22.	Fischer Olga	10.10.14	k.	"	"	"
23.	Fischer Elli	8.2.27	k.	"	"	"
24.	Fischer Terese	25.7.28	k.	"	"	"
25.	Fischer Frieda	29.10.41	m.	"	"	"
26.	Fischer Helmut	22.5.45	m.	"	"	"
27.	Jan Auguste	1.5.71	m.	"	"	"
28.	Vanselew Helena	13.9.900	k.	"	"	"
29.	Vanselew Swelina	5.1.25	k.	"	"	"
30.	Müller Maria	18.1.78	k.	"	"	"

**Bild 3: Transportliste vom 30. März 1946**

REPERTORIUM POLSKI  
Państwo udziań krajowych  
GOSPODZWI  
w Szczecinie

Punkt Składowy szorny  
w Szczecinie

WYKAZ IMIENNY

repatricjantów - niemieców w transporcie Nr. ....  
w wagonie Nr. ....

№	Nazwisko i imię (osobliwosci jak w dowodzie osobistym)	Data urodzenia	Płeć	Miejsce ostatniego zamieszkania	Stan	WZRAST
1.	Mintor Robert	2.11.1899	m.	Gwin Gójska	robotnik	Edt.
2.	" Antonia	2.2.1911	k.	"	gos.żem.	"
3.	" Frida	27.6.1935	m.	"	dziecko	da.
4.	" Anita	24.6.1935	k.	"	dziecko	da.
5.	" Hanna	25.7.1935	m.	"	dziecko	da.
6.	" Hans	24.6.1940	m.	"	dziecko	da.
7.	" Horst	31.12.1942	m.	"	dziecko	da.
8.	" Ingrid	29.6.1946	k.	"	dziecko	da.
9.	" Robert	8.6.1947	m.	"	dziecko	da.
10.	Richter Albertina	15.7.1886	k.	"	robotnica	"
11.	" Helena	9.12.909	k.	"	robot.	"
12.	Singer Ida	3.4.1892	k.	"	robot.	"
13.	Mielke Anna	5.2.1895	k.	"	robot.	"
14.	Bober Hugo	19.4.1915	m.	"	robot.	"
15.	" Herta	29.10.1919	k.	"	gos.żem.	"
16.	" Berete	6.7.1940	k.	"	dziecko	da.
17.	" Siegmar	5.4.1945	m.	"	dziecko	da.
18.	Krakow Alwin	12.4.1883	k.	"	gos.żem.	"
19.	" Hans	27.2.1925	k.	"	robot.	"
20.	Schulz Franz	17.1.1884	m.	Grošno	rolnik	"
21.	" Marie	19.6.1898	k.	"	gos.żem.	"
22.	" Ingrid	29.4.1925	k.	"	robot.	"
23.	Fantel Marta	2.5.1914	k.	"	gos.żem.	"
24.	" Martin	15.3.1930	m.	"	dziecko	da.
25.	Jauchowski Anna	5.6.1906	k.	"	robotnica	"
26.	" Eva	14.3.1954	k.	"	bez zawodu	"
27.	" Sopka	9.9.1955	k.	"	dziecko	da.
28.	" Ruth	12.2.1977	k.	"	robotnica	"
29.	Bottcher Romte	24.3.1928	m.	"	robotnica	"
30.	Margareta	11.4.1909	k.	"	gos.żem.	"

**Bild 4: Transportliste vom 7. August 1947**





**Bild 5: Gottesdienst auf dem Podest an der Ostsee**

befand sich bereits seit Kriegsende in Schleswig-Holstein.

Die Transportlisten weckten die Neugier vieler Heimatfreunde und Familienforscher, die ihre Stammbäume vervollständigen möchten.

Mit einem gemütlichen Abend im Wennhof und dem Versprechen, sich im nächsten Jahr wieder zu treffen, ging das diesjährige Patenschaftstreffen zu Ende.

*Klaus Wendlandt*



**Bild 6: 28 Heimatfreunde im Bürgerhaus**

## Mein Besuch in der Heimat meines Vaters 1988

Mein Vater Karl Teichgräber wurde 1909 in Bahrenbusch als jüngstes von mehreren Kindern geboren und wohnte dann mit seiner Familie in Lümzow.

Als der 2. Weltkrieg zu Ende war, blieb er hier in Lippe wohnen. Fand auf einem Bauernhof Arbeit und Unterkunft und lernte meine Mutter kennen. 1949 heirateten beide und 1950 wurde ich als einziges Kind geboren.

Mein Vater erzählte mir viel von seiner Heimat und er hatte den großen Wunsch, sie wieder zu sehen und uns zu zeigen. Wenn ich so zurück denke, glaube ich, hatte er mitunter Heimweh.

1969 starb er bei einem Verkehrsunfall.

Ich heiratete meinen Mann Helmut und wir bekamen 2 Söhne. Wir bauten unser Häuschen, meine Mutter hatte an ihren Enkeln viel Freude.

Anfang 1988 bei unserer Urlaubsplanung, erklärte mein Mann: in diesem Jahr reisen wir nach Hinterpommern, irgendwo im Kreis Neustettin wird es wohl ein Hotel oder ähnliches geben. Meine Mutter war gesundheitlich nicht so fit und wollte zu Hause bleiben.

Da erzählten uns unsere Freunde, Familie Begemann, sie wollten in den Osterferien nach Posen fahren. Ihre Tochter Henrike hatte an einem Luftballonwettbewerb teilgenommen und ihr Ballon war nach Posen ge-

flogen. So war ein reger Briefverkehr entstanden und Begemanns waren nach Posen eingeladen.

Helmut meinte ganz locker: Horch doch mal, ob die Familie nicht zufällig Verwandte oder Freunde im Kreis Neustettin oder in der Nähe hat.

Begemanns kamen begeistert aus Posen zurück und tatsächlich wohnte Ewa, eine Tochter der Familie, in Flatow. Ewa ist Augenärztin und mit Zygmunt, Jäger und ebenfalls Arzt, verheiratet. Das junge Ehepaar war dabei, sich ein Häuschen zu bauen und wir sollten uns wegen unseres Besuchs gern melden. Denn das Haus war soweit fertig, dass wir darin schlafen konnten. Also beantragten wir ein Visum und schrieben nach Flatow, wann wir kommen wollten. Hatten aber nicht bedacht, dass die Post nach Polen damals recht lange unterwegs war! Denn als wir an einem Samstagnachmittag vor dem Neubau vorfuhrten, waren alle überrascht. Unser Brief war noch nicht angekommen. Aber unsere neuen Freunde erholten sich schnell von der Überraschung und bauten uns ein Matratzenlager auf. Ein einfaches Bad im Keller war auch fertig, was wollten wir mehr? Zygmunt und Ewa wohnten noch bei Zygmunts Eltern. Dann begannen für mich 10 aufregende Tage. Wieder hatten wir viel Glück, denn es stellte sich heraus, dass Zygmunt seine Jagd in und um Lümzow hatte! Er kannte in Lümzow

auch Elsbeth, eine Deutsche, sie war mit einem Polen verheiratet. So fuhr Zymunt mit uns zu Elsbeth in Lümzow. Elsbeth wusste gleich, wo der Hof von Teichgräber gestanden hatte. Er war nicht mehr, die Lümzower hatten nach Kriegsende beschlossen, mit den Steinen des nicht mehr so gut erhaltenen Hauses ihre Häuser zu reparieren oder wieder aufzubauen. Als wir vor dem Grundstück standen, war ich erst skeptisch, ob das alles so stimmte. Aber ein altes Foto, das ich bei mir hatte, passte mit dem Baumbestand zusammen. Und dann erzählte Elsbeth, unter welchen Umständen der alte Herr Teichgräber, mein Opa, im Februar 1945 verstorben war. Und das war genau die Geschichte, die mein Vater mir erzählt hatte! Mir lief es kalt über den Rücken!

Wir hatten erlebnisreiche Tage in Hinterpommern und besuchten auch die schöne alte Kirche in Bahrenbusch, in der mein Vater getauft wurde. Auch Neustettin und Schneidemühl wurden besucht, im letzteren

war mein Vater als Soldat stationiert.

Und diese schönen Pommernwolken am blauen Himmel, wie oft hatte mein Vater davon erzählt!

Viel Spass hatte mein Vater auch immer beim Pilze suchen. Von den Pfifferlingen schwärmte er oft, denn bei uns in Lippe gab es nur sehr wenig davon. Zymunt und Ewa gingen mit uns in den Wald zum Pilze suchen. Wir waren begeistert und hatten viel Freude beim Suchen und Essen.

Ja, es war eine wunderbare Reise für mich! 1997 haben wir auch meiner Mutter den schönen Kreis Neustettin gezeigt. Es entstand eine jahrelange Freundschaft mit unseren polnischen Gastgebern. Sie besuchten uns natürlich auch zu Hause. Zymunt und Ewa bekamen 2 Söhne. Auch sie waren bei uns in den Ferien, um ihre schulischen Deutschkenntnisse zu erweitern und zu festigen.

Inzwischen sind wir etliche Male im schönen Hinterpommern gewesen.

*Elvira Wächter, geb. Teichgräber*



**Bild 7: Elvira Wächter**

# Eine Reise zwischen Vergangenheit und Gegenwart

von Bärbel Jonas (geboren 1959)

Neustettin im April 2017

(soweit der Ort nicht weiter erwähnt ist, handelt es sich um Neustettin)

Dieser Text ist auch für die „Nachkommen-Generation“ geschrieben.

Die Holsteinische Seenplatte mit der Holsteinischen Schweiz, die Mecklenburgische Seenplatte und die Masurische Seenplatte, diese alle sind den meisten bekannt.

Die Pommersche Seenplatte mit der Pommerschen Schweiz hingegen ist vielen unbekannt. Sie liegt zwischen der Mecklenburgischen und der Masurischen Seenplatte.

Ich bin gezielt im April gefahren, denn manchmal ist es schon warm, aber die touristische Saison hat noch nicht begonnen und viele haben mehr Zeit, sind etwas entspannter. Zudem hat man viel bessere Ein- und Weitblicke, denn die Bäume fangen erst an, sich zu belauben.

Im Vorfeld habe ich nun versucht, mir den Teil Pommerns um Neustettin herum so zu erschließen, als wenn ich zum Beispiel in die Toskana, nach Tirol oder in das Erzgebirge fahren würde. Als Tourist und nicht auf dem Pfaden meiner Ahnen.

Ich habe mir die Einwohnerzahlen der Ortschaften angeschaut, um zu sehen, welche Orte etwas größer sind. Ich habe erfahren, dass es nicht nur die Holsteinische Schweiz gibt, sondern auch die Pommersche

Schweiz (zwischen Tempelburg und Bad Polzin).

Na, das konnte ich mir ja nun so gar nicht vorstellen. In meinem Kopf ist die Gegend platt. Nicht ganz so, wie in Ostfriesland, aber doch platt. Ich sollte an vielen Stellen eines Besseren belehrt werden.

So ganz nebenbei, wenn mich mein Weg gerade dort in die Gegend führt, wollte ich mir die Orte und die Gegend anschauen, wo meine Vorfahren gelebt haben. (Neustettin, Thurow, Osterfelde, Vangerow, Gellin, Bramstädt).

Der landwirtschaftliche „Muster“-Betrieb in Juchow war auch ein Ziel für mich. So habe ich mir extra im Vorfeld noch schicke Stiefel für die Stallbesichtigung gekauft.

Für eine Woche habe ich mir ein Hotelzimmer in Neustettin genommen. Neustettin liegt ziemlich genau zwischen Stettin und Danzig.

## 20. April

Ab Hamburg fahre ich mit dem Auto zunächst die A1 und dann die A20 bis Stettin. Über die Land-

straße geht es dann weiter bis Neustettin.

Die Fahrzeit innerhalb Deutschlands beträgt dreieinhalb Stunden und innerhalb Polens noch einmal zweieinhalb Stunden. Insgesamt sind es 590 km und 5:50 h.

16:00 h – endlich im Hotel.

Meine Straße war gesperrt. Das Wort Umleitung hatte ich aber bei meinem Vokalbelstudium im Vorfeld leider nicht gelernt. So habe ich das Wort nicht erkannt und bin „falsch“ gefahren. Umleitung = objazd.

Der USB-Anschluss im Auto war defekt. So konnte ich mein Handy nicht wieder aufladen. Das Handy war leer. Kein Strom, kein Handy, kein Navigator. Also dreimal fragen. Dazu hatte die Umleitung auch noch eine Umleitung: macht eine gute Stunde „Verspätung“. Aber im Normalfall fährt es sich einfach nach Neustettin!

(Am einfachsten lässt sich die Strecke mit dem PKW fahren. Öffentliche Busse oder die Eisenbahn sind ab Hamburg nicht so geeignet.)

Grad im Hotel angekommen werde ich von einer Neustettiner Freundin abgeholt. Das ist echt toll. Agnieszka kommt jetzt gleich. Zimmer: „erste Sahne“. Wir machen eine kleine Stadtrundfahrt. Sie zeigt mir das Rathaus, die Wechselstube (in einer polnischen Wechselstube! ist es günstiger zu tauschen, als in Deutschland), Café, Restaurants, Wochenmarkt (Di und Do), dann durch einige Wohngebiete. Danach dann zu Ihr nach

Hause, wo wir bis Mitternacht geredet haben, bevor ihr Mann mich ins Hotel zurückfährt.

Ein langer aber doch schöner Tag. So bestand er nicht nur aus Autofahren. Danke.

## 21. April

Bin etwas müde. Das Wetter ist etwas trübe, aber trotzdem ist der Blick auf den See sehr schön.

Ich werde mich jetzt aufmachen in die Stadt. Dabei ist mir die Touristeninformation wichtig, um noch ein paar Unterlagen zu bekommen, damit ich meine weiteren Anlaufpunkte besser planen kann. Leider zeigen die deutschen touristischen Informationen nur was man alles machen kann, aber leider nicht, wo es genau ist und wann. Der kleine Wochenmarkt fehlt ganz.

Die Dame an der Hotelrezeption kennt einen Angestellten im Museum, der sehr engagiert sein soll und ist. Sie verabredet mich mit ihm für Übermorgen. Es soll ein sehr spannender Besuch werden, in dem wir unser Wissen austauschen. Ein Besuch ist lohnenswert. (Das Museum ist mit Treppenlift und Fahrstuhl ausgestattet.)

Hier hören nun meine Aufzeichnungen auf, denn die folgenden Tage waren so ausgefüllt und intensiv, dass ich abends nur noch kaputt ins Bett gefallen bin und mich auf dem Morgen gefreut habe.

Nun, wie ging es weiter? Nach einem Jahr ist es natürlich schwer ins Detail zu gehen. Deshalb hier einige Punkte einfach nur aufgelistet:

► a) Jeder war sehr hilfsbereit. So habe ich eine Führung durch das Museum bekommen, eine kleine Rathausführung in Neustettin, mir wurden die drei Friedhöfe in Thurow gezeigt, in Ratzebuhr hat die Bürgermeisterin kurz Zeit gehabt und mir wurde aus der Schule eine Deutschlehrerin herangerufen. In Tempelburg haben nur polnisch sprechende Damen in einer Apotheke so lange diskutiert, um mir den Weg zu einer Leserin zu zeigen, bis ich dort hingefahren worden bin. Die Leserin von Mein Neustettiner Land hat mir Einblicke in ihr Leben in Tempelburg früher und jetzt gegeben. Danach sind wir noch bei eisigem Wind durch Tempelburg gegangen. Und und und.....

b) Geschäfte. Wo sind nur Geschäfte habe ich gedacht. Alles steht leer, ist mit Werbung zugeklebt. Falsch gedacht. Die Schaufenster sind nur anders gestaltet als wir es gewohnt sind.



c) Gegenüber vom Neustettiner Rathaus ist an einer Straßenecke ein Café mit fantastischen Kuchen.



d) Gegenüber vom Café (im selben Gebäude) ist ein Zeitungswarengeschäft mit Büchern und einer großen Auswahl von Straßenkarten (u. a. auch im Museum zu bekommen).



e) Bei der Pestalozzischule steht ein grüner Container. Ich wollte es nicht glauben, hier sollte ein Lebensmittelgeschäft sein. Als ich eintrat, konnte ich es nicht glauben: tolle Wurst- und Käsewaren überall.





f) Vom Bahnhof kann man günstig in viele Richtungen fahren.

g) Das Rathaus hat einen schönen überdachten Innenhof, in dessen Seiteneingang auch eine öffentliche Toilette zu finden ist.



h) Das Krankenhaus hat einen neuen modernen Anbau bekommen.



i) Das Flößchen Niesedop, von dem mein Vater immer erzählt hat, ist leider fast überall recht zugebaut und somit schlecht zu finden.

j) Eine Tour über den Streitzigsee dauert 1:15 h und fährt zwischen 12:00 Uhr und 18:00 Uhr fünf Mal. Preis für eine Einzelperson 12 Zloty, in etwa 3 Euro.

k) Vom Rathausplatz geht beidseitig eine Fußgängerzone ab.

l) Lecker gegessen habe ich im

- Restaurant Jolka direkt am See mit Außenterrasse.
- Dom Woznego (altes Schuldienerhaus) gegenüber dem Gymnasium (nur tagsüber geöffnet).



- Italienischen Restaurant gegenüber dem alten Feuerwehrturm.

## - Wer hat noch Tipps für interessante Geschäfte oder Restaurants?

m) Frau Himmele und Frau Himmele-Doll haben mich vom Hotel abgeholt und mit mir eine kleine Landschaftsfahrt über die Dörfer bis nach Juchow gemacht. Dort habe ich zunächst den Ort ein wenig kennengelernt und dann den landwirtschaftlichen Betrieb. Meine Gummistiefel habe ich allerdings nicht gebraucht. Alles war so blitzblank. Dort gibt es ein tolles Konzept zur Rinderhaltung und es werden Schulprojekte und Ferienfreizeiten veranstaltet.



n) Auf der Fahrt von Pollnow nach Baldenburg habe ich ebenso wie in der Pommerschen Schweiz (zwischen Tempelburg und Bad Polzin) eine wahre kleine Mittelgebirgslandschaft kennengelernt.

o) Eine Radtour (mit dem Hotelfahrrad) entlang des Streitzigsees (das Dorf Streitzig existierte wohl bevor Neustettin entstanden ist) ist ein Vergnügen, denn der Radweg ist bestens ausgebaut und gekennzeichnet.



Unterwegs diverse „Trimm-dich“-Geräte. Wenn man spazieren geht überall Bänke zum Verweilen. Kinder die herumtoben, Schachspieler, Bootverleih, Badestellen, und und und.

Fußballstadion, Badeanstalt, größte Wasserskianlage Europas, Kino, ...



Es war so belebt und das ohne Touristen.

p) Überall wo ich einen Ort oder eine Sehenswürdigkeit gesucht habe



wurde mir schnell und gerne geholfen.

q) Ich habe erfahren, dass es im Sommer einen regelmäßigen Busverkehr nach Groß Born gibt. Telefon in Polen: 0604-269 382. Abfahrt in der Nähe des Fußballstadions.

Ich war nicht dort, denn ich habe den Ort nur mit Militärgeschichte verbunden und dagegen habe ich mich gestraubt. Aber wahrscheinlich ist auch das falsch, und ich erkunde die Gegend das nächste Mal.



r) Ich habe Füchse, Schafe, Rinder, Kraniche, Störche gesehen.

s) Ich war überrascht von der hügeligen Landschaft.



**Bad Polzin**

t) Ich bin gewesen in Neustettin, Thurow, Vangerow, Wulfflatze, Ratzebuhr, Gellin, Juchow, Gissolk (Eichkamp), Raddatz, Mossin, Trockenglienke, Naßglienke, Vangerow, Eggebrechtsmühle, Tempelburg, Bad Polzin, Bärwalde, Osterfelde, Baldenburg, Bublitz, Pollnow.

In vielen Orten, oder einfach mal abseits an einem Rastplatz am See, gab es Erklärungsschilder auch in deutscher Sprache. ◀

Dies nur ein paar Erinnerungen von meiner Reise. Als ich nach Hause kam war ich so voll von Eindrücken, Gesprächen, Landschaft, die ich in meinem Kopf zurechtrücken musste, dass ich erst einmal ein paar Tage Urlaub (zu Hause) benötigte.

Selten war eine Woche Urlaub für mich so anstrengend. Fast nie bin ich irgendwo lang gegangen, ohne gleich ins Gespräch zu kommen (deutsch oder englisch).

Jetzt bin ich gespannt, Neustettin und Umgebung mit einem Ausflug an die Ostsee und nach Danzig in einer etwas touristischeren Zeit zu unternehmen. Dies wird im August sein.

Für Anregungen und Tipps zu einer erneuten „Neustettin“-Reise bin ich dankbar.

*Bärbel Jonas*  
04181-20 39 116

## Der Glockenturm auf dem Mühlberg (Bruno Hass, früher Drensch)

Schön anzusehen war er nicht,  
aus weißem Kalksandstein war sein Gesicht.  
Doch war er viel mehr als es scheint,  
er hat im Dorfe die Menschen vereint.

Er hat uns gedient in den Kinderjahren  
als Abfahrtsstelle beim Schlittschuhfahren.  
Vom Mühlberg ging's hinunter zum Teich.  
Einer tat's dem anderen gleich.

Zwei Glocken in den Balken hingen,  
zwei Männer brachten sie zum Schwingen,  
indem sie zogen den Glockenstrang.  
Dann wurd's im Dorf den Menschen bang.

Die Glocken klangen nach Trauer und Schmerz,  
wenn Stillgestanden ein Menschenherz.  
Dann ruhten Gedanken an Dünkel und Stand,  
wenn die Menschen spürten Gottes Hand.

Wenn Weihnachten, Ostern und Pfingsten gefeiert,  
hat's vom Turm herab gebeiert.  
Desgleichen, wenn's alte Jahr vergangen  
und das Neue angefangen.

An Heiligabend zur Abendschule  
klang es feierlich vom Glockenstuhle.  
Alt und Jung in der Schule vereint,  
es saßen beisammen Freund und Feind.  
Keiner verschloß sich dem Augenblick,  
dem frohen Gesang und der Kinder Glück.

Wenn an Silvester der Neujahrsschimmel  
zog von Haus zu Haus mit Schellengebimmel  
und im Dorfkrug wurde gefeiert,  
hat es vom Glockenturm gebeiert.  
Mancher Geizhals hat danach entdeckt,  
was der Schimmel an Streichen ausgeheckt.

Wie fröhlich klang es zum Osterfest,  
wenn die Kinder bauten aus Moos ein Nest!  
Auch an Pfingsten war das Beiern Brauch,  
wenn die Häuser geschmückt mit Birkenstrauch.

Gegen einen Kirchturm war er ein Zwerg.  
Doch stand er erhaben auf dem Mühlberg.  
Mehr sein als scheinen, kommt mir in den Sinn,  
darum denke ich auch heute noch an ihn!

# Etwas über meine Heimatgemeinde Drensch und meine Familie

Angefertigt von Lehrer Otto Bansemer im Jahre 1963

*Der folgende Text ist mir im März 2004 über Herrn Egon Giese (früher Bischoftum), Diestelstraße 19, 22397 Hamburg, Tel. 040/6051521, zugegangen. Er liegt handschriftlich als Fotokopie vor und ist wegen des Kopierens an einigen Rändern abgeschnitten, so dass die dort erforderlichen Ergänzungen einige Unsicherheiten aufweisen. Vielleicht ist es möglich, das Original aufzufinden, damit eventuell wünschenswerte Korrekturen vorgenommen werden können. Insgesamt ist das Dokument – aus der Sicht des Verfassers im Jahre 1963 – authentisch und aufschlussreich. Deshalb habe ich es in Maschinenschrift übernommen.*

*Die zugehörigen Skizzen und Listen sind als Fotokopie beigelegt. Zur Orientierung dienen zwei Kartenausschnitte, die das Dorf Drensch zeigen. Weiter füge ich (meist alte) Fotos bei, die mir auf anderem Wege (Waltraud Wündsch [Hinz], Kasimirshof) zugegangen sind.*

*Hans-Joachim Fock, früher Kasimirshof*

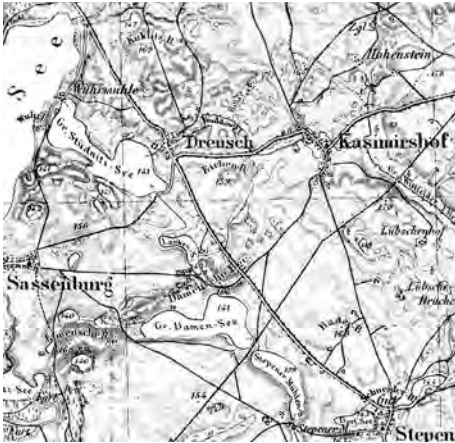
Mein Heimatdorf Drensch liegt im Kreise Neustettin – Regierungsbezirk Schneidemühl – Provinz Pommern. Es umfaßt eine Fläche von 1303 ha und 43 a. Es liegt an der Küddow, die durch den Stüdnitz-See fließt, der etwa 104 ha groß ist und je zur Hälfte den Bauern Willi Bansemer und Albert Glashagen gehört. Zur Zeit der Flucht vor den Russen und der Ausweisung in den Jahren 1945 – 47 haben in der Gemeinde etwa 350 bis 400 Einwohner gelebt. Es sind fast ausschließlich Bauern und Kleinbauern bis auf einige Wald- und Straßenarbeiter.

Zur Gemeinde gehörte eine Schule, die in den Jahren 1927/28 erbaut wurde, mit 2 Lehrkräften und eine Gendarmeriestation.

An ihr (der Küddow) lag im Dorf eine Wassermühle. Die Mühle hatte ein Staurecht, so entstand der Dorfteich. Dadurch wurden im Frühjahr oft große Teile der Wiesen an der Küddow überschwemmt. Darum wurde nach dem 1. Weltkriege eine Wassergenossenschaft gegründet, das Staurecht der Mühle gesenkt und die Küddow reguliert. Dadurch gewannen die Wiesen an der Küddow sehr an Wert. Die Wiesenverhältnisse der Wirtschaften in der Gemeinde waren gut. Jede Wirtschaft hatte die entsprechenden Wiesen. Das war auch nötig; denn der Ackerboden war leichter Sandboden bis auf die Wirtschaften am Zuberow, die z.T. lehmigen Boden hatten. Als Kulturpflanzen wurden in der Hauptsache



**Abb. 1: Ortslage Drensch**



**Abb. 2: Drensch und nähere Umgebung**



**Bild 8: Neue Schule (Foto 2003)**

Roggen und Kartoffeln angebaut, daneben auch Hafer und etwas Gerste, Futterpflanze war die Seradella, die auch als Saatgut angebaut wurde und oft gute Preise hatte. Manche Bauern

pflanzten in der letzten Zeit anerkannte Saatkartoffeln zum Verkauf. In der Hauptsache wanderten die Kartoffeln in den Schweinemagen. Der Verkauf der Mastschweine war die Haupteinnahme der Bevölkerung. Jede Woche war einmal Viehabnahme in Bublitz und Baldenburg. Zentralviehhof Berlin war die Hauptabnahmestelle, auch zu den Märkten in Chemnitz, Nürnberg u.a. wurde geliefert. Getreide wurde verhältnismäßig wenig verkauft. Die Milchwirtschaft war nicht die Haupteinnahmequelle, denn der Absatz der Milch war schlecht. Milchabnehmer waren hauptsächlich die Mastkälber. In den letzten Jahren wurde die Milch in die Molkerei in Bublitz geliefert. Trotzdem war die Milcherzeugung beschränkt. Die Weideverhältnisse waren nicht gut. In den Sommermonaten fehlte oft der nötige Regen. Der Boden war nicht kleefähig. Die Weiden vertrockneten. Die Wiesen waren dann die einzige Rettung.

Die Einkommen der Kleinbauern waren beschränkt. Manche verbesserten sie etwas durch Erntearbeiten auf den Gütern Stepen und Grumsdorf. Besonders die Kartoffelernte war für sie eine Einnahmequelle. So pflanzte Gut Stepen 800 Morgen Kartoffeln an. Einige arbeiteten den Winter über im Holzschlag in dem Staatsforst Zuberow. Hier wurden auch die Forstarbeiter beschäftigt. So hatte jeder sein Ein- und Auskommen und jeder sein eigenes Heim. Fast alle Familien waren seit Generationen

im Dorf ansässig. Allerdings hat das Dorf im Laufe der Jahrhunderte sein Gesicht verändert.

Dresch ist ein altes Dorf. In einer Chronik war der Name schon im 13. Jahrhundert genannt. Es haben wohl einige Wenden gewohnt. Sie waren in der Hauptsache Fischer; denn die Seen und Flüsse haben oft wendische Namen: Stüdnitz-See, Kuklitz-See, Virchow-See und Lanken-See, Küddow-Fluß. Auch die Sümpfe, die früher Seen waren, haben vielfach wendische Bezeichnungen: Rewanz, Patznitz. Auch einige Familiennamen sind wendischen Ursprungs. Das Dorf selbst wurde wahrscheinlich von den Deutschen gegründet. Darauf deutet auch der Name hin. In der plattdeutschen Sprache wurde das Dorf „Dresch“ genannt. Mit Dresch oder Drasch bezeichnet man in der plattdeutschen Sprache unbeackertes Brachland.

So haben es die Deutschen vorgefunden. Aus Dresch wurde im Hochdeutschen Drensch. Die Deutschen haben begonnen, das Feld zu kultivieren und zu bestellen und Wiesen zu schaffen. Die Flurnamen sind ausschließlich deutsch: Lindhorst, Birkenanger, Eichberg, Fichtberg, Fischerkamp, Rohrkamp, Kuhdamm, Rohrbruch, Bornbruch, Saubbruch, Bernhardsbruch, Martinsbruch etc.

Dresch war ein reines Bauerndorf. Vor der Bauernbefreiung war es dem preußischen König tributpflichtig. Bei der Bauernbefreiung wurde den einzelnen Bauern eine Rente

aufgelegt, die sie an den preußischen Staat zahlten. Die letzte Abschlußzahlung wurde nach dem 1. Weltkrieg 1914 – 18 geleistet.

Im Jahre 1842 wurde die Separation durchgeführt, d.h. die Feldmarken der Bauernstellen wurden zusammengelegt. Die Dorfgemeinde bestand damals aus dem Freischulzenhof, 15 Bauernstellen, dem Vorwerk Wuhrmühle, 4 Büdnerstellen und der Schule. Der Freischulzenhof hatte 350 preußische Morgen, die kleinste Bauernstelle 202, die größte 287, das Vorwerk Wuhrmühle etwa 300 preußische Morgen. Die Büdnerstellen waren 20 Morgen groß und zur Schule gehörten 12 Morgen. Patron der Schule war der preußische König. Der königliche Staatsforst Zubberow hatte auch das Holz frei zum Schulbau in den Jahren 1835 – 37 geliefert.

Die erste Schule in Dresch wurde 1812 in dem alten Hirtenhause eingerichtet. Bis dahin waren die Kinder nach dem Kirchdorf Kasimirshof zur Schule gegangen. Dresch gehörte zum Kirchsprengel Kasimirshof. Da war auch die Kirche, es hatte aber einen eigenen Friedhof und seit 1884 Glocken. Der alte Glockenstuhl stand an der alten Schule, im Jahre 1924 wurde am alten Friedhof ein Glockenturm erbaut.

In den zwanziger Jahren entstand am Südausgang des Dorfes ein neues Dorfviertel. Das Schmiedegrundstück brannte ab und wurde neu aufgebaut. Die Kreissparkasse Bublitz richtete eine Nebenstelle ein und baute auf

dem Friedhofsberg ein schönes Gebäude, das später Frau Lüder kaufte. Es wurden da noch gebaut: die neue Schule mit 2 Lehrerwohnungen, eine Bäckerei, eine Gendarmeriestation, ein Haus für eine Gemeindegewerkschafterin und Hebammen, und der Schuhmachermeister Otto Schulz baute ein neues Haus. Auch im Dorf waren einige Neubauten entstanden.



**Bild 9: Wassermühle an der Küddow in Drensch**



**Bild 10: Alte Schule**

In den letzten hundert Jahren waren große Veränderungen im Dorf und in der Gemeindegemarkung entstanden. Durch die Separation im Jahre 1842 hatten einige Bauernhöfe ihre Feldmarken im Norden und Süden des Gemeindebezirks erhalten. Die bauten sich auf ihren Feldmarken neu auf. So entstanden die Ausbauten:

am Dubberg (?) der Hakenfließ-Bauer Kuchenbecker, der B(??)hof Groth mit 2 Halbbauern, der Hasseb(??) und der Dallyhof mit 2 Halbbauern, im Süden des Dorfes am Lankensee der Lankenhof.

Die Bauern hatten Weiderechte in dem königlichen Forst. Diese Rechte löste der Staat im Jahre 1866 ab. Dafür erhielten die Bauernstellen eine Abfindung in Form von abgeholztem Waldgebiet. Da diese Parzellen weit vom Dorf ablagen, haben die Bauern diese oft verkauft. Auf diese bauten sich Kleinbauern auf. So entstand am Waldrande eine Reihe von Ausbauten, die 3 – 4 km vom Dorf ablagen.

Die Gehöfte der Bauernstellen, die ausgesiedelt waren, wurden verkauft. Jüngeren Brüdern, die auf dem Bauernhof weiter arbeiteten, wurden Gehöfte errichtet. In schlechten Wirtschaftsjahren, besonders in der Caprivizeit (1), auch durch Tod und andere Umstände sind manche Bauernstellen verkauft und aufgeteilt worden. Da kauften sich die sogenannten kleinen Leute ein Stück Land nach dem anderen, so entstand allmählich die Vielzahl der kleinen Bauernstellen, wie sie 1945 zur Zeit der Flucht vor den Russen und der Ausweisung der Bewohner in den Jahren 1945 – 47 bestand.

Die Bewohner des Dorfes waren rein deutsch. Es gab nicht eine einzige polnische Familie. Sie waren durchweg evangelisch. Die Umgangssprache war plattdeutsch, lebhaft und beweglich. Vor dem 1. Weltkriege

(1) Graf Leo von Caprivi, 1831 – 1899, Reichskanzler und preußischer Ministerpräsident (als Nachfolger Bismarcks)

wuchs die Bevölkerung stark an, so daß die Einwohnerzahl auf 520 stieg. Manche der jungen Leute der Kleinbauern zog es den Sommer über in andere Gebiete des Reiches, sie arbeiteten dort in Ziegeleien und Fabriken, zum Winter kehrten sie dann zurück. Die Mädchen gingen vielfach nach Berlin in Stellung und fast alle verheirateten sich da. Und hätten sie in einem Stadtteil gewohnt, so hätte man eine Drenscher Straße schaffen können. Einige junge Leute dienten 12 Jahre beim Militär, einige lernten Kaufmann und andere ein Handwerk. Alle zogen dann in die Fremde.

Die Drenscher waren ein fleißiges und frohes Völkchen, das auch gern einmal feierte. Getrunken wurde in der Hauptsache Kartoffelschnaps, da Bier ihnen oft zu teuer war. Auch Geselligkeit wurde gepflegt. Es gab einen Gesang- und einen Schützenverein. Beide hielten mehrere Vergnügen im Jahr ab. Besonders beliebt waren die Feste des Schützenvereins, dessen Vorsitzender ich war. Da ging es mit Marschmusik hinaus zum Schießstand am Wuhrberge. Es war ein herrlicher Platz am Fuße des Berges unter grünen Bäumen am Virchowsee. Es wurden der König und die Ritter ermittelt oder um Preise geschossen. Im anschließenden Lagenschießen wurde dann manch Glas Bier und manch Korn gehoben, und in feuchtfrohlicher Stimmung ging es mit Marschmusik zum Dorf zurück. Der König und die Ritter wurden zu ihren Wohnungen gebracht und

noch einmal mit einem Tusch geehrt. Nach dem Abendbrot versammelten sich die Bewohner des Dorfes, die oft Verwandte eingeladen hatten, im Lokal des Gastwirts Nitz, da wurde dann bis zum nächsten Morgen getanzt und gefeiert. Die Musik lieferten die Kapellen Gehrke und Dally, die auch oft in den umliegenden Dörfern spielten.

Das fröhliche, harmonische, durch Jahrhunderte entstandene Dorfleben mit seinen alten Sitten und Gebräuchen wurde durch den Nationalsozialismus fast völlig zerstört. Durch seine Zwangsmaßnahmen wollte er eine neue Kultur schaffen. Überall griff die Partei störend ein. Einige Bewohner traten auch der Partei bei, oft unter Zwang. In unserem Dorf wohnte auch der Ortsgruppenleiter der Partei, Leonhard Tesch. Er war Parteileiter des ganzen Amtsbezirks. Da wurde viel befohlen und angeordnet. Die persönliche Freiheit wurde sehr eingeschränkt. Sogar in die persönliche Freiheit wurde eingegriffen.

Während des 2. Weltkrieges regierte die Partei fast diktatorisch. Sie bestimmte, wer vom Kriegsdienst befreit werden sollte. Als dann die Rückschläge an den Fronten kamen, bot sie den Volkssturm auf und benannte die Führer. Sie behielt sich auch das Recht der Räumung der Zivilbevölkerung vor. Als dann der Russe in das Land eindrang, durfte keiner rechtzeitig flüchten. Und wenn der Feind vor den Toren stand, war keiner da, der den Räumungsbefehl ge-



**Bild 11: Gasthof Wilhelm Nitz (alt)**



**Bild 12: Gasthof Otto Nitz (neuer)**



**Bild 13: Blick auf den Wuhberg**

ben konnte. So war es auch bei uns. Der stellvertretende Ortsgruppenleiter, der Bauer Wenzel, lag nachts noch im Bett, als der Russe schon den Zubberow und die Feldmark beschuß. Auf meine Veranlassung wurde dann Hals über Kopf geräumt.

Am 26. Februar 1945 verließen die Wagen in Richtung Sassenburg, Grumsdorf und Bublitz bei strömendem Regen das Dorf. Da kamen auch schon die Trecks von Stepen, Bischofthum und Kasimirshof. Alles fuhr in Richtung Belgard; denn Neustettin war schon von den Russen besetzt. Geschlossen treckte das Dorf nicht, sondern in Gruppen zu einzelnen Familien. Nur einzelnen der Gruppen gelang es, über die Oder zu kommen, die anderen wurden von den Russen überrundet. Denen wurden die Pferde abgenommen, die Wagen geplündert, die Männer zusammengetrieben und nach Osten verschleppt. Von den Verschleppten ist keiner wiedergekommen, darunter war auch mein Bruder Paul, der durch eine schwere Verwundung vom 1. Weltkrieg fast blind war. Zurück blieb die Frau mit 5 Jungen. Die Frauen mit den Kindern und alten Männern sind dann zu Fuß nach Drensch zurückgewandert, dauernd von den Russen belästigt und viele Mädchen und Frauen vergewaltigt.

In Drensch regierten nun die Russen. Die zurückgekehrten Familien gingen auf ihre Grundstücke. Trotzdem bei Drensch noch ein kleines Gefecht stattgefunden hatte, war nur ein Gebäude, das von Frau Lüder, abgebrannt und einige beschädigt. Die Leute mußten auf Anordnung der Russen das Feld bestellen und ernten. Sie ernannten den Kleinbauern Karl Holz zum Dorfältesten. Er war ihnen verantwortlich dafür, daß ihre Befehle



ausgeführt wurden. Sie gaben oft die unmöglichsten Befehle in der Ernte und Feldbestellung. Auch wurden die alten Männer, Frauen und Mädchen zu anderen Arbeiten herangetrieben. Sie mußten Möbel und Maschinen verladen, denn der Russe wollte möglichst viel wegschaffen, ehe die Polen kamen. Dann mußten sie zu Fuß nach Schönau 11 - 15 km gehen und die Eisenbahnschienen aufreißen und verladen; denn der Russe baute die Eisenbahnstrecke von Rummelsburg nach Neustettin ab. Die Verpflegung war natürlich schlecht. Dazu lebten die Frauen und Mädchen dauernd in der Gefahr, von den Russen vergewaltigt zu werden. Sicher hatte der ernannte Dorfälteste Holz einen schweren Stand. Aber nach Aussagen vieler Dorfbewohner hat er sich doch sehr schlecht benommen. Er wollte noch russischer sein als der Russe. Er hat die Frauen und Mädchen oft zu schwersten Arbeiten herangetrieben.



**Bild 14: Ehemaliges Kreissparkassengebäude Haus der Frau Lüder (abgebrannt)**

Sein ganzes Verhalten war so unkameradschaftlich gewesen, daß das nicht vergessen wurde. Die jungen Leute sagten mir bei einem Heimattreffen: „Wenn der rauskommt und wir treffen ihn, dann kriegt er noch nachträglich die Jacke voll.“

Im Herbst 45 kamen die ersten polnischen Familien, nach und nach wurde fast jedes Grundstück mit Polen besetzt, ein polnischer Bürgermeister wurde eingesetzt. Die Deutschen wurden aus ihren Wohnungen vertrieben und in einzelnen Häusern untergebracht. Nun regierten beide: Russen und Polen. Das wurde auch danach. Sie waren sich nämlich nie einig, sondern standen sich fast feindlich gegenüber. Die Deutschen waren die Mühlsteine. Die oberen Herren waren doch die Russen. Sie nahmen oft die Deutschen gegen die Polen in Schutz. Die Polen benahmen sich sehr häßlich, schikanierten und bestahlen die Deutschen, wo sie konnten. Die Deutschen erlebten traurige und schwere Tage. Dann wurden sie von Haus und Hof vertrieben. In den Jahren 45 – 46 und 47 wurden sie ausgewiesen. Innerhalb 20 Minuten mußten sie sich am bestimmten Platz melden. Mitnehmen durften sie nur, was sie tragen konnten. Damit mußten sie noch bis zum Bahnhof wandern. Da haben sie noch manches weggeworfen. Sie wurden eng zusammengepreßt in Viehwagen verladen. Da wurden sie noch von polnischen Banden bestohlen. Am Grenzbahnhof Scheune bei Stettin wurde ihnen



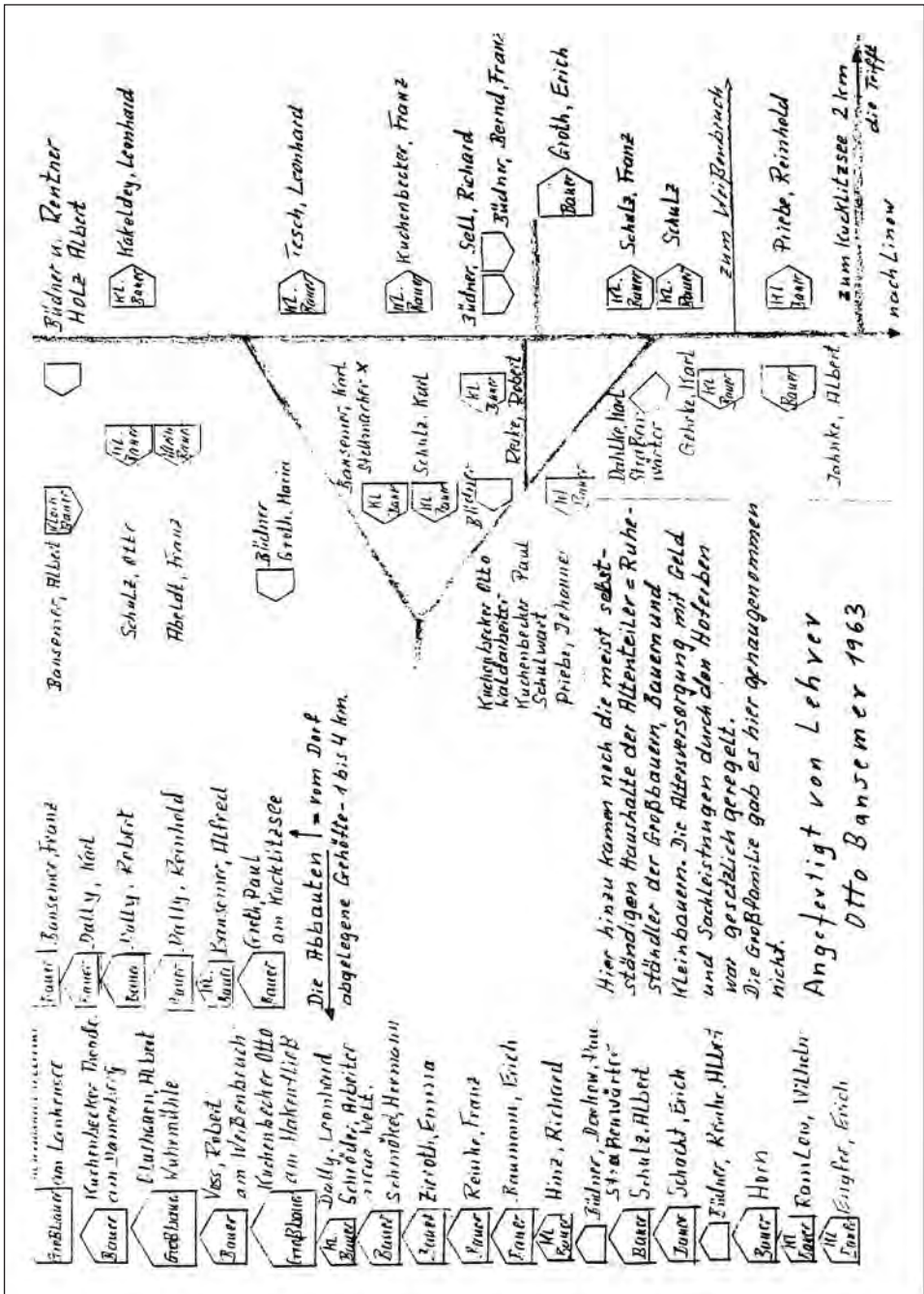


Abb. 3a: Skizze des Dorfes Drensch

oft noch das Letzte abgenommen, so daß sie manchmal ohne Rock und Schuhe ankamen. So ähnlich erging es allen Deutschen östlich der Oder-Neiße-Linie.

Die Drenschler wurden in der Hauptsache in Schleswig-Holstein untergebracht, ein großer Teil auf

der Insel Sylt. Die letzten Drenschler wurden 1949 ausgewiesen, darunter meine Schwester Maria. Der Transport blieb in der Ostzone in Sachsen-Anhalt. Damit war die deutsche Bevölkerung aus ihrer angestammten Heimat vertrieben. Das alles geschah durch unsere Feinde unter dem Begriff der Menschlichkeit.

---

### Zur Zeit der Flucht am 26. Februar 1945 und der späteren Vertreibung lebten folgende Familien in Drensch:

Vor- und Zuname	Größe in ha	Beruf a
1. Willi Bansemer	104 42	Bauer
2. Albert Glashagen	135 9	Bauer
3. Reinhold Bansemer	33 9	Bauer
4. Franz Bansemer	44 82	Bauer
5. Artur Gehrke	46 30	Bauer
6. Erich Baumann	22 50	Bauer
7. Robert Dally	26 26	Bauer
8. Paul Groth	32 75	Bauer
9. Helmut Neumann	46 23	Bauer
10. Otto Kuchenbecker I	63 30	Bauer
11. Theodor Kuchenbecker	20 19	Bauer
12. Otto Nitz	22 20	Bauer u. Gastw.
13. Hermann Schulz	45 64	Bauer
14. Max Schacht	45 42	Bauer
15. Robert Voss	21 51	Bauer
16. Emma Zieroth	25 11	Bäuerin
17. Albert Bansemer	11 91	Kleinbauer
18. Alfred Bansemer	11 91	Kleinbauer
19. Karl Bansemer I	11 94	Kleinbauer
20. Karl Dally II	18 23	Kleinbauer
21. Erich Groth	12 64	Kleinbauer
22. Max Gehrke	15 73	Kleinbauer
23. Paul Grawunder	17 25	Mühlenbesitzer

Vor- und Zuname	Größe in ha	Beruf a
24. Karl Holz	11 20	Kleinbauer
25. Paul Handt	13 25	Kleinbauer
26. Reinhold Horn	14 77	Kleinbauer
27. Erich Jahnke	16 12	Kleinbauer
28. Albert Kakedey	11 12	Kleinbauer
29. Leonhard Kakedey	14 16	Kleinbauer
30. Willi Kuchenbecker	11 42	Kleinbauer
31. Paul Lünser	14 81	Kleinbauer
32. Franz Reinke	14 70	Kleinbauer
33. Fritz Reske	14 38	Kleinbauer
34. Robert Reske	13 17	Kleinbauer
35. Erich Schacht	14 3	Kleinbauer
36. Franz Schulz	11 52	Kleinbauer
37. Otto Schulz II	13 58	Kleinbauer
38. Albert Schulz II	15 20	Kleinbauer
39. Reinhold Schulz	11 63	Kleinbauer
40. Hermann Schmökel	15 20	Kleinbauer
41. Georg Holtz	11 89	Kleinbauer
42. Leonhard Tesch	16 4	Kleinbauer
43. Richard Zech	12 84	Kleinbauer
44. Karl Schulz I	11 11	Kleinbauer
45. Franz Abeldt	7 78	Kleinbauer
46. Anna Below	6 76	Kleinbauer

Vor- und Zuname	Größe in ha a	Beruf
47. Karl Bansemer II	9 60	Kleinbauer
48. Ida Dally	8 56	Kleinbauer
49. Erich Engfer	9 61	Kleinbauer
50. Marie Groth	5 91	Kleinbauer
51. Richard Hinz	9 28	Kleinbauer
52. Paul Kakedey	7 32	Kleinbauer
53. Johannes Priebe	10 23	Kleinbauer
54. Reinhold Priebe	7 24	Kleinbauer
55. Karl Reske	5 17	Klb. und Waldarbeiter
56. Ida Reinke	6 65	Kleinbäuerin
57. Wilhelm Ramlow	8 18	Klb. und Waldarbeiter
58. August Schulz	9 66	Kleinbauer
59. Ewald Schulz	6 22	Kleinbauer
60. Otto Schulz I	7 60	
61. Otto Bansemer	1 0	Lehrer
62. Paul Bansemer	2 51	Klb. und Kriegsrentner
63. Franz Berndt	4 79	Klb. und Kriegsrentner

Vor- und Zuname	Größe in ha a	Beruf
64. Franz Doege	4 88	Klb. und Rentner
65. Herbert Dahlke	2 57	Kleinbauer
66. Karl Dally I	4 74	Kleinbauer
67. Albert Holz	4 43	Klb. und Rentner
68. Waldemar Spielmann	0 94	Dorfschmied
69. Paul Warkow	2 53	Pächter und Straßenarbeiter
70. Walter Scheunemann	0 64	wohnte außerhalb
71. Karl Dahlke	0 26	Straßenarbeiter
72. Otto Kuchenbecker II	0 34	Waldarbeiter
73. Otto Schulz III	0 49	Schuhmacher
74. Karl Schulz II	0 27	Straßenarbeiter
75. Martha Lüder	0 47	Lüder – Rentner
76. Reinhold Kasischke	0 7	Waldarbeiter und Krämer
77. Otto Handt	0 2	Waldarbeiter
78. Richard Sell	0 1	Waldarbeiter
79. Abraham	0 -	Straßenarbeiter
80. Franz Jahnke	0 26	Wachtmeister
81. Schule	3 0	

### Zur Gemeinde gehörten noch:

1. Gemeindeland 2,75 ha
2. Der Friedhof 0,75 ha
3. Wege und Gewässer 23,38 ha  
Der Wassergenossenschaft gehörten 2,94 ha.

Die Gesamtfläche der Gemeinde Drensch betrug 1303 ha 43 a. Sie gehörte zu dem Amtsbezirk Kasimirshof mit den Dörfern Kasimirshof, Bischofthum, Stepen und Sassenburg. Der Amtsbezirk gehörte zum Kreise Bublitz, wurde nach Auflösung des Kreises Bublitz in den dreißiger Jah-

ren dem Kreise Neustettin zugeteilt. Drensch war ziemlich abgelegen. Die nächste Stadt war Baldenburg im Kreise Schlochau, es hatte etwa 3000 Einwohner; die Stadt Bublitz lag 15 km ab, es hatte etwa 7000 Einwohner und nach Neustettin waren es 21 km.

Nach allen Städten führte eine Schotterchaussee. Die Chaussee nach Bublitz und Neustettin über Stepen wurde 1908 erbaut und nach Baldenburg im Jahre 1924.

Durch das Dorf floß die Küddow.

# Zur Geschichte der Bärwalder Kirchen

erzählt<sup>1</sup> von Dietrich Bahlmann (Sohn des letzten Pastors von Bärwalde)

Bereits um 1300 gab es in Bärwalde eine Kirche. 1285 wurde die civitas Barwitz erstmals erwähnt. Stadt wurde Bärwalde aber erst 1479. Daß es dieselbe Kirche ist, von der wir dreihundert Jahre später mehr erfahren, setze ich voraus. Aus späteren Unterlagen erfahren wir: Es ist eine turmlose Kirche, ein von einem Kirchhof umgebener Feldsteinbau, vielleicht in der Größe der Wusterhanser oder der Alt-Valmer Kirche. Sie war groß genug für die etwa 150 bis 200 Gläubigen in ihrem Umfeld.

Welcher bzw. welchem Heiligen sie geweiht war, wissen wir nicht. Nach der Reformation wird sie Stadtkirche genannt oder einfach evangelische und städtische Kirche, Gemeindegkirche oder auch Mutterkirche. Einige neuere Historiker und Kunstgeschichtler nennen sie Marienkirche, aber das ist eine Verwechslung mit der Kirche in Bärwalde/Neumark.

1626 beim großen Stadtbrand brannte auch die Kirche nieder. Sie wurde notdürftig wieder aufgebaut und 1680 umgestaltet und erweitert. Bei dieser Gelegenheit erhielt die Kirche einen Turm, in dem drei Glocken Platz fanden. Zwei Glocken (Durchmesser 85 cm und 72 cm) waren 1641 von Franz Dubois aus Lothringen wahrscheinlich in Bärwalde gegossen worden, eine dritte kleinere Glocke

von demselben 1652. Vor dem Anbau des Turms müssen die Glocken in einem neben der Kirche freistehenden hölzernen Glockenstuhl gehangen haben. Die Erweiterung könnte eine rundbogige eingewölbte Apsis gewesen sein. Denn in der Nacht vom 19. zum 20. März 1849 war in die Kirche eingebrochen und Gegenstände gestohlen worden, die aus einem hinterm Altar im Gewölbe gestandenen Kasten ... entwendet wurden. Der Altar stand also aus architektonischen Gründen nicht an der äußeren Ostwand. Das Kirchenschiff aber hatte eine Balkendecke. Vielleicht erhielt die Kirche 1680 auch ihre Orgel. Beim Abriss der Kirche konnte sie gerettet werden, denn im Juni 1858 soll die hiesige alte Orgel, von 8 Fuß Ton, mit 8 Registern und größtenteils Zinnpfeifen, welche sich zur Aufstellung in einer kleinen Kirche [!!!] eignet, ... verkauft werden. Von dieser Kirche gibt es zwei kleine Aquarelle aus der Zeit vor 1735, die den Bau als Feldsteinkirche erkennbar machen.

Wo stand diese Kirche mit ihrem sie umgebenden Kirchhof? In alten Beschreibungen heißt es, sie stand auf dem Marktplatz oder mitten auf dem Marktplatz oder auch nahe dem Marktplatz.

Auffallend ist die heute ungewöhnlich lange (nordsüdliche) und schmale (ostwestliche) Ausrichtung

(1) Wer über die Quellen genauer informiert sein möchte, wende sich bitte an den Verfasser

des Marktplatzes. Ende der 1850er Jahre wird überlegt, wo denn eine neue Kirche ihren Platz finden könnte. Es soll die alte Schule abgerissen und somit Platz für den Neubau geschaffen werden. Wir wissen aus der Akte zur Verlegung des Kirchhofs, daß die alte Feldsteinkirche und der sie umgebende Kirchhof vor der heutigen Kirche lagen. So war der frühere Marktplatz nur halb so groß wie heute.

1845 muß die Kirche wegen ihrer Baufälligkeit im Innern abgesteift werden. Das erweckt den Eindruck, eine der beiden Längsseiten könnte in absehbarer Zeit einstürzen. Die Regierung in Köslin legt einen Plan für eine neue Feldsteinkirche vor. Die Beschaffung der finanziellen Mittel erweist sich als äußerst schwierig. Man ist zwar mit dem Bauplan einverstanden, erzielt jedoch keine Einigkeit darüber, wer wie viel an Geldmitteln aufzubringen hat.

Im Mai 1853 entwirft der Magistrat einen Antrag an Seine Königliche Hoheit Prinz-Regent Wilhelm für einen Zuschuß für den in Aussicht gestellten Bau der Kirche. Doch der Antrag wird nicht abgesandt, denn dieses Projekt wird aufgegeben.

1855 kommt die Sache erneut in Gang. Der Berliner Hofarchitekt Friedrich August Stüler legt einen neuen Bauplan vor, von dem nur der Aufriß der Westfassade erhalten ist. Stüler verwirft den Feldsteinbau, sein Entwurf sieht eine bedeutend größere Kirche vor, denn die Einwohnerzahl

in der Stadt und in der ländlichen Kirchengemeinde ist angewachsen. Man muß für die Zukunft bauen. 1856 ist die alte Kirche nicht mehr zu halten, sie wird abgetragen. Der Kirchhof war bereits 1812 planiert worden.

Ich erwähnte bereits, daß die neue Kirche auch das Grundstück der Schule beanspruchen würde, weshalb ein neues Grundstück für die Schule gesucht werden muß. Hier komme ich ins Stocken. Denn im Amtsblatt der preußischen Regierung Köslin war 1835 der Bau einer neuen Schule ausgeschrieben. Für das Jahr 1836 sind dafür circa 3060 rtl. (Reichstaler) vorgesehen. Es handelt sich um das Gebäude, in dem wir Bärwalder Kinder bis zum Herbst 1944 unterrichtet wurden. Daß der Schulbau durchgeführt wurde, geht auch daraus hervor, daß während der kirch-losen Zeit (1856 bis 1863) die Gottesdienste im Gebäude der Stadtschule gefeiert wurden. Wahrscheinlich wird über jene alte Schule diskutiert, die seit dem Neubau 1836 einem anderen Zweck diente, aber immer noch unter dem Namen alte Schule bekannt war. Sie könnte als Pfarrhaus gedient haben. Denn im Februar 1858 bewohnt der Pfarrer bereits das Haus Polziner Straße 43: Der Herr Ober-Prediger Hartmann [1850-1872] hierselbst hat darauf angetragen, für die Pfarrer der Kirchengemeinden Bärwalde und Valm den Besitztitel von dem in hiesiger Stadt belegenen Pfarrhause bestehend aus einem Wohnhause nebst Stallgebäude und Scheune zu berich-

tigen [kaufen, bezahlen]. Hartmann hat also bereits von sich aus dieses Wohnhaus als Pfarrhaus in Beschlag genommen.

Wer sich dafür interessiert, kann feststellen, daß unsere Bärwalder Kirche nicht genordet ist. D.h. in ihrer Längsachse ist sie nicht streng mit dem Turm nach Westen ausgerichtet. Das war nicht möglich, weil sie in eine Lücke eingefügt und dem vorhandenen Gebäudebestand angepaßt wurde!

Der Stülersche Bauplan wird angenommen, über den neuen Ort hat man sich geeinigt, nun muß noch die Finanzfrage geklärt werden. Es müssen möglichst schnell Nägel mit Köpfen gemacht werden, weshalb die Aufteilung der Kosten von höherer Stelle angeordnet wird. Und so sieht das Ergebnis aus: Aus dem Kirchenvermögen kommen 7.100 rthr (Reichstaler) 26 sgr (Silbergroschen) 10 cp (Kupferpfennige). Die Kirchenpatrone haben 1.623 rthr 10 sgr 3 cp beizusteuern. Die ländlichen Gemeindeglieder können 3.800 rthr und die städtischen Eingepfarrten 6.272 rthr 9 sgr 7 cp aufbringen. Bei der Provinzial-Hülfskasse soll eine Anleihe über 5.000 rthr aufgenommen werden. Seine Königliche Hoheit Prinz Wilhelm wird im August 1860 um ein Gnadengeschenk von 3.300 rthr gebeten. Der erwähnte Entwurf von 1853 für ein Gnadengeschenk wird aktualisiert und nach Berlin gesandt. Das Gnadengeschenk wird am 8. September 1861 bewilligt. Die

Ausschreibung für den Kirchbau war bereits im Februar 1860 erfolgt.

Um Geld zu sparen, wird zunächst auf den Einbau der Turmuhr verzichtet. Auf einer alten kolorierten Postkarte ist eine Zeichnung der Kirche zu sehen: Da ein Fehler an der Zeichnung festzustellen ist (die unteren Zwillingfenster fehlen), bin ich mir nicht sicher, ob der Turm damals noch keine Uhr hatte oder ob sie der Zeichner nur vergessen hat. Diese und andere frühe fotografische Darstellungen der Kirche könnten von einem Herrn H. Ziegler stammen, der bereits 1864 in Bärwalde ein Photographisches Atelier betreibt. Um



**Bild 15: Bald nach Fertigstellung 1863**



2000 mußten die alten Ziffernblätter der Kirchturmuhre durch neue ersetzt werden.

Nachdem Anfang September 1861 alle Fragen geklärt sind, könnte noch im Herbst das Fundament, für die neue Kirche gelegt worden sein. Die Feldsteine der ersten Kirche fanden dazu eine gute Verwendung! Und wann war der Bau vollendet? Es gibt sehr unterschiedliche Jahresangaben dazu. Ich plädiere für das Jahr 1863! Denn vor dem Einbau einer Orgel mußte der Kirchenraum ausgetrocknet sein, weil das Werk sonst durch die Handwerkerarbeiten sofort verstaubt bzw. die Holzteile, das sind besonders die Holzpfeifen, durch die Luftfeuchtigkeit gequollen wären. Das sollte man einer neuen Orgel nicht zumuten.

So kann die Stettiner Orgelbau-firma Barnim Grüneberg 1863 eine zweimanualige Orgel (Werk Nr. 67) mit 12 Registern und etwa 800 Pfeifen liefern. Im März 1914 wird die Orgel ausgebessert. Im Frühjahr 1944 müssen die Pfeifen einiger Register für Kriegszwecke ausgebaut und abgeliefert werden. In den 1990er Jahren war die Orgel nicht mehr spielbar, wurde aber 2010 repariert.

Die drei Glocken der ersten Kirche wurden in den Turm übernommen. Die kleine Glocke von 1652 mußte im 1. Weltkrieg 1917 abgegeben werden.

Eine der beiden anderen Glocken hatte in den 1990er Jahren einen Sprung, weshalb sie wahrscheinlich eingeschmolzen wurde. Die letzte Glocke kam nach Wusterhanse, während die Wusterhanser Glocke in einem stählernen Glockenstuhl neben der Leichenhalle auf dem Bärwalder Friedhof hängt. Die katholische Gemeinde schaffte sich 1995 vier neue Glocken an: hl. Stefan<sup>2</sup> (830 kg), hl. Andreas Bobola<sup>3</sup> (517 kg), Johannes Paul II. (260 kg) und Maria (113 kg). -

Die Kirche erhielt beim Neubau auch eine Heizung. Während des 2. Weltkriegs konnte sie aus Mangel an Heizmaterial nicht benutzt werden. In der kalten Jahreszeit, außer am Heiligen Abend, fanden deshalb die Gottesdienste im Haus der Landeskirchlichen Gemeinschaft in der Bromberger Straße statt.

Über die Herkunft der Ausstattung des Kirchenraumes wissen wir wenig. Die Entwürfe für Kanzel, Altar und Bänke könnten von Stüler stammen. Die Taufe, heute im Kirchenvorraum als Ständer für das Weihwasserbecken dienend, ist eine Katalogware, denn gleiche Taufen stehen in der Kirche in Siebeneichen, Kirchenkreis Hzgt. Lauenburg, und in der Kirche zu Tribohm, Kirchengemeinde Ahrenshagen. Die Bärwalder Taufe ist eine Stiftung: Ecclesiae Baerw. Reinhold v. Glasenapp 1863 lautet die Inschrift am Knauf oberhalb des Fußes. Zwei gleiche Messingleuchter sind erhalten und werden im katholischen Pfarramt aufbewahrt. Die Leuchter wur-

---

(2) Namensgeber der Kirche

(3) Im Mai 1657 war Andreas Bobola in der Stadt Janów Poleski von Kosaken ermordet worden. Die nach Barwice umgesiedelten Polen waren in dieser Gegend beheimatet gewesen und wollten ihr geistliches Leben mit dem Heiligen Andreas in der neuen Heimat fortführen

den 1873 von den Söhnen des Bäckermeisters Klünder, August (geb. 1815) und Eduard (geb. 1825), gestiftet.

Der Altar wurde 1979 entfernt, die Kanzel ein Jahr später. Das Kruzifix fand einen neuen Platz in der Friedhofskapelle. Das Kruzifix im Kirchenorraum stammt nicht aus der Bärwalder Kirche!

Die Bänke im Kirchenschiff, sie standen auf einem 10-15 cm hohen Holzpodest, sollen nach dem Einmarsch der sowjetischen Truppen im Frühjahr 1945 durch die Fenster unter der nördlichen Empore geworfen und dann zerhackt worden sein. Das ist durch eine schriftliche Aussage bestätigt, die 1955 Priester Zahor-

renko machte. Es gibt ein Foto vom Sommer 1945 mit dem Innenraum der Kirche. Auf dem Foto sind die Bänke im Mittelschiff noch vorhanden. Da die Bänke durch die unteren Fenster geworfen wurden, handelte es sich vielleicht nur um die Bänke unterhalb der Emporen.

Vor dem Eingang wurden nach Fertigstellung des Kirchenbaus Linden gepflanzt. Im März 2013, im Zuge der Neugestaltung des Marktplatzes, wurden sie gefällt. Bald danach fanden an derselben Stelle zwei junge Ahornbäume ihren Platz.

Im September 1943 wurde der letzte evangelische Pastor, Martin Bahlmann, zur Wehrmacht eingezogen. Pastor Strecker-Wusterhanse übernahm die Vertretung. Da Pastor Strecker 1945 Wusterhanse nicht verließ, konnte er den letzten evangelischen Gottesdienst in Bärwalde im Juni 1945 unter großer Anteilnahme der evangelischen Gemeindeglieder feiern.

Erst in der letzten Augustwoche 1945 beschloß der polnische Stadtrat die offizielle Übernahme der Kirche in katholische Nutzung. Am nachfolgenden Sonntag, dem 2. September, sollte sie geweiht werden. Die Weihe der Kirche vollzog Fr[ater] Anatol Sałaga, der erste katholische Pfarrer in Neustettin und Dekan des Dekanats Neustettin/Szczecinek. Die nun römisch-katholische Kirche trägt seitdem den Namen St. Stefan.

Die amtliche Übernahme der Kirche in katholisches Eigentum erfolgte so spät, weil die Gemein-



**Bild 16: Eine der ersten Aufnahmen**

de erst im Winter 1946 mit Pfarrer Zahorenko einen Priester bekam. Im späten Frühjahr 1945 waren die ersten umgesiedelten und zugezogen polnischen Katholiken in die Stadt gekommen. Neben eigenen Sorgen und Problemen mußten die neuen Gläubigen die evangelische Kirche in eine katholische umwandeln. Das brauchte seine Zeit.

Sehr bald nach seinem Einzug in Barwice beantragt Pfarrer Zahorenko bei den staatlichen Stellen die Übernahme der evangelischen Kirche und des Hauses am Markt/Ecke Neustettiner Straße als Pfarrhaus für den katholischen Pfarrer sowie des evangelischen Pfarrhauses in der Polziner Straße 43 als Wohnung für den Küster und Kantor in das Eigentum der Römisch-Katholischen Gemeinde zu überschreiben.

Von den ersten Veränderungen im Altarraum und im Kirchenschiff erzählte ich bereits. Erst als Pater Krzysztof Ziemnicki Pfarrer in Barwice ist (28.1.1999 bis 3.10.2015), hat sich die Gemeinde einer grundsätzli-



**Bild 17: nach der Sanierung 2003**

chen Renovierung der Kirche angenommen. Von der Anschaffung der neuen Glocken 1995 habe ich berichtet. Nach dem Stand vom Juni 2009 sind seit 1999 etwa 135.000 Złoty, von Sponsoren und Gemeindegliedern aufgebracht, investiert worden.

Die Liste der durchgeführten Reparaturen und vorgenommenen Verbesserungen ist lang: Eine Firma aus Barwice verlegte Fußbodenplatten aus brasilianischem Granit. Durch die Kösliner Werkstatt Krzysztof Mazurkiewicz wurden die Fenster repariert (im Altarraum sind die ursprünglichen Fenster erhalten geblieben!) bzw. neu gestaltet und außen gegen Schmutz und Wind durch eine zweite Glasscheibe gesichert. Endlich konnte eine neue Elektroanlage installiert werden. Im Mittelgang hängen noch die alten Leuchter, nun aber versehen mit elektrischen Kerzen. Sehr schön sind die Emporen und deren Säulen abgebeizt worden und erhielten dadurch ihr helles naturfarbenes Aussehen. Auch wurde das Kirchenschiff mit neuen Bänken ausgestattet. Zuletzt erfolgte eine totale Ausmalung des Altarraums und des Kirchenschiffs. Und so erfreut sich der heutige Besucher an einer hellen, lichtdurchfluteten Kirche, die man gerne betritt und in der sich ein Besucher wohlfühlen kann.

Im Januar 2015 und im Juni 2016 sind alle Turmfenster erneuert worden. Als nächste große Aufgabe wird für ca. 100.000 Złoty die Sanierung des Turms in Angriff genommen.

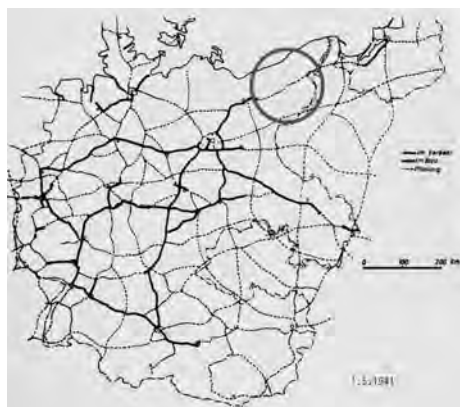
# Autobahn-Vorhaben in Pommern

von Hans-Joachim Fock, Moers, früher Kasimirshof

Bei den Erinnerungen an meine Kindheit in Hinterpommern kommen mir auch immer wieder Bilder der Vorbereitungen für eine Autobahn in Hinterpommern in den Sinn. Es sind Eindrücke von 1943, dabei geht es um eine Baumfällaktion im Zubberow<sup>1</sup>, und 1945, als ich beim Viehtreiben von Kasimirshof nach Grumsdorf von der Straße aus die abgebrochenen Erdarbeiten am Virchowsee sehen konnte. Diese beiden Erinnerungssituationen aus meiner Kindheit sind der Anlass für meine derzeitigen Überlegungen zum „Autobahn-Vorhaben in Pommern“.

## Pläne in alten Karten

Bei den Planungen von Autobahnen im Deutschen Reich hatte man schon 1926 weitreichende Visionen,



**Abb. 4: Autobahnnetz 1941 (Planung)**



**Abb. 5: Autobahnplanung laut Westpreußischer Zeitung von 1939**

um die überfüllten Reichsstraßen zu entlasten. In den 1930er Jahren wurden erste Abschnitte gebaut, mit dem Krieg kam der Ausbau weitgehend zum Erliegen, die Planungen wurden aber fortgesetzt. Auf einer Karte, die die Situation von 1941 (Abbildung 1) zeigt, erkennt man eine geplante Autobahn, die in Hinterpommern über den Höhenrücken die Städte Stettin und Danzig / Königsberg (in Abbildung 1 die punktierte Linie in dem Kreis) verbindet. Diese Karte kann allerdings über die Streckenführung keine detaillierte Auskunft geben.

Auch eine Karte aus der Westpreußischen Zeitung von 1939 (Abbildung 2) ist nicht viel aussagekräftiger, sie zeigt aber immerhin, dass es in Richtung Osten von Bärwalde an (Pfeil in Abbildung 2) zwei mögliche bzw. geplante Trassen gab. Über die Lage oder gar Ausführung der Autobahn im Bereich des „Korridors“ (Westpreußen), der zu Polen gehörte, findet sich in der Zeitungsskizze

(1) Die offizielle Bezeichnung des Zubberow war Forst Oberfier.

nichts. Man kann darüber wohlwollend spekulieren, dass es in dieser Frage mit Polen vielleicht geheime Verhandlungen gab, die eine friedliche Lösung in Aussicht stellten, oder man kann wahrscheinlich realistischer annehmen, dass man bei den Planungen schon eine gewaltsame, kriegerische Lösung vor Augen hatte.

In meinem Bericht „Erinnerungen an Hinterpommern“ bin ich auf das Thema „Geplante Autobahn“ nicht eingegangen, wahrscheinlich war mir dieser Aspekt meiner Kindheitserinnerungen damals nicht so wichtig, dass er in dem Bericht auftauchen sollte. Auf Umwegen bin ich dann doch gelegentlich auf diese Spur gestoßen und ich habe mich bemüht, mir etwas mehr Klarheit zu verschaffen.

Es war für mich lange Zeit schwierig, weitere Informationen über Verlauf und Schicksal dieser geplanten Autobahn zu finden, denn in den Nachdrucken der offiziellen Karten war natürlich nichts zu finden, zum einen, weil diese Karten in ihrer damaligen Aktualität ihrer Zeit

hinterherhinkten, zum andern, weil derartige Planungen aus politischen Gründen möglichst geheim gehalten wurden. (So waren z.B. auch Truppenübungsplätze auf derartigen Karten nicht zu finden.) Auf aktuellen Karten Deutschlands ist Hinterpommern natürlich nicht mehr zu finden. Da ist es gut, wenn man zur Information noch auf älteres Kartenmaterial zurückgreifen kann.

### Erste Teilstücke

Erst im Jahr 1990 – bei meiner ersten Besuchsfahrt nach Pommern – ist mir diese Autobahn ganz deutlich in den Blick gekommen, als wir von Stettin aus ostwärts auf der einspurig ausgebauten Autobahntrasse fahren konnten, jetzt als normale Landstraße 142 genutzt (Abbildung 3, Abbildung 4). In den Abbildungen ist dieses Straßenstück durch ein punktiertes Rechteck eingerahmt. Man konnte deutlich erkennen, dass die Brücken für beide Fahrbahnen vorhanden waren, aber nur die süd-



Abb. 6: Alte Autobahntrasse östlich von Stettin in einer polnischen Karte



**Abb. 7: Alte Autobahntrasse östlich von Stettin in einer deutschen Karte**

liche Spur war in einfacher Bauweise als Landstraße hergerichtet.

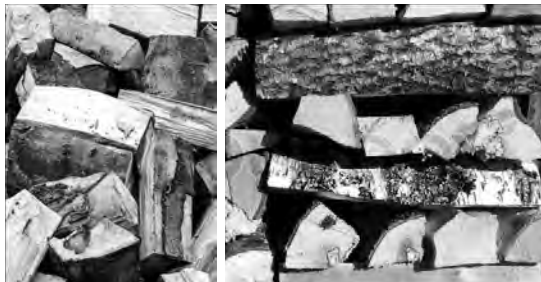
Wahrscheinlich sind mir erst bei dieser Fahrt 1990 meine eigenen Erinnerungen an die geplante Autobahn deutlicher im Gedächtnis aufgetaucht. Inzwischen haben sich durch Kontakte mit Heimatfreunden, durch Suche im Internet und durch Satellitenbilder bzw. Luftaufnahmen deutliche Spuren finden lassen.

**Erinnerungen aus dem Jahr 1943**

Ich beginne mit vagen Erinnerungen an das Jahr 1943. Ich war damals ein Kind von gut 7 Jahren und habe auf unserem Hof am Schulhaus in Kasimirshof einen großen Holzhaufen vor Augen, schöne Buchenholzkloben wie in Abbildung 6, die von meinem Vater zu Brennholz zerkleinert wurden. Ich durfte beim Aufschichten des Brennholzes an einem Zaun behilflich sein. Dort sollte das Holz trocknen. Gut im Gedächtnis ist mir noch, dass man an den Seiten der „Schanze“ die Holzscheite schichtweise in Längs- und Querrichtung

auflegen musste wie in Abbildung 5, damit die Enden der Schanze ohne besondere Abstützung stabil waren.

Doch was hat dieses Brennholz mit der geplanten Autobahn zu tun? Im Zuge des Antransports des Holzes bin ich mit meinem Vater – an die genauen Abläufe kann ich mich nicht erinnern – im „Zubberow“ gewesen, einem großen Waldgebiet nördlich von Kasimirshof in Richtung auf das Dorf Linow. Ich war beeindruckt von den großen Buchen mit ihren glatten, dicken Stämmen. Es muss gegen Ende des Winters gewesen sein, denn die Bäume hatten kein Laub, so dass man im Wald eine recht weite Sicht hatte. In meiner Erinnerung habe ich einen breiten, baumfreien Streifen, rechts und links neben diesem Streifen standen die hohen, kahl wirkenden Buchen. Es war die Rede vom Bau einer Autobahn, worunter ich mir allerdings nicht viel vorstellen konnte. Beeindruckender war für mich, dass dort fleißig gearbeitet wurde, und zwar wurden die dicken, gefällten Buchenstämme in Meterstücke zersägt und anschließend mit Eisenkeilen



**Abb. 8:**  
Holzkloben

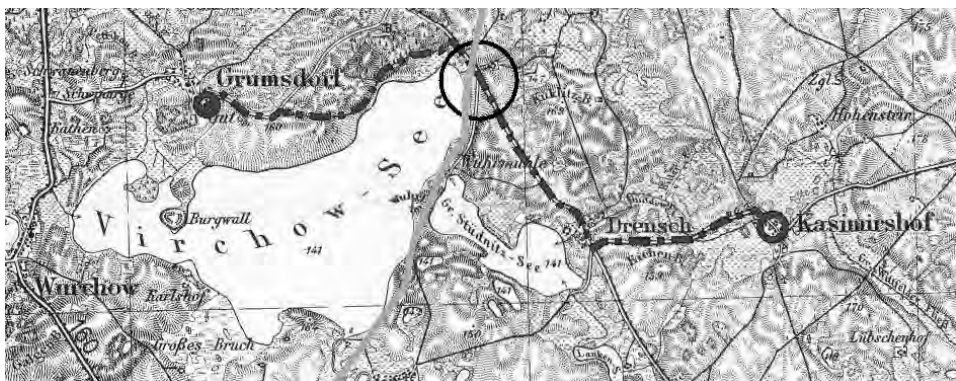
**Abb. 9: Illustration der  
Technik des Stapelns**

und schweren Hämmern gespalten. Das alles geschah ohne besonderen Maschineneinsatz. Als Sägen hatten die Arbeiter große „Schrotsägen“. Das zerlegte Holz wurde gestapelt und an Interessenten der Umgebung verkauft. Ich kann mich nicht erinnern, dass ich das Fällen einer der Buchen wirklich gesehen habe; die Bäume waren bereits gefällt und wurden zerlegt. Bevor das Holz bei uns am Schulhaus ankam, müssen die Meterstücke noch in handlichere „Kloben“ von etwa 20 cm Länge gesägt worden sein. In meiner Erinnerung war von einer „Kreissäge“ die Rede, Genau-

res weiß ich nicht. In meiner primären Erinnerung geht es also mehr um das Fällen und Zerlegen großer Buchenstämme als um die geplante Autobahn. Erst nachträglich gelingt eine andere Einordnung! Ich werde darauf später zurückkommen. (Seite 7: Die Autobahnschneise im Zubberow)

## Erinnerungen aus dem Jahr 1945

Eine sichere und gleichzeitig vage Erinnerung an das Autobahnvorhaben in Pommern habe ich aus dem Sommer 1945. Die Russen hatten das Land besetzt und verwalteten es nach ihren Bedürfnissen. An verschiedenen Stellen gab es „Kommandanturen“, meist hatten die Russen die großen Güter mit den für ihre Zwecke besonders geeigneten Räumlichkeiten als Standorte der Kommandanturen ausgesucht. Die für die Bewirtschaftung von Kasimirshof zuständige Kommandantur war in den Gebäuden des Rittergutes Grumsdorf untergebracht, auf dem kleinen



**Abb. 10: Der Weg des Viehtriebs von Kasimirshof nach Grumsdorf**

Gut in Kasimirshof waren nur wenige Russen stationiert, schließlich nur noch zwei. Ihre Aufgabe bestand im wesentlichen darin, Vieh, Heu und Stroh zur Versorgung der Zentrale in Grumsdorf transportieren zu lassen. Heu und Stroh wurden auf den in Pommern bei der Ernte üblichen „Leiterwagen“ transportiert. Die Kühe und Kälber mussten den Weg „zu Fuß“ zurücklegen, sie wurden von deutschen Frauen und Kindern getrieben. So bin auch ich einmal von Kasimirshof nach Grumsdorf gewandert, zusammen mit zwei oder drei jungen Frauen und ein paar Kindern aus Kasimirshof. Es ging auf der Chaussee über Drensch in Richtung Porst/Bublitz bis zum Waldrand des Zubberow, dann auf einem Waldweg links ab, der zum Gut in Grumsdorf führte (Abbildung 7). Das war ein Fußweg von etwa 9 km. In der Karte habe ich auch die von mir vermutete bzw. rekonstruierte Trasse der Autobahn zwischen Virchowsee und großem Stüdnitzsee markiert.

Bevor ich zum Thema „Autobahn“ komme, will ich noch zwei Erlebnisse schildern, die mit diesem Viehtrieb verbunden sind. Das eine war ein verlassener deutscher Panzer, der am Rande dieses Waldwegs stand, in Fahrtrichtung von Grumsdorf aus auf Drensch zu. Mich beeindruckte neben der Größe des Panzers vor allem, dass er eine auffällig helle Tarnfarbe hatte. Wir mutmaßten, dass der Panzer am sogenannten „Afrikafeldzug“ teilgenommen hatte und nicht umlackiert

worden war. Beschädigungen waren nicht zu sehen. Vielleicht ist dem Panzer der Treibstoff ausgegangen. Das zweite Erlebnis ist mit dem Kuhstall des Gutes verbunden, in dem wir das von uns angelieferte Jungvieh abgeben mussten. Wie damals bei uns im Sommer üblich, liefen wir Kinder „barfuß“. Das war für uns kein Zeichen von Armut, im Gegenteil, wir Kinder freuten uns, wenn das Wetter im Frühjahr wieder das Barfußgehen zuließ. Nach kurzer Gewöhnungszeit hatte man eine dicke, widerstandsfähige Hornhaut unter den Fußsohlen, so dass man – zum Entsetzen der besorgten Mütter – sogar auf der Chaussee mit ihren scharfkantigen Schottersteinen problemlos gehen konnte. So bin ich damals auch barfuß von Kasimirshof nach Grumsdorf gegangen, ohne Probleme bis in den Kuhstall. Dort habe ich in der Streu, die auf dem Boden lag, auf ein Brett mit einem Nagel getreten, der durch meine abgehärtete Fußsohle tief in das Innere eindrang. Ich war natürlich erschrocken, die gesamte Begleitung war sehr besorgt, es könnte zu einer Blutvergiftung kommen. Zum Glück ist dieser Unfall ohne Komplikationen ausgegangen. Vielleicht waren wir Kinder durch den lockeren Umgang mit nicht so großer Sauberkeit und geringer Hygiene gegen manche Widrigkeit immun!

Jetzt aber zum Thema „Autobahn“. Beim Treiben der Kälber und jungen Kühe kamen wir hinter dem Dorf Drensch nahe an den Virchow-



see heran, man konnte das Wasser von der Straße aus sehen, in Abbildung 7 und 8 ist die Stelle durch einen Kreis markiert. Es war damals erkennbar, dass hier kürzlich in größerem Umfang Erdarbeiten stattgefunden hatten. Dabei fiel mir ein, dass ich gehört hatte, man wolle eine Bucht des Virchowsees zuschütten und dort die Autobahn entlangführen. Für mich war es damals unvorstellbar, so gewaltige Erdmassen zu



**Abb. 11: Luftbild Virchowsee (links) und Großer Stüdnitzsee (rechts)**



**Abb. 12: Messtischblatt (von 1939) Virchowsee (links) und Stüdnitzsee (rechts)**

bewegen, dass Teile eines Sees aufgefüllt würden. Einen entsprechend effektiven Maschineneinsatz konnte ich nicht und er war damals aus verschiedenen Gründen nicht möglich. - Mir ist allerdings auch heute noch unklar, in welchem Umfang es dort wirklich Erdbewegungen in Zusammenhang mit der Vorbereitung des Autobahnbaus gegeben hat. Bei späteren Besuchen in Pommern habe ich nichts an groben Veränderungen des Landschaftsprofils feststellen können und auch auf Luft- bzw. Satellitenaufnahmen (Abbildung 8) kann ich derartige Eingriffe nicht erkennen. Die bewaldete Landzunge innerhalb des blauen Kreises ist nicht künstlich angelegt worden, denn sie ist bereits auf älteren Karten (Messtischblättern) zu sehen. Im Prinzip hätte die Autobahn wohl über die schmale Landzunge zwischen dem Virchowsee und dem Großen Stüdnitzsee (Abbildung 8 und 9) geführt werden müssen.

### **Andere Quellen zum Thema „Geplante Autobahn“**

Neben den von mir geschilderten Kindheitserinnerungen gibt es andere Quellen zu den Vorbereitungen für eine Autobahn in Hinterpommern. So habe ich in „Mein Neustettiner Land“ in Ausgabe 2 vom Dezember 2016 in einem Beitrag von Günter Nitsch folgendes gefunden: „... Es ging auf das Ende der Sommerferien 1943 zu, als wir uns alle auf dem Marktplatz von Bärwalde trafen. ... Nach ca. zwei

Stunden hatten wir den Damensee erreicht. Hier hatte unsere damalige Regierung mit dem Bau einer Autobahn begonnen. Mit den Erdarbeiten hatte man schon angefangen, aber weiter war man dann nicht mehr gekommen. Die Arbeiten ruhten schon so lange, dass auf dem Baugelände bereits die Himbeerbüsche wucherten (oder Brombeer?). Allerdings gab es aus der aktiven Zeit noch eine Baubaracke für die Arbeiter, die jetzt leer stand. Unser Gruppenleiter hatte sich von dieser Baracke einen Schlüssel besorgt und die Genehmigung erhalten, hier für eine Nacht bleiben zu dürfen. Die Baracke lag an einem Hang, von wo man einen herrlichen Blick auf den Damensee hatte.“

Anfangs hatte ich beim Lesen dieses Berichts gar nicht vor, nach der Autobahn zu fahnden, mir ging es vielmehr um den Damensee, den ich aus meiner Erinnerung nahe Kasimirshof zwischen Stepen und Drensch verortete. Die Untersuchung des Kartenmaterials zeigte mir, dass wir (in meiner Kindheit) nicht zwischen dem „Großen Damensee“ bei Stepen und dem „Damensee“ bei Bärwalde unterschieden hatten. Die Betrachtung der Luftaufnahmen (Google) (Abbildung 10) zeigten mir dann aber deutlich, dass man nach so vielen Jahren noch jetzt die Spuren des angefangenen Autobahnbaus sehen kann, wahrscheinlich auf den Luftbildern deutlicher als vor Ort aus der Nähe. So sieht man in Abbildung 10 deutlich einen schmalen Waldstreifen, der vom Nordende des

Damensees ausgehend nach Nordost weist, hier hat es Vorbereitungen für die Autobahn gegeben. Auf diesem Streifen hat Herr Nitsch wahrscheinlich die von ihm erwähnten Himbeerbüsche gesehen. Ganz rechts am Bildrand endet dieser Streifen in einem (dunkleren) neuen Waldstück.

Diese Recherche hat dazu geführt, dass ich in Luftaufnahmen nach weiteren Spuren gesucht habe, und zwar ausgehend von dem als Landstraße 142 genutzten Teilstück östlich von Stettin (Abbildung 3 und 4) weiter nach Nordosten in Richtung Bärwalde und darüber hinaus am Zubberow vorbei nach Baldenburg und Rummelsburg.



**Abb. 13: Luftaufnahme Nordende des Damensees**



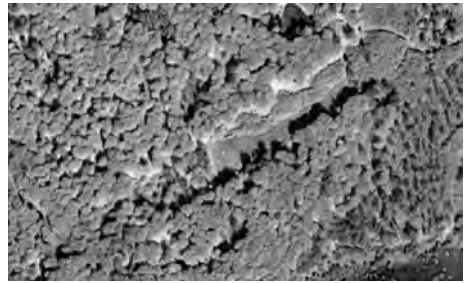
**Abb. 14: Messtischblatt 1936 Nordende des Damensees**

## Die Autobahnschneise im Zubberow

In der Luftaufnahme erkennt man hellere und dunklere Waldbereiche. Die dunkleren Bereiche waren früher Ackerland; jetzt hat sich dort Nadelwald gebildet. In dem linken Bildteil sieht man den alten Buchenwald, dessen Bäume bereits in den 1940er Jahren beeindruckend waren. In diesem geschlossenen Waldbereich erkennt man deutlich die Narbe, die in der Fällaktion von 1943 ihren Ursprung hat und die bis heute nicht wirklich verheilt ist. Es ist allerdings fraglich, ob man vor Ort einen so deutlichen Eindruck gewinnen kann, denn an den Rändern dieser Schneise wird sich verhüllendes, frisches Gestrüpp gebildet haben. Im Bild kann man durchaus einzelne Bäume und ihre Schatten erkennen. Es ist nun interessant, dass man die vorgesehene Autobahntrasse von der beschriebenen Schneise aus weiter nach Nordosten verfolgen kann, während ich südwestwärts in dem landwirtschaftlich genutzten Gebiet keine Spuren erkennen kann. Von der Schneise aus geht es zunächst geradlinig weiter (Abbildung 13), südlich am Großen Gramschsee vorbei, auch zwei weitere kleine Gewässer werden gemieden, was eine leichte Rechtskurve erforderlich macht. Diese Biegung wird fortgesetzt, so dass man am Nordende des Labes-Sees bei Baldenburg ankommt (Abbildung 14 und 15). Dieses Stück der geplanten Trasse ist also gut zu erkennen, weniger

deutlich ist der vorgesehene Verlauf zwischen dem Labes-See und dem Tessenthin-See.

Eine Zeitungsnotiz im Baldenburger Rundbrief. In der Ausgabe April 2018 des Baldenburger Rundbriefs finde ich eine interessante Bestätigung und Klärung meiner Recherchen. Dort wird ein Artikel aus dem „Schlochauer Kreisblatt“ vom 24./25.12.1940 wiedergegeben:



**Abb. 15: Die in den Hochwald für die Autobahn geschlagene Schneise**

### **„Die Autobahn kommt zu uns**

*Wer seinen Weg abseits von der Rummelsburger Straße nach Norden auf der Neuen Promenade nach dem Labessee und der Walkmühle fortsetzt, sich an den herrlichen mit Laub- und Nadelwald bestandenen Seeufern erfreut und an den „Ort“ und an die Walkmühle (Abbildung 14) kommt, der wird erstaunt sein über eine schmale, neu geschlagene Schneise, die sich in gerader Linie von Westen nach Osten verlaufend durch Wald und Schonung zieht.*

*Diese Schneise und die quer und umherliegenden Eichen-, Buchen- und Kiefernstämme sind die*



**Abb. 16: Luftbild der Gegend zwischen Linow und Baldenburg**

ersten Vorboten für die im kommenden Frühjahr entstehende Autobahn Stettin-Danzig. Ja, ja erstaunter Wanderer: Der Dornröschenschlaf der bisher unberührten Wälder und Seen um die alte Ordensstadt Baldenburg ist aus! Die Autobahn plant nämlich, oberhalb der Walkmühle einen Parkplatz anzulegen. Dadurch werden viele Autofahrer Gelegenheit haben, an der Walkmühle zu rasten und sich an der herrlichen Landschaft am Tessenthinsee zu erfreuen. Der Tessenthinsee, dessen stark bewaldete 40 m hohe Ufer steil abfallen, hat eine Tiefe bis zu 96 m. Da dieses ganze Gebiet unter Landschaftsschutz gestellt ist, wird nach dem Krieg auch endlich für den Fremdenverkehr geworben werden können.“

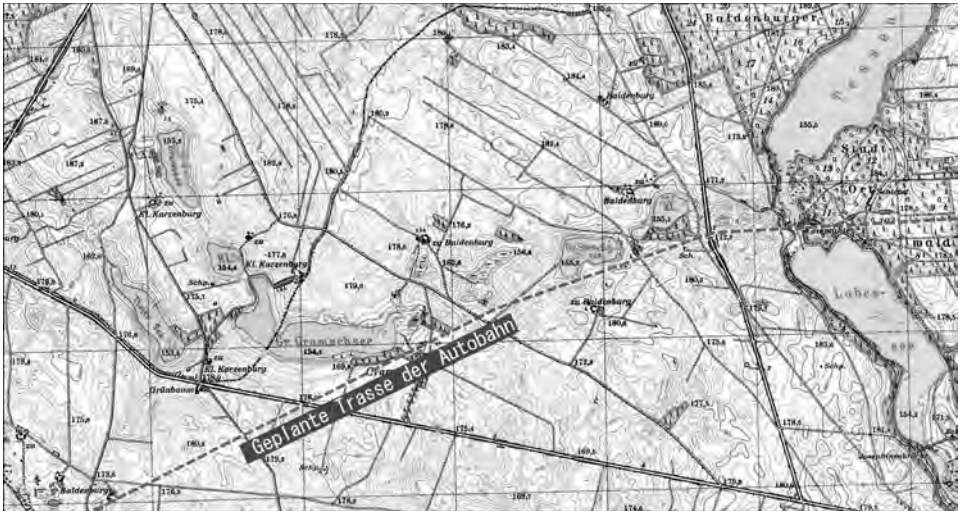
In derselben Ausgabe des Baldenburger Rundbriefs findet man folgende Erklärung: „Der „Ort“ ist die amtliche Bezeichnung eines Waldstücks, ca. 3 km vom Stadtkern entfernt, zwi-

schen Labes- und Tessenthinsee. Eine Lichtung in diesem Waldstück war geradezu für jede Art von Freilichtfestlichkeiten besonders geeignet.“

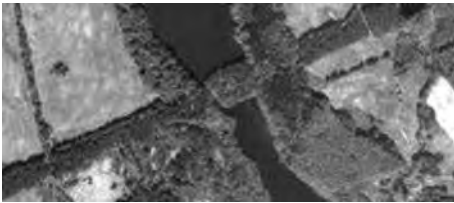
In Abbildung 15 kann man nun den in Abbildung 13 erkennbaren Verlauf der Autobahntrasse nachverfolgen: Die Strecke verläuft südlich des Großen Gramschsees am Großen und Kleinen Strenzigsee vorbei auf die Engstelle zwischen Labes-See und Tessenthin-See zu. Durch den Stadt-



**Abb. 17: Der Stadtwald von Baldenburg mit dem „Ort“**



**Abb. 18: Ausschnitt aus dem Messstischblatt „Groß Karzenburg“ von 1936 mit Ergänzung**



**Abb. 19: Anschüttung in einem See**

wald hindurch ist offenbar die in dem Schlochauer Kreisblatt beschriebene Schneise geschlagen worden, in Abbildung 13 ist das schwach zu erkennen. Auch weiter östlich kann man in Luftbildern noch einige Stellen finden, an denen der Autobahnbau vorbereitet wurde. Für eine verlässliche Rekonstruktion der Linienföhrung reicht das aber kaum aus. Ganz offenbar war man bemüht, die Trasse möglichst weit über Reichsgebiet zu föhren, südlich an Bütow vorbei auf pommerschem Gebiet. Die Autobahnstrecke auf dem Hinterpommer-

schen Höhenrücken wäre gut 200 km lang geworden. Es bleibt offen, wie man mit dem Problem des Durchgangs durch den „Korridor“ (ehemals Westpreußen) zurecht kommen wollte.

### **Eine Zusammenfassung**

Abschließend möchte ich in einigen Karten zeigen, wie man sich den Verlauf der geplanten Autobahn in Hinterpommern vorstellen kann. Die Überlegungen stützen sich auf meine persönlichen Erinnerungen, auf Gespräche, die ich mit Freunden aus Pommern geführt habe, auf die zwei hier zitierten Berichte, vor allem aber auf die aktuellen Luftbilder, die die Erinnerungen und Berichte stützen und bestätigen. So kann man – wenn auch grob, so doch relativ abgesichert – den seinerzeit geplanten Ver-

lauf skizzieren. In Abbildung 17 sieht man als weiße Linie den Verlauf der Autobahn, die roten Kreise markieren die Stellen, auf die ich in meiner Darstellung genauer eingegangen bin. Für eine Verzweigung der Autobahn bei Bärwalde (Abbildung 2) habe ich keine Belege gefunden.

Insgesamt steigt die Autobahn von Stettin aus über den Höhenrücken bis zu seinen größten Höhen bei Bütow an. Bei der groben Zielrichtung nach Nordosten hin mussten natürlich die örtlichen Gegebenheiten berücksichtigt werden; so musste man sich geschickt zwischen den vielen Seen der pommerschen Seenplatte hindurch zwängen. Besonders deutlich ist das in der Gegend des Dratzigsees mit seiner wilden Umgebung zu sehen. Gelegentlich waren dabei große Erdbewegungen und Aufschüttungen er-

forderlich, wie ich sie für den Bereich des Virchowsees beschrieben habe. Eine solche Aufschüttung kann man auf dem weitgehend fertig gestellten Teil zwischen Stettin und Freienwalde im Luftbild (Abbildung 16) erkennen.

### ... Und noch eine Spekulation

Es ist verständlich, dass wegen der Anspannungen im Krieg etwa um 1941 die Arbeiten an den begonnenen Autobahnen eingestellt wurden. Wie aber kann man verstehen und erklären, dass punktuell trotzdem weitere Arbeiten durchgeführt wurden, wie das etwa an einigen Stellen in Hinterpommern der Fall war?

Arbeiten mit deutschen oder anderen „regulären“ Arbeitskräften hat man sicherlich nicht bewerkstelligen

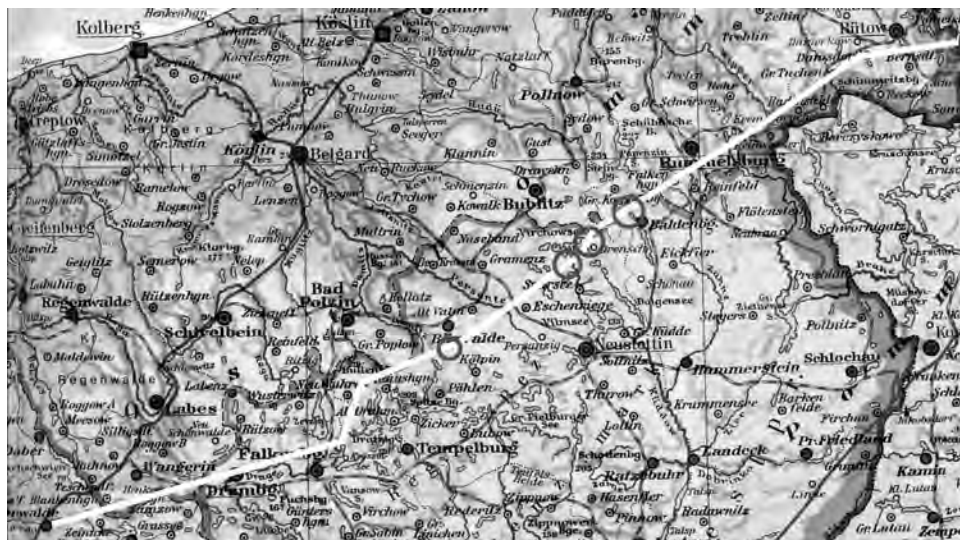


Abb. 20: Karte mit der über den Hinterpommerschen Höhenrücken geplanten Autobahn

können. Auch in der industriellen Produktion und in der Landwirtschaft war es im Krieg schwierig, den Betrieb aufrecht zu erhalten. In großer Zahl wurden deportierte Ausländer und auch Kriegsgefangene eingesetzt. Bei den Bauern bei uns in Kasimirshof war es selbstverständlich, dass Polen, Ukrainer und auch Franzosen auf den Höfen arbeiten mussten; Russen waren nur auf dem „Gut“ beschäftigt.

Wenn also keine Deutschen zum Arbeiten verfügbar waren, wenn punktuell trotzdem an der Autobahn weiter gearbeitet wurde, so ist das eigentlich nur denkbar, wenn dort Ausländer zwangsweise eingesetzt wurden, vielleicht auch Kriegsgefangene. Mir ist nichts bekannt über Kontakte zu diesen Zwangsarbeitern, es muss diese Arbeiter aber gegeben haben, sonst hätte es ja während des Krieges nicht diese punktuellen „Fortschritte“ gegeben. Es ist eine mysteriöse Angelegenheit, über die ich hier allerdings nicht weiter spekulieren will.

### **Ergänzungen zu „Autobahn-Vorhaben in Pommern“**

Meine vorstehender „Bericht“ zum Thema „Autobahn-Vorhaben in Pommern“ ist nicht unbeantwortet geblieben. Als Erster hat unser Heimatfreund Egon Giese reagiert. Er bedankt sich, geht auf seine persönlichen Erinnerungen an den Beginn des Autobahnbaus ein und sendet mir Kopien von Karten-Originalen, die

aus seinem persönlichen Schulatlas aus seiner Schulzeit in Kasimirshof stammen. Das ist eine große Freude für mich und zeigt, dass es sich auch nach so langer Zeit lohnt, auf Spurensuche zu gehen.

Er schreibt: „Wenn wir zu unseren Großeltern Albert und Ida Zemke nach Klein Karzenburg Abbau am großen Gramschsee gingen, überquerten wir die Trasse der Autobahn und sahen, wie ein Raupenschieber den Mutterboden zu beiden Seiten zu einem Wall aufschob.“. Auf einer seiner Karten der heimatlichen Umgebung belegt er, wo seine Großeltern im Bereich „Klein Karzenburg Abbau“ gewohnt haben. Die Markierung ‚Grünbaum‘ aus Abbildung 15 ist auch in Abbildung 15 gut zu erkennen. Es handelt sich um einen kleinen, südlich der Landstraße gelegenen und zur Stadt Baldenburg gehörigen Wohnbereich. Das Gebiet nördlich der Landstraße gehört zu Klein Karzenburg. Der interessante Grenzverlauf soll noch separat erläutert werden. Egon Giese hat seine Heimat, die er im Juni 1946 verlassen musste, von Westdeutschland aus nach 27 Jahren wieder aufgesucht und bei dieser Gelegenheit in seinem Elternhaus, das damals von Polen bewohnt wurde und noch nicht verfallen war, seinen alten Schulatlas gefunden und in Teilen mitgenommen. Er schreibt: „... als ich nach 27 Jahren wieder mein Elternhaus aufsuchte, fand ich auf dem Dachboden 2 Doppelseiten aus dem Schulatlas

von Kasimirshof, auf der einen Seite ist die Autobahntrasse schon als fertige Autobahn eingezeichnet ...“. Egon Giese hat mir zwei dieser Karten als Kopie zugänglich gemacht, ich freue mich sehr darüber, denn außer authentischem Material mit Blick auf die geplante Autobahn sind sie für mich auch eine persönliche Erinnerung an Bild und Anschauungsmaterial aus meiner Schulzeit in Kasimirshof.

Ich füge hier zunächst die von Egon Giese zugestellte „politische“ Karte (Abbildung 19) von Pommern ein; sie zeigt Pommern in den zur Zeit des Drucks 1941 gültigen Grenzen, der Kreis Schlochau, östlich an den Kreis Neustettin angrenzend, zählte damals auch zu Pommern. Erst weiter östlich, bei Konitz, begann das zu Polen zählende Gebiet des „Korridors“. Der rosa eingefärbte Regierungsbezirk Schneidemühl wurde als „Grenzmark Posen – Westpreußen“ bezeichnet. Die Karte zeigt in Ost-West-Richtung etwa 350 km und in Nord-Süd-Richtung etwa 240 km.

Aus dieser Karte (Abbildung 19) wird in Abbildung 20 das Gebiet um Neustettin herum detaillierter gezeigt, in Abbildung 21 derselbe Ausschnitt als geographische Karte, in der man das Landschaftsprofil besser erkennen kann. Die von mir eingefügten blauen Kreise markieren das Gebiet, das von mir im Text genauer beschrieben wird. Es geht in dem blau eingerahmten Gebiet zunächst um die Trassenführung der geplanten Autobahn, in einem Zusatz um den merkwürdigen Grenzverlauf, der auf einige Besonderheiten in der Geschichte hinweist. Offenbar sind die Eintragungen mit Blick auf die Autobahn recht ungenau, denn man hätte den südlichen Zweig der Autobahn kaum mitten durch den Vilmsee gebaut, auch die Situation am Virchowsee ist falsch skizziert, tatsächlich fanden die Baumaßnahmen südlich des Sees statt.

Ich freue mich, dass ich durch die schnelle Reaktion von Egon Giese eine deutliche Bestätigung für meine Kindheitserinnerungen aus Kasimirshof erhalten habe.



**Abb. 21: Egon Gieses Großeltern wohnten am Großen Gramsch See**





Abb. 22: Politische Karte der Provinz Pommern aus dem Jahr 1941 (Druck)



**Abb. 23: Ausschnitt aus Abbildung 19 mit der vorgesehenen Autobahn**



**Abb. 24: Ausschnitt aus der geologischen Karte, Abbildung 20 entsprechend**

## **Einschub: Alte Grenzen im östlichen Pommern**

Seine von Egon Giese beschriebene Wanderung vom Hof der Familie Giese aus Baldenburg-Abbau (in der Nachbarschaft von Gut Hohenstein) zu seinen Großeltern in Klein Karzenburg Abbau hat mich wieder einmal über die verzwickten und verwinkelten Grenzverhältnisse in meiner Heimat nachdenken lassen.

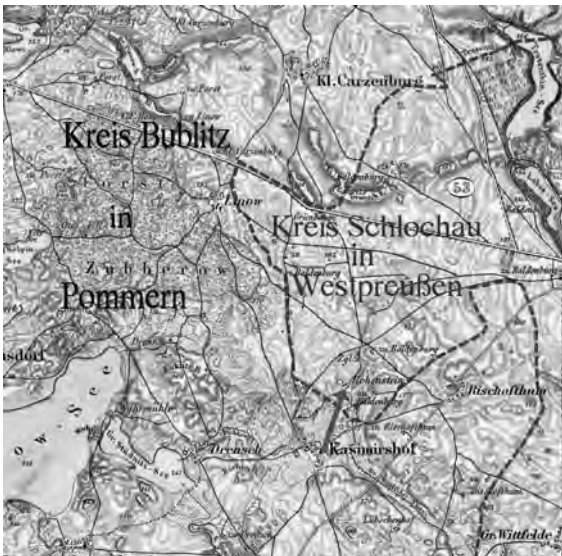
Wir waren es gewohnt und wussten sehr wohl, dass wir in einer Grenzregion lebten: Unsere Kreisstadt war Neustettin, diese Stadt hatte für uns aber nur verwaltungstechnisch eine gewisse Bedeutung. Viel

näher (7 km) lag uns Baldenburg, unsere „Einkaufsstadt“ mit ihrem Bahnhof. Dabei störte es uns keineswegs, dass die kleine Stadt Baldenburg im Kreis Schlochau lag, und der Kreis Schlochau gehörte bis 1918 zu Westpreußen, nicht zu Pommern, es war aber alles „preußisches“ Gebiet. Erst die schmerzlichen Änderungen nach dem Ersten Weltkrieg führten dazu, dass der Kreis Schlochau und weitere deutsch gebliebene Gebiete nach Pommern eingegliedert wurden. Wir waren es gewohnt, vom Schulhaus in Kasimirshof aus auf das etwas höher gelegene Gut Hohenstein in Baldenburg im Kreis Schlochau zu blicken (Farbiger Pfeil in Abbildung 23). Schon in meiner Schulzeit in Kasimirshof habe ich mich gewundert über den merkwürdigen Zipfel im Grenzverlauf, der über das Dorf Bischofthum hinaus auf die Stadt Baldenburg zeigte. Es handelt sich hier offenbar um eine sehr alte Grenzlinie, die die südöstliche Grenze des Bistums Cammin markiert, eine Fixierung, die sich deutlich auch in der Namensgebung des Dorfes Bischofthum als dem Bischof gehörendes Gebiet niederschlägt. Der politische Distrikt des Bistums Cammin bestand in der preußischen Zeit Pommerns fort als „Kreis Fürstenthum“. Weil der Kreis zu groß war, wurde er 1872 aufgeteilt in die Kreise Kolberg-Körbin, Köslin und Bublitz. Die in dem Namen „Fürstenthum“ festgehaltene Erinnerung an die geschichtliche Entwicklung vom bischöflichen Fürsten-



**Abb. 25: Südzipfel des Bistums Cammin**

tum Cammin her wurde so gekappt. Pommern hatte über lange Zeit nicht die mir aus meiner Schulzeit in Ka-



**Abb. 26: Alte Grenze zwischen Pommern und Westpreußen**

simirshof bekannte Ausdehnung nach Süden hin, mit dem Kreis Neustettin endete Pommern in südlicher Richtung. Die Ausweitung nach Süden hin war eine Folge der Gebietsneuordnungen nach dem Ersten Weltkrieg.

Der in den Abbildungen 23, 22 und 24 gezeigte Grenzverlauf zwischen Pommern und Westpreußen ist zwar nicht gerade durch natürliche Markierungen fixiert, aber doch einigermaßen markant. Bei der Auflösung des kleinen Kreises Bublitz im Jahre 1932 wurde die Grenzziehung auf

der pommerschen Seite dann allerdings deutlich komplizierter, da Teile des aufgeteilten Kreises Bublitz in den Kreis Neustettin eingegliedert wurden, andere Teile in den Kreis Rummelsburg, der Hauptteil ging an den Kreis Köslin. (Die Landgemeinden Bischofthum, Drensch, Grumsdorf, Kasimirshof, Linow, Sassenburg und Stepen wurden in den Kreis Neustettin eingegliedert, die Landgemeinden Groß Karzenburg, Hölkewiese und Klein Karzenburg in den Kreis Rummelsburg.) Äußerst merkwürdig ist die Grenzziehung um das Dorf Linow herum!

*Ende des Einschubs „Alte Grenzen im östlichen Pommern“*



**Abb. 27: Regierungsbezirke im „alten“ Pommern**

### Neue Quellen und Belege zur Autobahn

Nach diesem Exkurs über heute kaum noch bekannte oder verständliche Grenzziehungen komme ich zur geplanten Autobahn und Relikten der Arbeit an der Trasse zurück.

Abbildung 26 zeigt die Spuren der damaligen Erdbewegungen in einer

aktuellen Karte, links oben in dem blauen Kreis findet man die Reste des Dorfes Linow. Hier wird faktisch ein kleiner Ausschnitt der Gegend gezeigt, der in Abbildung 13 zu sehen ist.

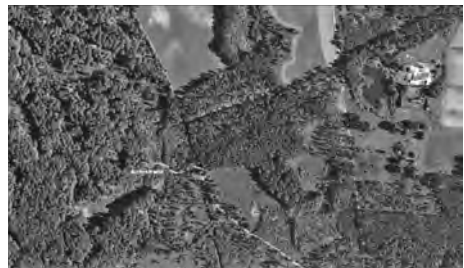
Dass man sich in Polen noch deutlich an den ursprünglichen Sinn des alten Bauvorhabens erinnert, wird deutlich, wenn man sieht, dass in einer Luftaufnahme im Bereich der von mir beschriebenen Schneise (Abbildung 12) deutlich das Wort „Autostrada“ vermerkt ist. Der rote Pfeil in Abbildung 26 weist auf das in Abbildung 27 erkennbare Anwesen hin.



**Abb. 28: Zur Aufteilung des Kreises Bublitz**



**Abb. 29: Aktuelle Spuren des alten Bauvorhabens**



**Abb. 30: Autostrada**

# Nachtrag zu „Mein Neustettiner Land“

## Ausgabe Dezember 2017

Auf den Seiten 59 und 60 (Heft 2/2017) fehlen im Beitrag von **Kamil Kruszewski** die Transportliste Dzikowo vom August 1947 sowie das Plakat der „Dobry Kulak“ von 1953.

Ergänzende Erläuterungen zur Ausreise der ehemaligen Bewohner von Dieck und Wulfflatzke:

Wem die Flucht nicht gelungen war, konnte schon im Herbst 1945 mit Transporten nach Westdeutschland ausreisen.

Aus Aufzeichnungen von Lehrer **Fritz Lippert** aus Dieck geht hervor, dass bereits am 17.09.1945 ein Transport von Neustettin über Stargard, Stettin nach Pasewalk erfolgte; 2 Wochen später fuhr ein weiterer Trans-

port nach Westen. Zurück blieben immer Familien, deren Angehörige bereits Arbeit bei Russen oder Polen hatten oder nicht transportfähig waren. Transportlisten hierüber gibt es wohl nicht, so **Kamil Kruszewski**.

Auch 1946 wurden Transporte organisiert; offizielle Aufzeichnungen in Form von Transportlisten gibt es scheinbar nicht, jedoch persönliche Berichte von Ausgewiesenen.

Die vermutlich letzten Deutschen wurden mit dem Transport im August 1947 zusammengefaßt und ausgesiedelt – siehe Transportliste von Szczecinek/Neustettin vom 7. August 1947.

Anmerkung: Nach den Aufzeichnungen von Lehrer **Fritz Lippert** wa-

REKONSTRUKCJA PŁYTY  
PRAWOZEMNY WŁADZ  
Miejski Urząd Miejski  
w Szczecinie

Wzrost: 1,70 m  
Ciężar ciała: 60 kg  
Data urodzenia: 1911  
Miejsce urodzenia: Krzyż

Wzrost: 1,70 m  
Ciężar ciała: 60 kg  
Data urodzenia: 1911  
Miejsce urodzenia: Krzyż

repatriantów - Kłason w transporcie Nr. ....  
w wagonie Nr. ....

Lp.	Imię i nazwisko (nazwisko i imię lub nazwisko matki)	Data urodzenia	Płeć	Dotychczasowe miejsce zamieszkania	Wzrost	Waga
1.	Gustaw Götter	2. 7. 1931	m.	Dieck	1,70	60
2.	Horn Anna	27. 9. 1901	k.	Dieck	1,50	50
3.	" Ingeborg	21. 7. 1929	m.	"	"	"
4.	" Ernst	1. 8. 1933	m.	"	"	"
5.	" Horst	12. 10. 1938	m.	"	"	"
6.	" Heinz	29. 7. 1935	m.	"	"	"
7.	" Kristel	2. 12. 1936	k.	"	"	"
8.	" Elżbieta	15. 4. 1938	k.	"	"	"
9.	" Gerda	15. 4. 1941	k.	"	"	"
10.	Schubert August	7. 3. 1975	m.	"	"	"
11.	Wolfgang Ludwig	28. 9. 1908	m.	"	"	"
12.	" Siegrid	27. 8. 1937	m.	"	"	"
13.	" Karin	21. 4. 1940	k.	"	"	"
14.	" Albertina	19. 10. 1906	k.	"	"	"
15.	Dewna Willi	19. 8. 1902	m.	"	"	"
16.	" Bernhard	2. 4. 1904	m.	"	"	"
17.	" Grete	21. 4. 1911	k.	"	"	"
18.	" Brunn Ida	6. 11. 1938	k.	"	"	"
19.	Ann Dahn Frieda	10. 17. 1910	k.	"	"	"
20.	" Willi	25. 8. 1932	m.	"	"	"
21.	" Hermann	2. 4. 1904	m.	"	"	"
22.	" Ernst	19. 7. 1911	m.	"	"	"
23.	" Horst	4. 8. 1936	m.	"	"	"
24.	" Willi	2. 4. 1911	m.	"	"	"
25.	Luise Emilie	26. 5. 1974	k.	"	"	"
26.	Lea Ida	1. 1. 1889	k.	"	"	"
27.	Lea Karl	30. 7. 1893	k.	"	"	"
28.	Emilina Anna	19. 11. 1926	k.	"	"	"
29.	Dezzer Ruth	17. 11. 1970	k.	"	"	"
30.	" Annelie	1. 3. 1905	k.	"	"	"

REKONSTRUKCJA PŁYTY  
PRAWOZEMNY WŁADZ  
Miejski Urząd Miejski  
w Szczecinie

Wzrost: 1,70 m  
Ciężar ciała: 60 kg  
Data urodzenia: 1911  
Miejsce urodzenia: Krzyż

Wzrost: 1,70 m  
Ciężar ciała: 60 kg  
Data urodzenia: 1911  
Miejsce urodzenia: Krzyż

repatriantów - Kłason w transporcie Nr. ....  
w wagonie Nr. ....

Lp.	Nazwisko i imię (nazwisko i imię lub nazwisko matki)	Data urodzenia	Płeć	Dotychczasowe miejsce zamieszkania	Wzrost	Waga
1.	Margareta	19. 8. 1911	k.	"	"	"
2.	" Maria	29. 4. 1933	k.	"	"	"
3.	" Alfred	29. 7. 1934	m.	"	"	"
4.	" Gustav	1903	m.	"	"	"
5.	" Rudi	1941	m.	"	"	"
6.	" Erich	1946	m.	"	"	"
7.	" Helmut	1. 10. 1941	m.	"	"	"
8.	" Lena Gustav	8. 12. 1930	k.	"	"	"
9.	Keyser Ann	10. 9. 1906	k.	"	"	"
10.	" Herbert	3. 6. 1904	m.	"	"	"
11.	" Hildegard	23. 5. 1938	k.	"	"	"
12.	" Hans	29. 1. 1941	m.	"	"	"
13.	" Walter	10. 7. 1932	m.	"	"	"
14.	" Lenke Anna	6. 1. 1908	k.	"	"	"
15.	" Horst	29. 7. 1931	m.	"	"	"
16.	" Eilfried	1911	m.	"	"	"
17.	" Klaus	1911	m.	"	"	"
18.	Wentzel Ernt	10. 4. 1906	m.	"	"	"
19.	" Hans	14. 10. 1934	m.	"	"	"
20.	" Hans	1. 1. 1938	m.	"	"	"
21.	" Kristyane	19. 4. 1917	k.	"	"	"
22.	" Regina	2. 8. 1942	k.	"	"	"
23.	Anna Maria	24. 3. 1905	k.	"	"	"
24.	" Gustav	10. 2. 1921	m.	"	"	"
25.	" Hildegard	27. 10. 1932	k.	"	"	"
26.	" Jutta	5. 2. 1943	k.	"	"	"
27.	" Peter	5. 2. 1943	m.	"	"	"
28.	Feiler Ida	19. 11. 1906	k.	"	"	"
29.	" Erna	3. 7. 1934	k.	"	"	"
30.	Stanz Franz	3. 1. 1893	m.	"	"	"

Bild 18 + 19: Transportlisten der ehemaligen Diecker und Wulfflatzker vom 6./7. August 1947

546 00-10-18

WZESPOŁCENIE POLSKIE  
 MINISTERSTWO PRACY I OPARCIEM  
 GOSPODARSTWA  
 W SZCZECINIE

Seccesjank, dnia 7.VIII.1947

Według rodzaju i liczby

W dniu 7.VIII.47 ze stajel. Seccesjank, odesłani transport repatriacyjny niemieckich w ogólnym składzie 1467 osób, z tego:

Seccesjank.....306  
 kobiety.....749  
 dzieci do lat 12.....412

Według przynależności do poszczególnej gmin wyjechało

gminy	Seccesjank	kobiet	dzieci	RAZEM
Seccesjank ( miasto i gmina)	135	357	108	600
Krąg	83	109	103	375
Sporek	23	81	49	153
Dziewica	65	142	72	279
RAZEM	306	749	412	1467

Tymczasem wyznaczeni niemieccy byli wysłani na punkcie stajel w dniu 7.VIII.1947 roku.

Wykaz imion osób repatriacyjnych otrzymane referat. przez niniejszym planie.

Do Szacownego Oddziału Kierownik Referatowego Krakowski

Otrzymała  
 Kier. Ref. Referatowego  
 " " Szacownego  
 " " Transportowego  
 " " S.L. + plikszacownik

**Bild 20: Zusammenstellung des Transportes vom 7. August 1947**

ren es die Familien **Buchholz**, **Horn** und **Drews** sowie **August Schellenberg**, insgesamt 17 ehemalige Diecker. Die weiteren Personen auf der Diecker Liste kamen aus anderen Orten oder waren nur für die Ausreise kurz in Dieck untergekommen. Die Diecker Familie **Wendlandt** mit 5 Personen wurde mit dem gleichen Transport über die Wulfflatzker Liste aus Wilcze Laski ausgesiedelt. Während es in Dieck mit diesem Transport keine Deutschen mehr gab, verblieben in Wulfflatzke ein oder zwei Familien; **Jürgen Werner** ist heute noch in Wilcze Laski und hat einen Bauernhof.

Die Transportlisten hat **Kamil** aus dem Staatsarchiv Szczecin <[www.szczecin.ap.gov.pl/](http://www.szczecin.ap.gov.pl/)> besorgt.

Übersetzung der Berufsbezeichnungen in Spalte 6 der Transportlisten:

Robotnik = Arbeiter; Robotnica = Arbeiterin; Rolniczka = Landwirtin; Rolnik = Landwirt; Dziecko = Kind; Gos. Dom. = Hausfrau.

Die links abgebildete Transportzusammenstellung vom 7. August 1947 umfasst die Orte Neustettin, Krangen, Sparsee und Ratzebuhr; die Diecker und Wulfflatzker sind in der Gesamtzahl von Krangen enthalten – in der Reihenfolge Männer, Frauen und Kinder (unter 12 Jahren).

Nachstehend nochmal der Ausschnitt aus dem Referat von **Kamil Kruszewski** zum Plakat und der Wirtschaftspolitik der Kommunisten: „Die Kommunisten förderten vornehmlich die Staatsgüter und die Genossenschaften. Auch in Dziki/



**Bild 21: Propagandaplakat der Kommunisten 1953**

Dieck wurde das ehemalige Gut in ein Staatsgut umgewandelt und war dem Gut in Wilcze Laski/Wulfflatzke unterstellt. Die Bauern, die nicht an der Kollektivierung teilnehmen wollten und mehr Ackerfläche besaßen, wurden von den Kommunisten als Klassenfeinde und Ausbeuter betrachtet. Mit einem Propagandaplakat von 1953 sollten die etwas erfolgreichereren und damit begüterten Bauern in der Gesellschaft verunglimpft werden.

Die Übersetzung des Plakates lautet: ***Der Gute Kulak – Eine alte Weisheit lehrt: Glaube nicht dem Reichen! Er gibt mit der ersten Hand und nimmt mit der zweiten!***

In Wirklichkeit waren die Kulaken sehr fleißig und produktiv und die anderen Bauern wollten es ihnen in der Wirtschaft gleichtun.“

Das Plakat hat **Kamil** aus dem Staatsarchiv Lodz <[www.lodz.ap.gov.pl](http://www.lodz.ap.gov.pl)> besorgt. *Klaus Wendlandt*

## Hinterpommern

Es ist ein wunderschönes Land  
zwischen Netze und Ostseestrand,  
zwischen Oder und Lebasee,  
vom Tiefland bis zu des Landrückens Höh.  
Unzählige Seen in bergigem Land,  
als Pommersche Seenplatte bekannt.  
Nach Süden zur Netze, nach Norden zum Ostseestrand  
ziehen die Flüsse durch das Land,  
vorbei an Bauten aus vergangenen Tagen,  
die Städte und Dörfer überragen.  
Was Gewalt nicht zerstört, hat die Zeit überdauert,  
aus rotem Backstein solide gemauert.  
Über Feldern steigt singend die Lerche empor.  
Der Kiebitz ruft über Wiesen im Moor.  
Zwischen Wasser und Wald schreit der Kormoran.  
Mit singenden Schwingen fliegt der wilde Schwan.  
Wildgans und Kranich zieh'n im Verband  
hoch in den Lüften über Wasser und Land.  
Wo im Frühling und Sommer die Frösche quaken,  
füllt Freund Adebar den Magen.  
Ist auch verschwunden manches Nest,  
der Weißstorch hält an Pommern fest.

Ihn zieht's in die Heimat im Frühling und Sommer,  
darum ist auch er ein echter Pommer.  
Über saftigen Wiesen im Moor  
heben sich die weiten Felder empor.  
Uralte Linden und Eichen im Dorf,  
Schilf und Binsen an Seen und über'm Torf.  
Pappeln und Erlen am Uferand,  
harzige Kiefern auf magerem Sand.  
Sandböden auf dem Höhenzug,  
Kartoffeln und Roggen gilt hier der Pflug.  
Im Hügelland wechseln Lehm und Sand,  
hier ist besseres Ackerland.  
Das Tiefland, fruchtbar und schwer,  
gibt Zuckerrüben und Weizen her.  
Weiße Dünen am Ostseestrand,  
dunkle Wälder, helles Land.  
Straßen und Wege durch herrliche Alleen  
durchziehen weites Land über Täler und Höh'n.  
Himmel und Wolken so klar und schön,  
blau und weiß im Spiegel der Seen.  
Blau ist die Ostsee und weiß der Strand,  
Blau/Weiß sind die Farben von Pommerland.

Bruno Hass, früher Drensch

# „Mein Neustettiner Land“ – ein paar Zahlen

Liebe Leser, ich, Bärbel Jonas, betreue die Adressliste für den Heftversand.

Schon öfter habe ich festgestellt, dass viele erstaunt sind, dass das

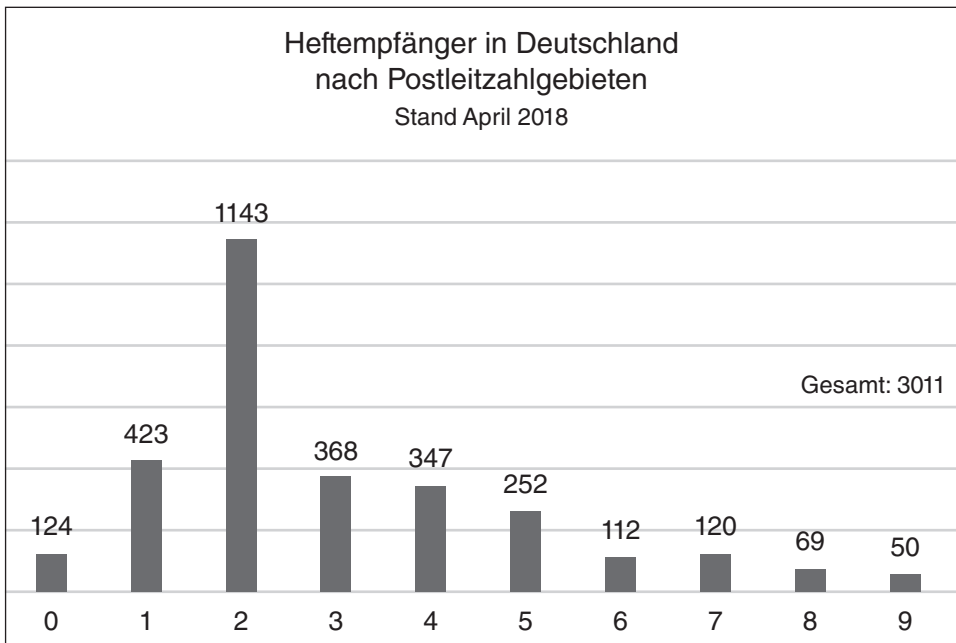
Heft derzeit an über 3000 Empfänger geht.

Deshalb habe ich hier nun ein paar Fakten zusammengestellt, die den ein oder anderen vielleicht interessieren.

## 1. Anzahl der Empfänger nach VERSENDELAND

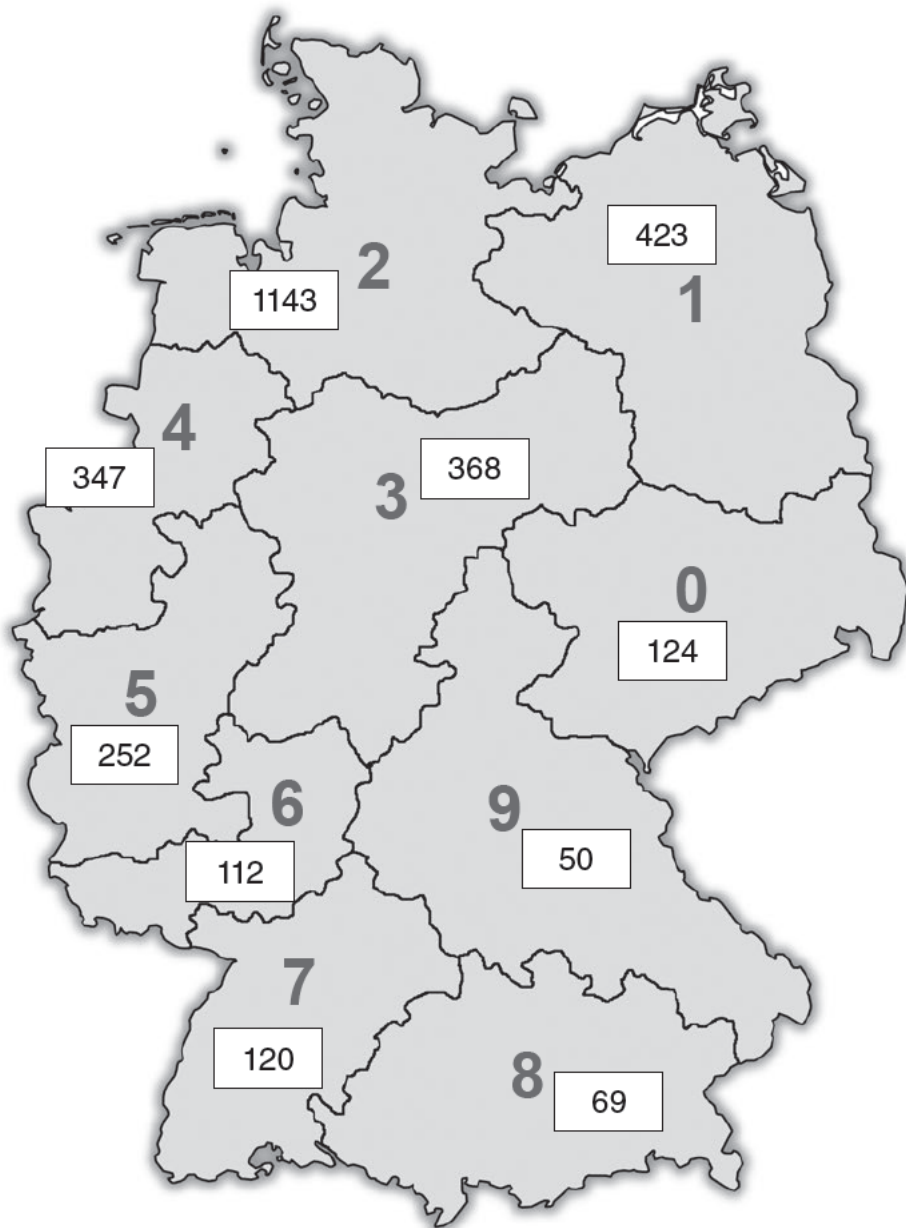
Australien .....	4	Großbritannien.....	1
Brasilien .....	1	Italien.....	1
Deutschland.....	3011	Kanada.....	4
Dänemark.....	1	Niederlande .....	5
Frankreich .....	2	Österreich.....	3

## 2. Anzahl der Empfänger nach POSTLEITZAHLENGEBIET





Heftempfänger in Deutschland  
nach Postleitzahlgebieten  
Stand April 2018



### 3. Heimatorte der Empfänger

Einige Empfänger haben keinen Heimatort angegeben, andere haben mehrere Heimatorte angegeben.

Ich habe in meiner Zusammenstellung lediglich die Orte berücksichtig

, die im Landkreis Neustettin lagen. Dabei auch nur, wenn es mehr als 10 Nennungen gab. Es kann also gut sein, dass Ihr Heimatort nicht genannt wird, weil es zu wenig Nennungen gab.

#### Heimatgemeinde mit dazugehörigen Ortschaften

	Empfänger		Empfänger
Alt Draheim	13	Naßglienke	15
Alt Liepenfier	27	Neu Wuhrow	11
Valm, Neu und Alt	53	Neustettin	602
Altenwalde	15	Osterfelde	16
Hütten, Althütten, Neuhütten	23	Persanzig	62
Bahrenbusch	15	Pinnow	23
Bärwalde	194	Pöhlen	32
Drensch	12	Rackow	17
Dummerfitz	15	Raddatz	27
Eulenburg	10	Ratzebuhr	146
Flederborn	10	Sassenburg	12
Gramenz	36	Soltnitz	46
Groß Born	15	Sparssee	88
Groß Krössin	49	Steinburg	10
Küdde, Groß und Klein	136	Stepen	49
Grumsdorf	14	Streitzig	11
Grünewald	104	Tempelburg	147
Hasenfier	34	Thurrow	14
Heinrichsdorf	43	Trocken Glienke	11
Juchow	43	Vangerow	34
Kasimirshof	16	Wallachsee	20
Dallenthin, Groß und Klein	15	Wulfflatzke	18
Kölpin	29	Wurchow	21
Krangen	11	Wusterhanse	16
Lottin	88	Zechendorf	17
Lübgust	10	Zicker	32
Lubow	19	Zülkenhagen	15
Lucknitz	16		
Lümsow	34	<b>GESAMT</b>	<b>2611</b>

# Vision

Hugo Ernest Lüdecke

Die ich entbehrt so lange Jahre, nach der so schwer geschmachtet ich –  
der Seele Trösterin, die wahre: gebratene Gans, ich grüße Dich !  
Da ruhst du goldig in der Schüssel, dehnt üppig deine braune Brust –  
ich aber spitze meinen Rüssel: der Duft, der Duft, o welche Lust!

....

Wenn ich in meiner kahlen Zelle, Verzweifelt saß vor Sauerkohl,  
dann aus dem Einst mit Zauberschnelle: erschien Dein Bild, du Gute, wohl!  
In manchem Rumpfutsch rannen Tränen, auch Bohnenbrei schmeckt nicht wie Du –  
gottlob, jetzt ist gestillt mein Sehnen, denn knusprig lächelst du mir zu.

...

Der erste Happs! O sel'ge Zunge, wie schwelgt in Andacht sie sich aus!  
Das Leben ist, nicht wahr mein Junge, nicht immer nur ein Trauerhaus!  
Für jede Schuld gibt's ein Verzeihen, nach Leiden reicht man dir den Kranz,  
und zweifelst du, ob Götter seien, gedenke fromm der guten Gans!

Diese Zellenfantasie wurde am 30.4.28 verwirklicht!

*Einsender: Haike Geibel-Lieder*



**Bild 22: x = Hugo E. Lüdecke**  
*(Vermutlich aufgenommen auf der Beerdigung seines Vaters Hugo Wilhelm Julius, geb. 1831, der ebenfalls das Fürstin-Hedwig-Gymnasium besuchte, 1856 -1859 als Prediger bei der preußischen Gesandtschaft in Lissabon war, ab 1860 Pastor in Robe Synode Treptow a.d. Rega. Er starb an Thyphus, als er sich nach einem Krankenbesuch bei seinem Sohn Gottfried, Pastor in Sydow Synode Bublitz, angesteckt hatte).  
(leider gibt es keine Ortsfotos von damals)*

# Eine Leichtathletik-Legende wird 90

(wurde 90 am 08.07.2017, Anm. d. Red.)

Horst Mann war 1956 in Melbourne als 400-Meter-Läufer der erste Nachkriegs-Teilnehmer aus Mecklenburg-Vorpommern an Olympischen Spielen.

Eine Rostocker Leichtathletik-Legende begeht heute einen runden Geburtstag. Horst Mann, 1956 in Melbourne als 400-Meter-Läufer der gemeinsamen deutschen Mannschaft erster Nachkriegs-Starter Mecklenburg-Vorpommerns bei Olympischen Spielen, wird stolze 90 Jahre – herzlichen Glückwunsch und vor allem weiterhin eine stabile Gesundheit! Mann, der noch heute mit seinen 1955 in Budapest über eine Stadionrunde gelaufenen 47,0 Sekunden in der ewigen Bestenliste von MV hinter dem Neubrandenburger Thomas Wilhelm (46,83 im Jahr 2003) Platz zwei einnimmt und

sich mit dieser Zeit im Deutschland-Ranking 2016 trotz Aschen- und nicht Tartanbahn auf Position 16 wiedergefunden hätte, erinnert sich noch gut an den 28. November 1956 im Cricket Ground. Schließlich hat der Jubilar, der für die Olympischen Spiele vom damaligen Centrum-Warenhaus mit mehreren Farbfilmen ausgestattet wurde, in mehreren Beiträgen exklusiv aus Melbourne für die NNN berichtet, anschließend in mehreren Ordnern seine Lebens-, Sport- und Berufserinnerungen für die Nachfahren dokumentiert.

## Stechender Schmerz in der rechten Wade

„Der Nürnberger Karl-Friedrich Haas, der vier Jahre zuvor in Hel-



**Bild 23: Horst Mann in seinem Garten 2017**

sinki mit der Staffel bereits Bronze holte, in Melbourne auch Fahnenträger war, und ich brauchten aufgrund unserer Vorleistungen nicht durch die Qualifikationsmühle, konnten uns in Ruhe auf Olympia vorbereiten. Mein Ziel war im Einzelrennen der 42 Starter aus 23 Nationen mindestens das Erreichen der Zwischenläufe. In der Viermal-400-Meter-Staffel wollten wir um Edelmetall mitlaufen“, sagt der Ex-Läufer des SC Empor, der am 8. Juli 1927 im zum preußischen Hinterpommern gehörenden Neustettin geboren wurde. Es sollte aber ganz anders kommen: Punkt 15 Uhr begannen die Vorläufe über 400 Meter. Durch die Vielzahl der Meldungen waren acht Läufe angesetzt. Die Ränge eins bis drei reichten für das Viertelfinale. Horst Mann startete zum Schluss. Noch heute hat er die Bilder vor Augen: „Bahn zwei für mich. Wir kauern nieder, Start. Kaum aus den Löchern raus, will die rechte Ferse nicht richtig aufmachen, in der rechten Wade ein stechender Schmerz. Es dauert, bis ich in den Lauf hineinkomme. Bei 300 Meter liege ich an fünfter Stelle, will zum Erreichen von Position drei gerade zum Spurt ansetzen. Wie von einem scharfen Hammerschlag herrührend, durchfährt meine rechte Wade ein starker Schmerz. Auf dem linken Bein hüpfend werde ich von einem Kampfrichter auf dem Rasen aufgefangen.“ Achillessehnenriss – und aus der Traum von einer Medaille mit der Staffel, die nach Einzel-Silber für Haas ohne Mann später Vierte wurde.

## **Die Russen suchten nach dem Hintern aus**

Das sportliche Talent des Jubilars wurde bereits in der Schule sichtbar. Allerdings zuerst auf der Mittelstrecke. Über 1500 Meter kam er auf 4:23 Minuten. Mit 17 Jahren dann Einberufung zur Wehrmacht. „Das Kriegsende habe ich in Berlin mitgemacht, wurde verwundet, kam im Rahmen der Gefangenschaft in ein russisches Lazarett, anschließend stand Arbeitslager an. Einen Splitter habe ich heute noch in mir“, so Horst Mann. Mit einem verschmitzten Lächeln beschreibt er das Prozedere vor dem Lageraufenthalt so: „Hosen runter, hieß es. Die Russen suchten nach der Rundung des Hinterns für das Arbeitslager aus. Hing er, waren das weinerliche Typen und ungeeignet. Südlich von Moskau, an der Oka, waren wir gefangen, mussten auch bei minus 20 Grad beim Brückenbau ran. Mit einem deutschen Arbeitersportler konnte ich aber auch trainieren. Der hat mir 1948, als die Spiele in London stattfanden, bereits prophezeit: ‚Horst, wenn du so weiter machst, sehe ich dich perspektivisch auch dort.‘“

## **Bronze und Gold bei der Ost-Universiade**

Der Jenenser sollte Recht behalten. Nur: Aus dem Mittelstreckler wurde ein Sprinter mit dem Schwerpunkt 400 Meter. Der Greifswalder Dr. Manfred Bues, Sportwissenschaftler und

1938 mit Rudolf Harbig Staffel-Europameister, war sein Entdecker „auf einer Strecke, auf der man sich so richtig durchbeißen muss“. Später, zuerst bei Einheit und dann beim SC Empor Rostock, war Manfred Geißler sein Coach. Er führte ihn zu zwei Meistertiteln, 1954 zu Platz drei und 4x400-m-Gold bei den U.I.E.-Sportwochen, der Universiade des früheren Ostblocks, sowie als Laufbahn-Höhepunkt nach Melbourne.

### **Seit 10. Juli 1954 mit Margarete verheiratet**

Parallel zum Sport hat der bereits in jungen Jahren technisch interessierte, erst 1949 aus der Gefangenschaft zurückkehrende Horst Mann viel für seine berufliche Entwicklung getan. Binnen eines halben Jahres holte er das Abitur nach, lernte hier auch seine Frau Margarete kennen, eine später anerkannte Hautärztin\* an der Rostocker Uni-Klinik, mit der er seit dem 10. Juli 1954 verheiratet ist. Mann studierte Schiffbau, hängte noch ein zweites Studium ran (Maschinenbau). Der Diplom-Ingenieur war seit 1960 bis zu seiner Pensionierung 1990 Leiter der Schiffsrohrprojektierung und Konstruktion an der Warnemünder Warnowwerft. Ehemalige Mitstreiter sagen: „Der Horst war ein integerer Kollege, auch ein international anerkannter Fachmann, darüber hinaus Herausgeber und Mitautor mehrerer Fachbücher.“ Den Sport machte Horst Mann zum Hobby: „Stets mit dem Rad

zur Arbeit, Skilaufen noch bis ins 85. Lebensjahr, bis zum letzten Jahr jährlich an die 4000 Kilometer auf dem Rad“, beschreibt er die Aktivitäten. Doch auch hier spielte, wie 1956, die Wade eine Rolle. Mann: „Kette abgerissen, die Wade stark in Mitleidenschaft gezogen, lange Heilungszeit. Jetzt drehe ich aber so langsam wieder meine ersten Runden.“ Er kann es nicht lassen, liebt den Sport, gab nach „Aufgabe des ohne Dopings durchgeführten Leistungssports“ sein Wissen als Übungsleiter weiter, hielt Diavorträge und ist auch noch heute in Sachen Leichtathletik voll „am Ball“: „Ich würde mir wünschen, MV wieder weiter vorn zu sehen.“

*Autor: Bernd-Dieter Herold*



**Bild 24: Horst Mann u. Willi Bromberger**

\* Auch Tochter Christiane und Enkelin ergriffen diesen Beruf

---

## Es war ein langer Weg ...

---

Im Jahre 1990, die Grenzen gen Osten konnten ohne große Formalitäten überwunden werden, machte ich mich mit einem Freund auf den Weg, die alte Heimat unserer Väter zu besuchen. Mein Vater stammte aus Zamborst (Samborsko), einem kleinen Dorf am Süzipfel des Kreises Neustettin, ungefähr 8 km von Jastrow (Jastrowie) entfernt. Entsprechend den Erzählungen meines Vaters, der zur Zeit der Reise bereits verstorben war, fanden wir seine ehemalige Wirkungsstätte schnell wieder. Allerdings waren sämtliche Gebäude und Stallungen nach dem Kriege abgerissen worden. Heute befindet sich dort eine landwirtschaftliche Produktionsstätte. Lediglich ein altes Transformatorenhaus kundet von der alten Zeit. Während des Aufenthaltes wurde ich gefragt, ob ich nicht dort Grund und Boden erwerben wolle. Eine Frage, die mich doch sehr erstaunte, da ich wußte, daß Ausländer zur damaligen Zeit keine Möglichkeit staatlicherseits hatten, Grundbesitz zu erwerben. Auf meine Frage hin, was denn ein Quadratmeter so ungefähr kosten würde, konnte mir niemand Auskunft geben. Damit war für mich die Sache abgeschlossen.

Bei einem späteren Besuch in Zamborst, wurde ich wieder mit dem Kaufwunsch konfrontiert. Auch wurde diesmal eine vage Preisvorstellung genannt: 100 DM für einen Hektar! Nun war mein Interesse natürlich schlagartig geweckt. Welches Risiko wäre ich schon eingegangen?

Nachdem ich in der Ortschaft Ausschau gehalten hatte, entschied ich mich für eine Wiese, die eine Fläche von ca. 3 Hektar um-

fasste. Um es kurz zu machen: Es dauerte noch ca. 2 Jahre, bis ich die Wiese über einen deutsch-polnischen Arbeitskollegen quasi in Besitz nehmen konnte. Der Hektarpreis hatte sich zwischenzeitlich allerdings auf 900 DM erhöht.

Und nun kommt meine Ehefrau ins Spiel. Dummerweise hatte sie ihre Erstbegegnung mit dieser Liegenschaft an einem trüben Novembertag. Nieselregen, kalter Wind und frühzeitiger Einbruch der Dunkelheit ließen ihre Motivation, Hinterpommern zu entdecken, auf einen Nullpunkt sinken.

Beim zweiten Versuch im Wonnemonat Mai verlief alles blendend. Auf der Wiese blühte ein Meer von Löwenzahn, die Wälder ringsherum erstrahlten in frischem Grün, und die Vögel hielten ihr Konzert ab.

Der Entschluss wurde daraufhin gefasst, ein Sommerhäuschen auf der Wiese zu errichten. Ein Unternehmer aus Schneidemühl wurde schnell gefunden, der uns eine Unterkunft nach Muster eines dänischen Ferienhauses bauen sollte. Unter „abenteuerlichen“ Umständen – um diese beschreiben zu wollen, könnte man ein Kurzroman verfassen – wurde das Häuschen tatsächlich auch fertiggestellt!

Stromanschluß, Kachelofen, Wasser aus eigenem Brunnen, später sogar Telefon – was braucht der Mensch mehr?

Bis zum heutigen Tag wurden Beete angelegt, Bäume gepflanzt, ein Teich ausgehoben, ein Carport mit Werkstatt errichtet, ein Wintergarten angebaut. Erdbeeren, Weintrauben, Äpfel, Brombeeren und Kirschen können geerntet werden. Ein ewiger Kampf



**Bild 25: Unser Domizil**

gegen Verwüstungen von Wildschweinen und Heerscharen von Maulwürfhügeln hält uns stets auf Trapp. Biber besuchen uns nur noch sporadisch, seitdem alle Bäume auf der Wiese mit Maschendraht ummantelt worden sind. Sie fällen jetzt Bäume lieber in der Nachbarschaft.

Mit den Jahren haben wir uns gut in Samborsko einleben können. Zu keiner Zeit hatten wir Probleme mit der Dorfbevölkerung. Wir genießen die ruhige Lage und die Spaziergänge durch Wald und Flur. Wenn uns nach „Trubel“ zumute ist, fahren wir nach Neustettin, Dt. Krone, Schneidemühl oder nach Flatow. Es ist erstaunlich, wie sich die Lebensverhältnisse in der Region verändert haben. Hatten wir noch anfänglich Schwierigkeiten, adäquate Einkaufsmöglichkeiten aufzusuchen, so ist gegenwärtig alles nach westlichem Standard zu bekommen.

Seit 2016 ist es nun auch möglich, in begrenztem Umfang Grundbesitz in Polen zu erwerben. Diese Möglichkeit haben wir wahrgenommen. Eine einjährige Prozedur

musste von uns durchlaufen werden, bis wir notariell abgesichert ins dortige Grundbuch eingetragen worden sind. Parzellierung der Wiese, Genehmigungen von der Stadt Jastrow, dem Kreis Flatow, dem Forstamt etc. mussten eingeholt werden, so dass wir nunmehr Eigentümer von 2999 Quadratmeter des ehemaligen Besitzes meines Vaters (200 ha) geworden sind. – Der Kreis hat sich geschlossen!

*Orm Kadow*



**Bild 26: Wintergarten**



# Die Güter Karlshöhe und Oberhof in der Gemeinde Groß Krössin/Kreis Neustettin

Nahezu die gesamte deutsche Literatur zu Flucht und Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus den angestammten Gebieten östlich der Oder blendet Wesentliches aus, was Allerorten im Großen und im Kleinen auf deutscher Seite vorangegangen war.

Ursachen und Wirkungen werden nur aus der Augenblickssituation der Treck betroffenen bzw. ausgeraubten deutschen Bürger und der damit verbundenen beiderseitigen Hassgefühle geschildert und beurteilt.

Die Flucht vor der Front und die Festlegungen der Konferenz von Jalta führten dazu, dass die Familien aller sieben Kinder der Familie Schultze ihre Heimat für immer verlassen mussten. Die sieben Geschwister und deren Ehepartner bildeten zusammen mit ihren 17 Kindern 31 Personen zweier Generationen. Davon waren neun Väter und Söhne als Offiziere und Soldaten in an verschiedenen Fronten im Einsatz. 4 ältere Mädchen und 4 jüngere Frauen waren als Halb Militärisch Verpflichtete im Kriegs-

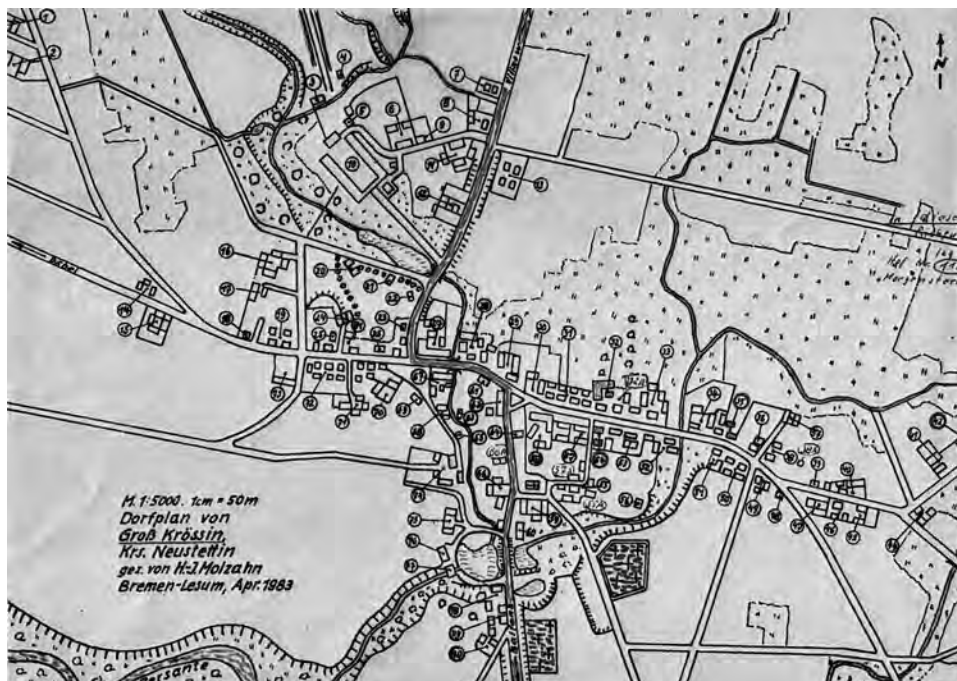


Abb. 31: Dorfplan von Groß Krössin, gezeichnet von H.-J. Molzahn April 1983



**Abb. 32: Lage von Karlshöhe und Villnow**

einsatz. Sie mussten über Wochen und Monate Panzer- und Schützengräben, die den bereits bestehenden Pommernwall vollkommenen sollten, ausheben.

Die ältesten 4 Männer mussten als Angehörige des Volkssturms die Rote Armee in diesen Erdbauten aufhalten.

Damit waren 18 von 25 erwachsenen Personen der Familie Schultze von 1939 bis 1945 dauernd oder zeitweise im Kriegseinsatz. Auch wenn es "nur" 3 direkte Kriegspfer gegeben hat, nämlich Horst Schultze gefallen am 08.02.1942 bei Rshew, Ilse Schulz geb. Schultze erschossen durch marschierende Rotarmisten am 27.02.1945 und Lotte Stieg geb. Schultze am 25.08.1945 infolge fehlender medizinischer Hilfe in Carls Höhe verstorben.

In jener Zeit ging das Zusammenreffen von Deutschen und russischen und polnischen Soldaten und den befreiten Zivilgefangenen mehrerer Nationen oft tragisch, wenn sich die Gegenüberstehenden nicht in der

Sprache des angeblich Stärkeren verständigen konnten.

Im Gegensatz dazu nahm fast jede gefährliche Situation ein sehr viel günstigeres Ende, wenn eine Partei die Sprache des anderen verstand und antworten konnte.

Meine Mutter hat in vielen Fällen sowohl im Umgang mit der Roten Armee, den befreiten polnischen Zwangsarbeitern und polnischen Offizieren, wohl gemerkt hinter der Front, gute Erfahrungen gemacht. Ich habe viele dieser Begebenheiten von der Seite meiner Mutter bewusst miterlebt und in bleibender Erinnerung behalten.

Nicht aus eigener engeren Familie, aber der Verwandtschaft ist folgende Begebenheit überliefert und dem Vergessen von Frau Anna Herzog zurückgeholt worden.

Die beiden kleinen unmittelbar nebeneinander liegenden Güter Carlshöhe (Karlshöhe) und Oberhof zur Gemeinde Groß Krössin im Kreise Neustettin gehörend, gehörten meinem Großvater Hermann Gustav



**Bild 27: Gutshaus Carlshöhe 2010**

Christian Schultze\* 1855 + 31.03.1932  
Carlshöhe und seiner Ehefrau Marie  
geb. Betac von 1866 bis 1921.

Dabei wurden nach dem Erwerb  
von Carlshöhe einige Jahre später  
einige alte Fachwerkhäuser in Groß  
Krössin abge - und in Carlshöhe wie-  
der aufgebaut. Mein Vater hat in sei-  
nen Lebenserinnerungen diese große  
Arbeit gewürdigt, die mit dieser Ar-  
beit sein späterer Hofmeister Aug-  
ust Friedrich Wilhelm Hackbarth in  
Carlshöhe dazu geleistet hat.

(August Hackbarth war der Ur-  
großvater von Anna Herzog.)



**Bild 28: Hofmeister  
August Friedrich  
Wilhelm Hackbarth**

Am 22.05.1895 wurde bei Schult-  
zens das vierte Kind, Lotte geboren.  
Mit Beginn des 1. Weltkriegs war sie  
19 Jahre alt.

Dem Doppelgut wurden für die  
zum Militärdienst einberufenen  
Landarbeiter acht russische Kriegs-  
gefangene zugeteilt. Untergebracht  
wurden sie in einem großen Raum  
über unserem Keller, der gerade her-  
gerichtet worden war und betreu-  
en und verpflegen musste sie Lotte  
Schultze 4 Jahre lang.

Von da an wurde zwei Mal jähr-  
lich ein Schwein mehr geschlachtet



**Bild 29: Arbeiterhaus für mehrere Familien  
1931, Edmund Hackbarth mit Tochter Ilse**



**Bild 30: gleiches Haus 2010**

und der Gemüsegarten musste mehr  
liefern. Sogar der Anbau von Tabak  
kam neu hinzu.

Diese Jahre müssen meine Tante  
sehr geprägt haben. Sie war die ein-  
zige aus der großen Familie Schultze,  
die den Erwerber der beiden Güter  
nach 1932 Hans Pagel aus der Nähe  
von Bärwalde kannte und eine gewis-  
se Verbindung zu Carlshöhe aufrecht  
hielt.

Als nun etwa am 27.02.1945 Ein-  
heiten der Roten Armee Carlshöhe  
und Oberhof erreichten, fand auch

dort die damals übliche Befragung der bis dahin Gefangenen statt. Die Befragung muss für den deutschen Gutsbesitzer Hans Pagel schlecht ausgegangen sein, denn er wurde am Waldrand vor Carlshöhe erschossen aufgefunden.

Die sehr bald neuen Herren auf den beiden Gütern waren die von überall eintreffenden Polen.

Die auf den beiden Gütern zu verrichtenden Arbeiten wurden auch 1945 hauptsächlich von deutschen Frauen und Mädchen verrichtet. Es fehlte aber wohl eine anerkannte Leitung oder Einteilung der Arbeitskräfte.

Der polnischen Kommandantur musste Lotte Stieg geb. Schultze genannt worden sein, die sich nach dem Durchzug der Front schon wieder in Carlshöhe einquartiert hatte. Sie stellte den täglichen Arbeitsablauf zur Zufriedenheit der deutschen Frauen und Mädchen sowie der polnischen Seite sicher.

Lotte Stieg geb. Schultze litt schon lange, genau wie ihre Mutter, an einer bösartigen Form von Leberkrebs. Als



**Bild 31: Blick auf das ehemalige Gutsgelände 2010**



**Bild 32: modernisierte ehemalige Arbeiterhäuser 2010**

nun mit Beginn des Jahres 1945 keine die Krankheit schonende Ernährung mehr möglich war, verschlimmerte sich der Krebs wieder und sie starb am 25.08.1945, mit 50 Jahren in Carlshöhe.

Für jene Zeit kaum zu glauben und völlig ungewöhnlich, trugen polnische Soldaten in Galauniform den Sarg auf den Schultern in den Gutsgarten, um die Tochter Lotte bei den Eltern zu begraben.

Ihre Tochter Hildegard hatte bei einem Tischler in Groß Krössin für eine Bierflasche voll Schnaps einen Sarg erstanden. Aber die Erinnerung an das Besondere der Beerdigung wurde über viele Jahre von anderen Ereignissen überlagert und somit vergessen.

Hingegen hatte sie wochenlang beim Bau der Landgräben für den Volkssturm durch die Stadt Neustettin mitgewirkt und konnte ihrem Vater Fritz Stieg genau beschreiben, in welchen Gräben es nach Norden in Richtung Kolberg die Stadt verlassen konnte.



**Bild 33: Ehemaliger umgebauter Viehstall 2010**

Er kam tatsächlich mit anderen Gleichgestellten über Kolberg und Wismar nach Wunstorf und lebte bis zu seinem Tode am 11.01.1974 dort.

Die so am 25.08.1945 elternlos gewordene achtzehnjährige Hildegard wurde von ihrer Tante Hanni in Oberhof aufgenommen und musste mit ihr und deren jüngsten Sohn

Friedrich Anfang November des Schicksalsjahres gleichfalls die Heimat verlassen. Auch sie landeten in Wunstorf bei Hannover. Hildegard fand ihren Vater lebend wieder. Dieser musste sich aber mit dem Tode seiner Frau abfinden.

Der Tochter Hildegard wäre wohl das gleiche kurzlebige Alter beschieden gewesen, wenn der medizinische Fortschritt nach dem Kriege nicht zu einer Operation zur richtigen Zeit verholfen wurde.

Hildegard Stieg hat nie geheiratet und hatte keine Kinder, war Bergbauingenieurin in Niedersachsen und begeisterte Freizeitreiterin. Am 16.11.2016 hat sie im Kreise ihrer Pferdesportkameraden ihren 88. Geburtstag gefeiert.

*Eberhart Schultze*

*Lübzer Chaussee 9, 18370 Parchim*



**Bild 34: Hühnerstall Carlshöh mit Ilse geb. Hackbarth 1931**

## Zum Gedenken an meinen Opa



**Bild 35: Reinhold Hardel vor 1945**

Mein Opa Reinhold Hardel war an der Sparseer Kirche Küster. Er hat dieses Amt stets gewissenhaft, umsichtig und seinem evangelischen Glauben verbunden ausgeübt.

Reinhold Hardel war ein stiller, in sich gekehrter Mann und früh Witwer geworden; mit vielen Gaben beschenkt. Die Küster-Aufgaben standen an erster Stelle. Die Glocken von Hand geläutet, morgens um 8.00, mittags um 12.00 und abends um 18.00 Uhr. Zum Gottesdienst sonntags wurde 2 x angeläutet. Die Bauern bei der Feld- oder Ernte-Arbeit

richteten ihren Alltag danach aus; man hatte noch keine Armbanduhr bei sich. Bei Brand-Gefahr wurde ebenfalls geläutet; egal ob Tag oder Nacht. Bei Trauerfällen meldeten es die Angehörigen per Besuch bei Opa. Bei den vielen Abbauten geschah dies oft viel, viel später; wenn jemand ins Dorf kam, Opa läutete dann für den Verstorbenen – ebenso bei der Beerdigung. Da mußten wir Kinder – ich hatte noch einen 4 Jahre jüngeren Bruder – aufpassen, wenn der Sarg per Pferdewagen zu Grabe gefahren wurde, dann hieß es: Opa, du mußt jetzt läuten, der Pferdewagen ist mit den Angehörigen am Friedhofstor angekommen. Der Pfarrer ist auch dabei. Er mußte jeweils zur Trauerfeier geholt und auch zum Friedhof gefahren werden.

Sonntags ging mein Opa vor dem Läuten – stets schwarz gekleidet mit weißem Chimisett – stolz die 2-Stufen-Treppe rauf über Kirchen-Anhöhe zum Pfarrhaus, um die Nummern der Lieder, die im Gottesdienst gesungen wurden, vom Pfarrer abzuholen und sie dann an die Nummern-Tafel in der Kirche zu befestigen.

Im Gottesdienst trat er die Blasebälge an der Orgel beim Spiel der Lieder und Liturgie. Er sorgte für das Taufwasser aus der Küddow und daß alles in der Sakristei für den Pfarrer bereit war. Den Altar mit Blumen und



**Bild 36: Kirche Sparsee 1990er-Jahre**

Kränzen zu schmücken war Aufgabe meiner Tante; die jüngere Schwester meiner Mutter, die Opa auch im elterlichen Hause versorgte. Sie war nicht verheiratet. Mit Tante Marie (Mimi) putzte ich freitags die Kirche; für mich fiel das Staubwischen der Bänke an. Tante Mimi hatte eine wunderbare hohe Sopran-Stimme, was auch dem Chor zu Gute kam. Wir sangen dann beide bei unserer Arbeit und es klang wunderschön bei guter Akustik im leeren Kirchen-Raum.

Opa achtete auf die Dorf-Bräuche: dazu gehörte das Beiern vor den hohen Feiertagen, welches die jungen Burschen ausübten; Opa holte selbstverständlich auch am Ostermorgen

vor Sonnenaufgang das Osterwasser aus der Küddow. Es durfte auf keinen Fall auf diesem Weg gesprochen werden – dann gab es Pladder-(Plapper)-Wasser und verlor damit seine Wirkung. Die Burschen lagen immer auf der Lauer, um die Mädchen zum Sprechen zu bringen. Wir Mädchen wuschen das Gesicht und die Hände damit; man sollte dann das Jahr über gesund bleiben und vor allen Dingen hübsch. Es war Eitelkeit in unserer Jugendzeit.

Opa sorgte auch für die Heizung in der Kirche, eine schwierige Aufgabe. Zu damaliger Zeit eine Art Fußboden-Heizung. Es bezog sich vorwiegend auf Heiligabend. Dann kletterte

Opa in die Unterwelt der Kirche und heizte mit großen Buchen-Kloben die ganze Nacht durch. Trotzdem war die Kirche beim Gottesdienst kaum warm. Im Winter war der Gottesdienst im Pfarr-Saal des Pfarrhauses. Im 3. Reich weigerte sich Opa einmal, zur Trauerfeier eines hochrangigen Gefallenen aus dem Dorf, der kein Kirchenmitglied war, zu läuten. Der Ortsgruppenleiter hat daraufhin Opa die ihm zustehenden Kohle-Briketts für den Haushalt gesperrt. Meine Mutter ging dagegen an; auch sie und Tante Mimi hatten Ärger, weil sie nicht in der Frauenschaft waren.

Unser Opa war sehr vielseitig und geschickt und nutzte die ihm gegebenen Fähigkeiten. Wir Kinder bekamen die Holzpantinen von ihm genau passend gearbeitet. Die machte er für alle, die zu ihm mit der Bitte kamen: Hardel mach' uns mal neue Holz-Tüffel; die waren in Haus und Hof unbedingt ein Muss!

Hardel flocht auch Körbe und Kiepen in allen Ausführungen, besonders für die Bauern. Sie waren Gebrauchsgegenstände. Die Weiden zum Flechten besorgte er sich im Laufe des Jahres, sie standen in der Regentonne immer bereit. Er flickte auch die Kartoffelsäcke nach der Ernte.

Im Sommer ging Opa gerne an der Küddow oder einem der Seen angeln. Da war er mit sich und der Natur im Einklang. Der frische Fisch kam dann

in verschiedener Art zubereitet auf den Tisch. Nie wieder habe ich so guten Fisch gegessen. Opa nahm seinen Enkel, meinen Bruder, mit, um ihm das Angeln beizubringen; dazu machte er ihm erst einmal die passende Angelrute zurecht.

An den Sommerabenden setzte sich Opa auf die Bank vor dem Haus und spielte mit seiner Handharmonika die alten Volksweisen und Lieder.

Bald kam die Jugend zusammen und es wurden Volkslieder gesungen; Tante Mimi spielte dazu auf der Gitarre. Es waren herrliche, unbeschwerte und harmonische Abende. Sie bleiben mir unvergessen. Die Weisen konnte man an der gegenüber liegenden Seite vom Dorfsee hören und es hieß dann: Ihr habt wieder so schön gesungen.

Die Familie war sehr musikalisch; kein Wunder also, daß es mir auch im Blut lag. Ich habe Zeit meines Lebens in verschiedenen Chören Kirchen- und Volksweisen gesungen. Beim Singen vergißt man manche Sorge und Leid.

Im März 1944 wurde mein Opa 80 Jahre alt. Zu diesem Geburtstag sangen wir ihm ein Ständchen und Mutti backte eine Torte mit der Zahl 80 verziert. Die Torte war etwas Besonderes, denn es war ja Krieg und an Vielem große Mangel. Mutti war Köchin.



Pfarrer Köpke, der in vieler Hinsicht begabt war – er spielte hervorragend Geige und konnte gut malen – malte für Opa seine Kirche und rahmte das Bild; ein großes Geschenk. Opa war glücklich und voll Freude.

Januar 1945, viele Familien bekamen in ihren Häusern Einquartierung. Zunächst von deutschen Soldaten. Bei Opa waren Offiziere untergebracht. Der Krieg ging zu Ende. Sie machten heimlich darauf aufmerksam und bedeuteten uns, daß wir ans Flüchten denken sollten. Es kamen Flüchtlinge aus Ostpreußen. – Ich schrieb an anderer Stelle im Sparsee-Buch davon.

Kurz vor der Flucht wurde Opa krank und war sehr hilflos. Die Töchter vermuteten einen Schlaganfall. Wir betteten Opa bei eisiger Kälte auf dem Wagen von Verwandten – seine Tochter Marie war bei ihm. Während der Flucht wurden unser und Opa's Wagen getrennt, da das Militär immer wieder Anspruch auf die Landstraßen nahm. Als die Russen kamen, waren sie in einem anderen Ort als wir. Opa lag wohl fast im Sterben. Die Russen verschleppten meine Tante und andere Mädchen der Familie von Opa's Lager weg. Opa ist wohl elend und allein gestorben. Wir wissen nicht, wer ihn verscharrt oder begraben hat – keiner sprach ein Gebet. Meine Tante war von dem langen Fußmarsch bis

Thorn sehr erschöpft und niedergeschlagen. Sie trank vor Durst von dem verseuchten Wasser der Weichsel. Sie starb wohl dort, wie die Verwandten berichtet hatten. Die Mädchen kamen nach Rußland – Sibirien – wo sie mehrere Jahre Zwangsarbeit leisten mußten.

Mit diesem kleinen Bericht möchte ich meinem lieben, geschätzten Opa, der ein Christ in der Stille war, als gute Erinnerung ein Gedenken setzen.

*Hannelore Danz, geb. Bethke  
aus Sparsee –  
Pommern 2018*



**Bild 37: Opa Hardel mit seiner Handharmonika auf der Gartenbank vor 1945**

## Grumsdorf – Eine wahre Begebenheit

**September 1954 oder 1955 aus Gramenz kommend in Grumsdorf an einer Anhöhe kurz vor dem ersten Hof.**

Mein Vater Eckerd fuhr für Familie von Joeden mit dem Lohnbuchhalter Herrn Kydrowski, einem Polen, wie immer das Geld für die Löhne aus Gramenz holen, als an diesem Septembertag in der Dämmerung sich folgendes zugetragen hat:

Mit Fuchs und Schimmel vor dem Wagen fuhren sie gerade die Straße Richtung Grumsdorf um das Geld ins Büro im alten Schloss auf Gut Joeden zu bringen, als sie auf einer Anhöhe kurz vor dem Dorf von zwei maskierten Männern mit schwarzen Mänteln, einer mit Pistole in der Hand, der andere mit einem Gewehr unter dem Mantel, zum Anhalten gezwungen wurden.

Beide Räuber hielten die Waffen auf sie und zwangen sie das Geld herauszugeben.

Alles ging so schnell und war durch die Bedrohung mit den Waffen ein schlimmes Erlebnis.

Damit war es aber noch nicht getan.

Die Räuber sind dann noch bis zum ersten Hof in Grumsdorf mitgefahren und erzwangen sich den Halt auf dem Hof Dragan. Ein Räuber stieg vom Wagen ab und holte Herrn Dragan und seine Frau mit Waffengewalt aus dem Haus und brachte sie bis kurz vor den Pferdewagen, der andere Räuber hielt meinen Vater und Herrn Kydrowski in Schach. Sie meinten, dass die Dragans bezeugen sollten, dass das Geld tatsächlich geraubt wurde. Die Räuber verschwanden dann plötzlich zu Fuß irgendwo in den Büschen am Feldrand.

Dann erzählten Bauer Dragan und seine Frau, dass sie bereits kurz vorher von den Räubern angehalten wurden, da sie vor ihrer Kutsche auch einen Fuchs und einen Schimmel hatten. Sie wollten eigentlich schon die Polizei benachrichtigen, mussten sich nur kurz von dem ersten Schrecken erholen, da folgte ja nun der Zweite.

Nun fuhren mein Vater und Herr Kydrowski zum Büro im alten Schloss zum Betriebsleiter Herrn Barczewski und haben ihre Geschichte erzählt. Bis erstmal alle dort begriffen haben, dass es kein Spaß, sondern bitterer Ernst war, dauerte es eine ganze Weile. Sie schickten dann einen

Reiter, Jan Zcauca, nach Sassenburg zur Polizeistation, vorbei am Virchowsee. Nach einigen Stunden kam die Polizei mit der Staatspolizei mit 5 Mann. Die Verhöre dauerten sehr lange, bis die Geschichte meines Vaters und Herrn Kydrowski geglaubt wurde. Dieses verdankten sie dann auch nicht zuletzt den Dragans....die Arbeiter vom Gut gingen erstmal alle leer aus...es war ein trauriger Tag für alle und ein Wahnsinns-Schrecken für meinen Vater und Herrn Kydrowski...im weitesten Sinne ja auch für die Dragans.

Nach zwei Tagen wurden die beiden Räuber am Bahnhof in Belgard geschnappt, da sie sich dort seltsam

verhalten haben und so durch einen Polizisten überprüft wurden. Dabei fiel die Kleidung mit den Mänteln auf und man fand auch sofort die Waffen und den Rest des Geldes, von dem sie bereits einige tausend Slotty ausgegeben haben.

Es gab dann noch einige Befragungen auf dem Gut und nach einigen Tagen wurde dem Gut der Rest des Geldes übergeben. So konnten nun endlich die erwarteten Löhne ausbezahlt werden. Eine Freude für alle Arbeiter dort.

*erzählt von Eckerd Unke,  
aufgezeichnet von Martina Unke  
martinaunke@alice-dsl.net*

## **Nachtrag:**

Auf dem Gut arbeiteten 1947 mit meinem Vater zusammen:

- die alten Eichstädt oder Eickstädt, Anna, Erna und Otto
- Familie Laude, sie zogen später nach Schoffhütten
- Familie Wruck mit Sohn Gerhard
- Gomoll oder Komoll, ein Bauer mit seiner Schwester aus Christophshagen
- Familie Krause
- Willi Kramp aus Stolp, Melkermeister, seine Frau Ida verstarb in Grumsdorf 1952, der Sohn (mein Onkel Horst, er heiratete die Schwester Helga meines Vaters), noch ein Sohn Karl und die Tochter Elfriede.

Einige von ihnen kannte mein Vater bereits aus Christophshagen/Köslin.

Mein Vater kann sich auch noch gut an Herrn Weithe und Herrn Wudtke erinnern.

*Martina Unke*

# DER KREIS NEUSTETTIN – WISSENSWERTES

## Tatsachen aus dem Internet zum Kreis Neustettin

(kreis-neustettin.de; Angaben zum Jahr 1932)

**Kleinste Gemeinde:** Bahrenberg mit 34 Einwohnern, es gab dort 4 Wohnhäuser

**Meisten Wohnhäuser:** Neustettin – 1083

**Einwohnerzahl Stadt Neustettin:** 15501

**70%** der Einwohner des Kreises lebten auf dem platten Land

**Flächenmäßig größte Gebietskörperschaft:** Tempelburg (59,2 km<sup>2</sup>)

**1925:** 83500 Einwohner in 18563 Haushaltungen

**Einwohnerdichte:** 40,1 auf 1 km<sup>2</sup>

**Ev. Kirche:** 81431 (97%); **Kath. Kirche:** 1157 (1,4%)

**Freikirchen, Altlutheraner:** 641 (0,8%); **Juden:** 301 (0,4%)

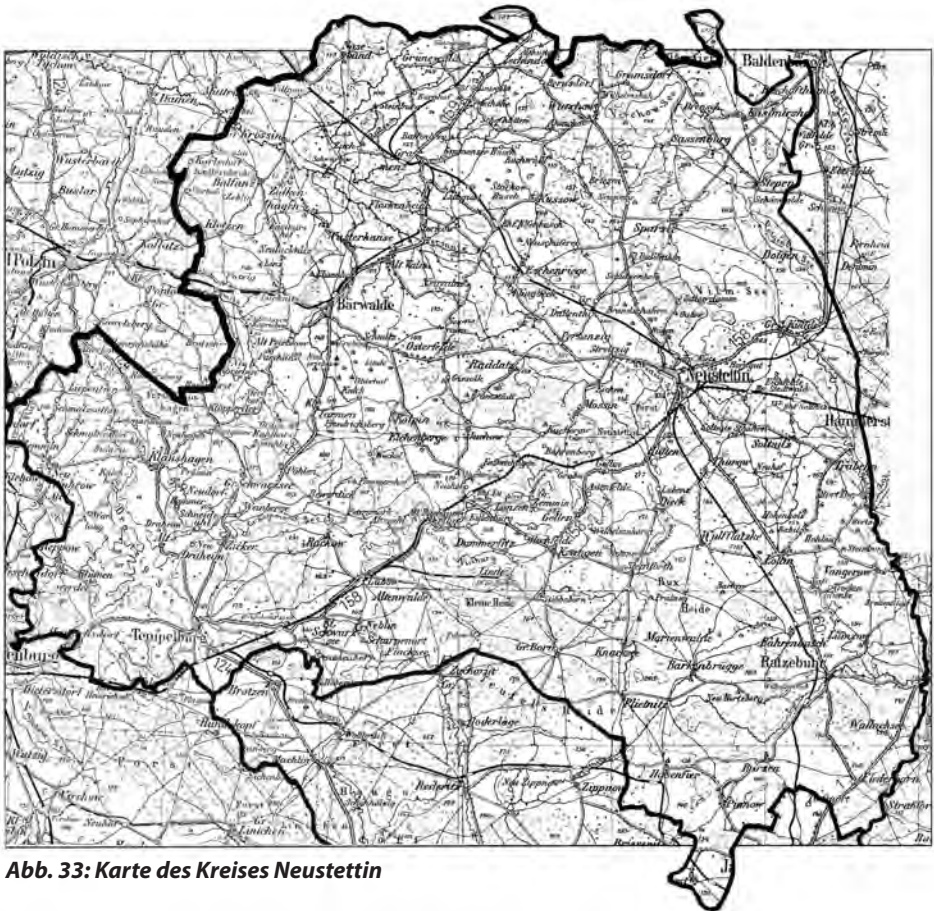


Abb. 33: Karte des Kreises Neustettin

## Verwaltungsaufbau, kommunale und staatliche Verwaltung

(aus: Priebkow – ein Rittergut in Hinterpommern, U. Thiel/ Harry Neumann, 2011)

Wie alle anderen Kreise auch, setzte sich der Kreis Neustettin bezüglich der Verwaltung aus Stadt- und Amtsbezirken zusammen. Die Amtsbezirke bestanden aus einer oder mehreren Landgemeinden oder aus einem oder mehreren Gutsbezirken bzw. aus Landgemeinden und Gutsbezirken. Die Verwaltung der Gemeinde stand unter Leitung des Gemeindevorstehers. Im Bereich eines selbständigen Gutsbezirks führte der Gutsvorsteher die Verwaltung. Die Verwaltung des Amtsbezirks wurde vom Amtsvorsteher geleitet, während an der Spitze der Kreisverwaltung der Landrat stand.

Der Landrat leitete die gesamte staatliche Verwaltung und führte die Aufsicht sowohl über die Gemeinden und Gutsbezirke als auch über die Polizeiverwaltung. Außerdem war er Vorsitzender der Organe der Selbstverwaltung, nämlich des Kreistages und des Kreisausschusses. So war er nicht nur Staats- sondern gleichzeitig auch Kommunalbeamter.

Der Sitz des Landratsamtes befand sich, zumindest seit der Zeit des Landrats v. Bonin-Bahrenbusch, in nur zwei Zimmern im oberen Stockwerk eines Hauses in der Friedrichstraße (ehem. Kietzenstraße) bevor er im Juni 1902 in den vom Kreistag 1900 beschlossenen Neubau verlegt wurde.

Für die Verwaltungsangelegenheiten hatte Landrat von Bonin den Kreissekretär Siewert, den Supernumerar Müller und den Rendanten Nöske an Personal zur Verfügung. Außerdem einen Privat-Expedienten und 4 oder 5 Kanzlisten und Schreiberlehrlinge. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts konnten die wachsenden Aufgaben jedoch nur durch Personalerhöhung

erfüllt werden. Außerdem wurden die Angelegenheiten in rechtlicher Hinsicht immer komplizierter, so daß der Landrat einen juristisch gebildeten Beamten zur Unterstützung bekam. Dieser führte den Titel Kreisassessor. Im Kreis Neustettin war das erstmals 1899 mit Dr. Erich Hoffmann der Fall. Er übte dieses Amt bis 1902 aus.

• Zu dieser Zeit waren neben dem Landrat 10 Angestellte im kommunalen und 5 im staatlichen Bereich der Kreisverwaltung tätig. Durch immer neue Aufgaben, zu denen als Folge des Ersten Weltkrieges vor allem die soziale Fürsorge gehörte, erhöhte sich auch die Mitarbeiterzahl ständig. So hatte der Landrat Mitte der 1920er Jahre 5 Beamte und einige Angestellte für die staatlichen Aufgaben zur Verfügung. Im kommunalen Bereich war die Anzahl auf 63 Beschäftigte gestiegen. Kurz vor Beginn des Zweiten Weltkrieges waren im staatlichen Bereich 7 Beamte und 15 Angestellte tätig. Die kommunalen Aufgaben wurden von 30 Beamten und 49 Angestellten wahrgenommen. Während des Zweiten Weltkrieges wurden noch einmal ca. 40 Personen eingestellt, vorwiegend als Angestellte.

• Die Vertretungskörperschaft des Kreises war der Kreistag, der von der Kreisbevölkerung gewählt wurde. Der Kreistag erließ Kreisstatuten und Satzungen für besondere Einrichtungen, stellte den Haushalt fest und faßte Beschlüsse über die Kreisabgaben. Außerdem entschied er über die Verteilung der Staatsleistungen, verfügte über das Kreisvermögen und wählte den Kreisausschuß. Der Kreisausschuß war das Verwaltungsorgan des Kreises und bestand aus sechs vom Kreistag für sechs Jahre gewähl-

ten Mitgliedern. Den Vorsitz hatte der Landrat. Der Kreisausschuß bereitet die Beschlüsse des Kreistages vor und war für deren Vollzug zuständig. Er führte den Haushalt, ernannte die

Kreisbeamten und hatte sie zu beaufsichtigen. Weiterhin hatte er die ihm per Gesetz zugewiesenen Angelegenheiten der allgemeinen Landesverwaltung durchzuführen.

## **Städte und Gemeinden** ([https://de.wikipedia.org/wiki/Landkreis\\_Neustettin](https://de.wikipedia.org/wiki/Landkreis_Neustettin))

Zum Ende seines Bestehens im Jahr 1945 umfasste der Landkreis Neustettin vier Städte, 130 weitere Gemeinden und einen gemeindefreien Heeresgutsbezirk

- Alt Draheim
- Alt Koprieben
- Alt Liepenfier
- Alt Priebkow
- Alt Valm
- Altenwalde
- Althütten
- Auenfelde
- Bahrenberg
- Bahrenbusch
- Balfanz
- Barkenbrügge
- Bärwalde i. Pom.,  
Stadt
- Bernsdorf
- Bewerdick
- Bischofthum
- Blumenwerder
- Borntin
- Briesen
- Buchwald
- Burghof
- Burzen
- Dieck
- Dolgen
- Drensch
- Dummerfitz
- Eichenberge
- Eichkamp
- Eschenriege
- Eulenburg
- Flackenheide
- Flacksee
- Flederborn
- Galow
- Gellen
- Gellin
- Glasenapp
- Graben
- Grabunz
- Gramenz
- Grenznehof
- Groß Born,  
Heeresgutsbezirk
- Groß Dallenthin
- Groß Hertzberg
- Groß Krössin
- Groß Küdde
- Groß Schwarzsee
- Groß Zemmin
- Grumsdorf
- Grünewald
- Hammer b. Zicker
- Hasenfier
- Heinrichsdorf
- Hochfelde
- Hütten b. Gellin
- Juchow
- Kalenberg
- Kasimirshof
- Klaushagen
- Klein Dallenthin
- Klein Küdde
- Klein Schwarzsee
- Klein Zacharin
- Klingbeck
- Klotzen
- Klöpperfier
- Krangen
- Kucherow
- Kussow
- Kölpin
- Labenz
- Lanzen
- Lehmaningen
- Linow
- Lottin
- Lubow
- Lucknitz
- Lübgust
- Lümzow
- Marienwalde
- Mossin
- Naseband
- Naßglienke
- Neblin
- Nemmin
- Neu Draheim
- Neu Koprieben
- Neustettin,  
Stadt
- Neu Liepenfier
- Neu Valm
- Neu Wuhrow
- Neudorf
- Neugönne
- Osterfelde
- Patzig
- Persanzig
- Pielburg
- Pinnow
- Prössin
- Pöhlen
- Rackow
- Raddatz
- Ratzebuhr, Stadt
- Ravensberg
- Reppow
- Sassenburg
- Scharpenort
- Schmalzenthin
- Schmidenthin
- Schneidemühl  
b. Zicker
- Soltnitz
- Sparsee
- Stepen
- Storkow
- Streitzig
- Tempelburg,  
Stadt
- Thurow
- Trabehn
- Trocken Glienke
- Vangerow
- Villnow
- Wallachsee
- Warlang
- Westgönne
- Wilhelmshorst
- Wuckel
- Wulfflatzke
- Wurchow
- Wusterhause
- Zamborst
- Zechendorf
- Zemmin
- Zicker
- Zuch
- Zülkenhagen

## Aufgelöste Gemeinden

- Galowdamm, 1928 zu Galow
- Gönne, ca. 1928 zu Westgönne
- Groß Born, am 1. April 1941 zum Heeresgutsbezirk Groß Born
- Adlig Heinrichsdorf und Königlich Heinrichsdorf, am 14. Oktober 1911 zur Gemeinde Heinrichsdorf zusammengeschlossen
- Karlsdorf, 1930 zu Borntin
- Knacksee, am 1. April 1941 zum Heeresgutsbezirk Groß Born
- Linde, am 1. April 1941 zum Heeresgutsbezirk Groß Born
- Neuhof b. Brotzin, ca. 1929 zu Grenzneuhof
- Plietnitz, am 1. April 1941 zum Heeresgutsbezirk Groß Born
- Adlig Soltnitz und Königlich Soltnitz, 1903/08 zur Gemeinde Soltnitz zusammengeschlossen
- Steinforth, am 1. April 1941 zum Heeresgutsbezirk Groß Born
- Storkow A und Storkow B, am 14. Oktober 1911 zur Gemeinde Storkow zusammengeschlossen
- Tarmen, am 1. April 1939 zu Pöhlen

## Namensänderungen

- Gissolk, am 29. Dezember 1937 in Eichkamp umbenannt

## Auflösung der Gutsbezirke (aus: Priebkow – ein Rittergut in Hinterpommern)

- Ein äußerst bedeutsamer Vorgang in der Entwicklung der Gemeinden stellte die Auflösung der Gutsbezirke auf Grund des Gesetzes vom 27.12.1927 dar. Dies bedingte eine wesentliche Reduzierung der Ortsbezirke und führte dementsprechend zu Veränderungen im Verwaltungsaufbau des Kreises.
- Der Kreis Neustettin umfasste mit

Stand vom 14.03.1928: 4 Stadtgemeinden, 122 Landgemeinden und 120 Gutsbezirke, zusammen 246 Ortsbezirke. Es sollten alle 120 Gutsbezirke aufgelöst werden und zwar folgendermaßen: 2 Gutsbezirke sollten in je eine Eigengemeinde umgewandelt werden und zwar: der Gutsbezirk Buchwald in eine selbständige Landgemeinde, „Buchwald“

und der Gutsbezirk Grünewald in eine selbständige Landgemeinde „Glasenapp“. 16 Gutsbezirke sollten zu 5 Landgemeinden zusammengelegt werden und zwar: die Gutsbezirke: Gönne, Grabunz, Oberhof, Rothenfließ, Schmilz, Schwurk, Linde, und Sohrehof zu der neuen Landgemeinde mit Namen „Grabunz“. Die Gutsbezirke Althütten und Neuhütten zur neuen Gemeinde Althütten. Die Gutsbezirke Gramenz und Schofhütten zur neuen Landgemeinde „Gramenz“. Die Gutsbezirke Marienwalde und Prälang zur neuen Landgemeinde „Marienwalde“ und die Gutsbezirke Oerden und Tarmen zur neuen Landgemeinde „Tarmen“. 101 Gutsbezirke sollten mit 68 Landgemeinden vereinigt werden.

- Der Gutsbezirk Gissolk, der sich zu dieser Zeit in Aufteilung im Rentenverfahren befand, sollte bis zur Durchführung des Verfahrens bestehen bleiben. 54 Landgemeinden sowie die Städte Ratzebuhr und Tempelburg waren nicht an der Auflösung beteiligt.
- Danach umfasste der Kreis zukünftig 4 Stadt- und 129 Landgemeinden, zusammen 133 Ortsbezirke.
- Die vom Landrat gemachten Vorschläge wurden dem Regierungspräsidenten, dem Oberpräsidenten sowie dem Minister des Innern zur Stellungnahme übergeben. Dadurch ergaben sich gegenüber den Vorschlägen einige Änderungen bzw. Streichungen. So wurden die

Gutsbezirke Fünfsee Forst, Klausahgen Forst sowie Wallachsee Forst gestrichen. Bärwalde A, Gramenz und Schofhütten waren in der vom Minister des Innern dem Preußischen Staatsministerium gemachten Vorschlagsliste nicht mehr enthalten. Weshalb die 3 Forstbezirke gestrichen wurden, lässt sich nicht mehr nachvollziehen. Ebenfalls nicht nachvollziehbar ist die Auslassung von Gramenz und Schofhütten. In puncto Bärwalde A gab es Eingaben, weil die ursprünglich geplante Vereinigung mit der Gemeinde Alt Priebkow völlig an den Realitäten vorbeiging.

- Am 17. September 1928 hat das Preußische Staatsministerium die letzten Endes vom Minister des Innern gemachten Vorschläge, mit Wirkung vom 30. September 1928 zum Beschluß erhoben. Mit diesem Beschluß waren die Gutsbezirke Alt und Neu Priebkow durch Vereinigung mit der Gemeinde Alt Priebkow aufgelöst.
- Da zwischenzeitlich für den Gutsbezirk Gissolk die Ansiedlungsgenehmigung erteilt worden war, wurde dieser Gutsbezirk am 18. Dezember 1928 mit Wirkung vom 01.01.1929 durch Aufteilung an die Gemeinden Gissolk und Juchow ebenfalls aufgelöst. Bärwalde A, das zweckmäßigerweise mit der Stadt Bärwalde vereinigt wurde, Gramenz und Schofhütten wurden am 09.10.1928 mit Wirkung vom 17.10.1928 aufgelöst.



## Amtsbezirke ([https://de.wikipedia.org/wiki/Landkreis\\_Neustettin](https://de.wikipedia.org/wiki/Landkreis_Neustettin))

Die Landgemeinden des Kreises waren in den 1930er Jahren in 40 Amtsbezirke gegliedert. Die Städte des Kreises waren amtsfrei.

Deutscher Name	Polnischer Name seit 1945	Deutscher Name	Polnischer Name seit 1945
Altenwalde	Liszkowo	Lottin	Lotyń
Bahrenbusch	Brokęcino	Lubow	Łubowo
Draheim	Stare Drawsko	Lucknitz	Łęknica
Dummerfitz	Dąbrowica	Lümsow	Łomczewo
Flederbörn	Podgaje	Naseband	Nosibądy
Galow	Gałowo	Neu Wuhrow	Nowe Worowo
Gellin	Jelenino	Osterfelde	Ostropole
Gramenz	Grzmiąca	Persanzig	Parsęcko
Groß Krössin	Krosino	Pielburg	Pile
Grünewald	Mieszalki	Priebkow	Przybkowo
Hasenfier	Ciosaniec	Soltnitz	Żółtnica
Heinrichsdorf	Siemczyno	Sparsee	Spore
Juchow	Juchowo	Storkow	Storkowo
Kasimirdorf	Kazimierz	Thurów	Turowo
Klaushagen	Kluczewo	Trabehn	Drawień
Knacksee	Przełęg	Valm	Stary Chwalim
Kölpin	Kiełpino	Wulfflatzke	Wilcze Laski
Krangen	Kraği	Wurchow	Wierzchowo
Küdde	Gwda Wielka	Zicker	Sikory
Liepenfier	Czarnkowie	Zülkenhagen	Sulikowo

## Verkehr

Im Kreis Neustettin begann die Preußische Ostbahn den Bahnbau mit der Strecke von Ruhnow bis Tempelburg; diese führte 1878 weiter über Neustettin nach Schlochau >111.j<. Im selben Jahr erreichte die Linie von Belgard die Kreisstadt und wurde nach Rummelsburg und 1879 nach Schneidemühl verlängert >111.n+u<.

Die Preußische Staatsbahn eröffnete fern-

er 1896 eine Zweigbahn von Bublitz nach Gramenz und 1903 weiter nach Bad Polzin >111.m<. Den Abschluss bildete 1908 die Linie Tempelburg - Jastrow >115.e<.

Kleinbahnen gab es im Kreis Neustettin nicht. Nur eine Militärbahn zwischen Lubow und Groß Born diente zeitweise auch dem öffentlichen Verkehr >111.l<.

(Die Zahlen in >< beziehen sich auf das Deutsche Kursbuch 1939).

## Unsere Leser antworten und schreiben uns ihre Meinung

Unter dieser Rubrik kommen Leser zu Wort, mit Antworten auf Anfragen, Meinungen (natürlich auch Kritik) und Wünschen zu unserem Heft „Mein Neustettiner Land“. Aber auch Äußerungen der Redaktion sollen an dieser Stelle veröffentlicht werden.

### Gesucht – Gefunden!

Der Tag des Heiligen Nikolaus wird immer damit verbunden, dass er des Nachts kommt und Geschenke in die gut geputzten Stiefel der Kinder legt, wenn diese im zurück liegenden Jahr brav waren.

Der Nikolaustag des Jahres 2017 brachte auch Geschenke, allerdings der ganz besonderen Art. Für mich, einer der bewegendsten Nikolaustage meines Lebens.

Und so begann es.

Bei meiner Ahnenforschung stieß ich 2015 auf die Geburtsurkunde des Bruders meiner Oma Grete Hackbarth geb. Herzog, Franz Robert Heinrich Thurow. Von Onkel Franz wurde viel in der Familie gesprochen und keiner hatte ihn seit der Beerdigung von Wilhelm Zager + 1941 in Groß Krössin, dem Partner meiner Uroma Wilhelmine Herzog geb. Knop gesehen.

Durch Krieg, Flucht und Vertreibung waren die Kinder von Wilhelmine Herzog in unbekannte Orte verstreut. Es gab nicht die Medien unserer Zeit, um zu Suchen und zu

finden. So gingen alle davon aus, dass Franz Thurow gefallen ist. Wo aber waren Frau Emma geb. Mittelstädt und Tochter Ruth \* 13.06.1928 geblieben. Hatten sie den Krieg überlebt?

Mit der Geburtsurkunde von Franz wandte ich mich an den Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes, in der Hoffnung irgendetwas zu erfahren.

Im Dezember 2016 erhielt ich Post dieser Dienststelle mit der Mitteilung wann Franz nach Potsdam entlassen wurde. Die Stadt Potsdam teilte mir dann mit, dass Franz 1955 in Potsdam verstorben war und Frau und Tochter später in Berlin wohnten. Doch da ging es in den Nachforschungen nicht weiter. Nun wandte ich mich an „Mein Neustettiner Land“ mit der Suchanzeige nach Ruth Thurow. Diese wurde im Sommerheft 2017 veröffentlicht.

Am Tag darauf erhielt ich eine E-Mail aus Pirna.

Manfred Retzmann, Seine Eltern und Großeltern bewirtschafteten den großen Hof Grewingsberg Kreis Neustettin. Auf diesem Hof, so be-

richtete er mir, arbeiteten vor dem Krieg Franz Thurow und Frau Emma geb. Mittelstädt und Tochter Ruth.

Nach Beendigung der Schule war Ruth dann das Kindermädchen der drei Kinder des Bauern Retzmann. Manfred, war der älteste.

Ich erhielt von ihm die letzte ihm bekannte Anschrift von Ruth aus Berlin.

Für mich glich dies schon einem kleinen Wunder. Ob Ruth, geboren 1928 in Altvalm, noch lebt? Nun wandte ich mich im Sommer sofort an das Amt in Berlin. Hier vorsichtshalber an drei unterschiedliche Stellen. 2 teilten mir umgehend mit, dass sie da nichts machen können, zu ungenau meine Angaben. Stelle drei war mittlerweile bei mir vergessen.

Ende November kam dann ein Brief der Stadt Berlin, in dem sie mir die aktuelle Wohnadresse von Ruth

mitteilten. Ein Wohnstift in Berlin. Sofort rief ich dort an, erkundigte mich nach dem Gesundheitszustand von Ruth und buchte im Anschluss den FlixBus nach Berlin.

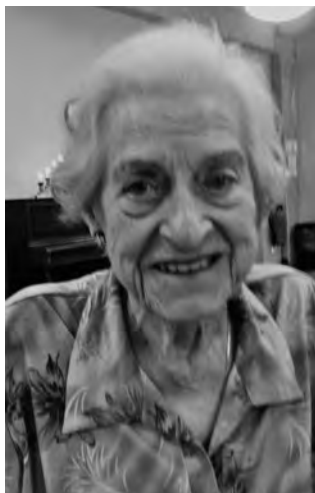
Am Vormittag des 06.12.2017 kam ich im Wohnstift an. Ruths wasserblaue Augen erkannte ich sofort. Es waren die Augen meiner Mutter Ilse, Ruths Cousine und die Augen ihrer Cousine Inge.

ES war ein bewegender und tränenreicher Vormittag. Ruth berichtete, dass auch sie nach der Familie ihres Vaters gesucht hatte. Sie kannte jedoch nur Gustav aus Berlin und Frieda geb. Herzog von der Ziegelei (zu Schwartow), aber zu Groß Krösing gehörend.

Sie hatte aufgegeben, denn sie wusste nicht wo suchen, wie war nun der Ehenname von Tante Frieda.

Ich konnte Ruth erzählen, dass in jedem Jahr am 13. Juni, dem Geburtstag von Ruth, meine Mutter Ilse sagte; "Heute hat meine Cousine Ruth Geburtstag auch, wenn ich Ruth nicht kennengelernt habe, ist sie meine Cousine". Sie ist so alt wie ich. (Ilse hatte am 12.06. Geburtstag.)

So wäre Ruth immer ein Teil der Familie. Diese Berichte bewegten Ruth sehr. Sie hatte sich so sehr



**Bild 38: Ruth Röth geb. Thurow \*13.06.1928 in Alt Valm**



**Bild 39: Ruth Röth u. Anna Herzog am 06.12.2017 im Otto Dibelius Stift - Berlin**

gewünscht, Papas Familie kennen-zulernen. Und nun, am Nikolaustag 2017 war es soweit.

Einige wirklich nahe gehende Stunden durften wir miteinander verbringen.

Und Ruth konnte mir bei der Familienforschung weiter helfen. Sie erinnerte, wenn sie als Kind in Berlin bei Verwandten der Mutter Emma Mittelstädt die Ferien verbringen durfte, wurde auch der ältere Bruder des Vaters Gustav Knop besucht. Sie lernte noch seine 1. Ehefrau und deren früh verstorbenen Sohn Egon kennen. Und 2x besuchten sie dann mit Gustav seinen Bruder Wilhelm Knop in Berlin. Der Name war mir neu. Doch ich weiß, dass Gustav noch 2 ältere Brüder hatte, die in Pflegefamilien kamen, weil meine Uroma „Mine“ noch sehr jung bei deren Geburt war. Nun darf ich annehmen, dass Wilhelm eines dieser beiden Kinder ist.

Ruth erzählte von ihrer Kindheit als armes Arbeiterkind auf dem Hof Grewingsberg bei Neuwuhrow. Von den Pflichten am Nachmittag die Eltern mit Kaffee und Broten auf dem Feld zu versorgen, von ihrer Liebe zur Natur, von der Pirsch am Sonntag um 4 Uhr in der Frühe um die Tiere zu beobachten. Für Ruth eine Zeitreise über 80 Jahre zurück.

Für mich war es das schönste Nikolausgeschenk aller Zeiten.

Mein Dank an Manfred Retzmann, dass er sich auf meine Suchanzeige gemeldet hat und mir so den Weg zu Ruth bereitet hat. *Anna Herzog*

## Gesucht – Gefunden

### Franz Wilke – Martha Fuhlbrügge

In der letzten Ausgabe habe ich ein Gesuch aufgegeben, um mehr über meine Großtante Martha Wilke zu erfahren. Dies war ein VOLLER ERFOLG.

Schon in der ersten Woche nach Erscheinen des Heftes hatte ich vier! Anrufe. Nachfolgend im März dann noch einen sehr hilfreichen. Wie Sie sehen, es lohnt sich für Interessierte und Familienforscher hier eine Anfrage hineinzusetzen.

Ich konnte nun herausbekommen, dass der Mann von Martha Fuhlbrügge nach dem Krieg in Mölln (Schleswig-Holstein) gelandet ist. Da er von Beruf Ofensetzer war, habe ich in Mölln mit allen Ofensetzern telefoniert. Ohne Erfolg. Letztendlich konnte mir der Stadtarcivar helfen und ich bekam so eine Kopie seiner Sterbeurkunde.

Mit diesen Informationen habe ich eine Anfrage in einer pommerschen Genealogengruppe im Internet gestartet. Innerhalb von Stunden habe ich für Franz Wilke diverse Stammbaumdaten zugeschickt bekommen und auch eine Kontaktvermittlung. Dieser Nachfahre von Franz Wilke hat mir geschrieben und so erhielt ich die Heiratsurkunde von Franz und Martha.

Ergebnis dieser fantastischen Hilfsbereitschaft ist: Ich weiß nun, dass Martha Fuhlbrügge die zweite

Frau von Franz Wilke war, der zum Zeitpunkt der Heirat eine Tochter hatte, die jedoch mittlerweile verstorben ist. Allerdings wurde die Ehe durch das Gericht in Köslin schon nach etwa sechs Monaten wieder geschieden. Schon gleich nach der Hochzeitsnacht verließ Martha Wilke Ihren Mann und zog zu Ihrem Bruder nach Thurow. Es ist ja nun doch interessant, warum die Ehe geschieden wurde. Vielleicht existiert ja ein Scheidungsurteil auf dem dieses vermerkt ist.

Wie sich die zwei kennenlernten, weiß ich nicht. Vielleicht hat sie ja in seinem Haushalt gearbeitet.

Nur vier Jahre später ist Martha Wilke mit ca. 40 Jahren gestorben. Wo und woran weiß ich derzeit auch noch nicht. Vielleicht bekomme ich ja noch eine Sterbeurkunde; mal sehen.

Es gibt also noch zwei offene Fragen. Aber bis hierhin bin ich super glücklich über die Ergebnisse und die Hilfsbereitschaft.

Vielen Dank also. *Bärbel Jonas*

## NEUSTETTIN – HEUTE

ein Artikel von Mateusz Zacharewicz und Bärbel Jonas

### Denkmäler und Gedenktafeln in Neustettin (vor und nach 1945) Eine Fußgänger-Rallye durch die Stadt.

#### EIN GRANDIOSER ERFOLG.

Herr Mateusz Zacharewicz, Angestellter des Regionalmuseums in Neustettin, initiierte, organisierte und begleitete eine Rallye zu den Denkmälern und Gedenktafeln (bis 1945) durch Neustettin.

Bei bestem Wetter versammelten sich erstmalig am 21. April 2018 mehr als 100 Menschen, um an einem Rundgang zu den Denkmälern und Gedenktafeln im neuen und alten Neustettin teilzunehmen. Es nahmen ältere Leute und mittleren Alters teil. Insbesondere, aber nahmen auch Jüngere mit außerordentlich großem Interesse teil.

Sie alle interessierte die Geschichte der Denkmäler, die Ihnen Mateusz Zacharewicz erklärte.



Wir begannen den Weg am Museum (im Innenhof) in der Straße Szkolna 1 / Schulstraße.



Die Geschichte der Synagoge wurde erklärt und wir sahen Gedenktafeln und Denkmäler in der 1. Maja Straße / Friedrichstraße, auf dem Marktplatz.

Weiter ging es dann zum Bronzedenkmal für den Astronomen Adam Giedrys, der in Neustettin ein Observatorium errichtete und 1997 in Neustettin starb.



Weiter auf der Kościuszki 10 Straße / Mackensen Straße.

Die nächste Etappe waren Denkmäler der ehemaligen Bewohner Neustettins im Park / Kaiser-Wilhelm-Platz und Stelter Platz.

Hier konnte man sehen, dass es in früherer Zeit viele Denkmäler gegeben hat.

Die Teilnehmer wurden auch zum Denkmal von Samuel Kaulfuss, ehemaliger Direktor des Fürstin-Hedwig-Gymnasiums, und hörten etwas von seiner Geschichte.

*(Anmerkung Bärbel Jonas: dieses Denkmal soll unter der Regie des Regionalmuseums Neustettin u. a. mit Unterstützung des Neustettiner Kreisverbandes und des ehemaligen Vereins der Fürstin-Hedwig-Schüler restauriert werden.)*



Wir beendeten den Ausflug unter dem Bismarckturm mit einem Lagerfeuer.

In fünf Stunden, die wie im Fluge vergingen, haben wir 23 Denkmäler und Gedenktafeln besichtigt und einen schönen Abschluss am Bismarckturm gehabt.



Es war ein guter Samstag.

Willkommen auf dieser Route.

Begleitet wurde diese Veranstaltung durch Presse und Fernsehen.

Diese konnte von den Teilnehmern erfahren, dass Sie diese Veranstaltung des Regionalmuseums sehr wertvoll fanden und äußerten auch, dass sie sich auf weitere derartige Treffen freuen.

*Mateusz Zacharewicz  
Muzeum Regionalne w Szczecinku*

# Rätselecke

## Ditt und datt im Kreis Niejestettin

In Gesprächen zwischen meiner Mutter und ihrem Vater hörte ich manchmal etwas von „Klatsch-Albert“. Wer war das und wo wohnte der Mann?

### Nun einige Wissensdinge über unseren Heimatkreis.

Kleines Rätsel mit jeweils drei Antworten. Nur eine davon stimmt. Von oben nach unten gelesen ergeben die Richtigen eine berühmte deutsche Stadt.

#### 1. Ein See zwischen Klöpfferfier und Bärwalde

*Frauensee*

*Damensee*

*Mädchenquelle*

#### 2. Ort im Kreis Neustettin

*Alt Koprieben*

*Hahn*

*Bessungen*

#### 3. Kleines Dorf bei Klaushagen

*Glasenapp*

*Neudorf*

*Lipperreihe*

#### 4. Ort im südlichen Kreis Neustettin

*Zicker*

*Ziethen*

*Zierenberg*

#### 5. Ausruf eines „Mäkkes“ beim Schweineschlachten

*Aaaa*

*liiiiii*

*Ooooooo*

#### 6. Angeblich von Gott im Zorn erschaffen

*Großborn*

*Wüste*

*Sümpfe in Pommern*

Das Lösungswort ist .....

Das nächste Rätsel geht genau so, aber als Lösungswort ist von oben nach unten gelesen der Name einer Gemeinde im Kreis Neustettin zu suchen.

1. In der Nähe des Dratzig-Sees

*Alt Draheim*

*Neu Draheim*

*Zülkenhagen*

2. In der Nähe von Bärwalde

*Priemke*

*Alt Priebkow*

*Priebenow*

3. Ein lüttes Dorf bei Zicker

*Schneidemühl*

*Weinberge*

*Neuland*

4. Nach einem Nachtvogel benannt

*Nachtschwalbe*

*Eulenburg*

*Dämmergans*

5. Nicht verwechseln mit „ball fans“ Freunde von Ballspielen

*Balfanz*

*Ballfriends*

*Balltanz*

6. In der Nähe von Bärwalde

*Neu Qualm*

*Alt Valm*

*Valmont*

7. Der eine Namensteil ist in Pommern manchmal zu lesen

*Neu Liepenfier*

*Alt Liepenfier*

*Neu Lispeln*

8. Dort lebte einst ein dummer Fritz (Quatsch!!!)

*Dummenfritzheim*

*Dummerfitz*

*Donnerfitz*

Das Lösungswort ist .....

Viel Spaß beim Raten!

**Schicken Sie die Lösungsworte an Herbert Meske bei Johannknecht, Hessenheide 22, 33334 Gütersloh (Achtung dies ist meine neue Anschrift, nicht die aus den alten Heften von MNL verwenden)**

Die beiden ersten richtigen Einsendungen werden wieder mit einem Pommern-Bildband belohnt.



# Heimatbücher

KURT-DIETER LISKE

»**Das war das Ende  
von Neustettin**«

Herausgeber: HKA Neustettin

Preis: 6 €

JUBILÄUMSAUSGABE

des HKA NEUSTETTIN

MNL-Festausgabe anlässlich der  
50 jährigen Patenschaft

Preis: 12 €

*Beide Bücher sind erhältlich  
beim Heimatkreisausschuss und  
im Heimatmuseum in Eutin.*

SIEGFRIED ZECH

**Bittere Früchte**

Herausgeber: HKA Neustettin

Reprint, Preis 5 €

UWE THIEL, HARRY NEUMANN

**Priebkow – ein Rittergut  
in Hinterpommern**

Selbstverlag 2010, Festeinband,

600 Seiten, 459 Abbildungen,

51 Kartenausschnitte,

Preis auf Anfrage, zzgl. Versand

Bezug über Uwe Thiel,

Hirtenweg 1, 17159 Dargun

**Geschichte Neustettins –  
Band I (bis 1939)**

AUTOREN: 6 POLNISCHE PROFESSOREN

Übersetzung ins Deutsche:

C. Himmele, D. Himmele-Doll

Bezug über C. Himmele,

Janowo 8, PL 78-404 Szczecinek,

Tel.: 0173-8730508

HEINZ BUCHHOLZ

»**Iwan, das Panjepferd –  
Eine Kindheit  
zwischen Krieg und Frieden**«,

u. a. Soltnitz

ISBN: 3-00-014157-X,

Preis: 19,90 €

ISBN: 978-3-00-024513-8

als Taschenbuch 8,95 €

GÜNTER DAMASKE

»**Ich war einer  
von Hitlers Kindern**«

Kindheit und Jugend

in Neustettin,

Soldat im hohen Norden

ISBN: 3-8311-4367-6

Preis: 19,80 €

GÜNTER DAMASKE

**Aufbruch Ost, Band I  
Jg. 1924, Kindheit und Jugend  
in Neustettin**

ISBN: 3-8334-4965-9

Preis: 16,80 €

HEINZ JONAS

**Neustettin, Bilder einer  
deutschen Stadt**

Reproduktion alter Ansichtskarten

ISBN: 3-88042-885-9

Preis: 20 €

BERND W. NEUBAUER

»**Du bist doch kein Kind mehr**«

ISBN: 978-38482-2819-5

Preis: 15,90 €

*Pommerische Heide*

*Musik: Horst Huth  
Wort: Hugo Kaefer*

*Horst u. Kreischausplatz*

*S = Sopranstimme, A = Altstimme, T = Tenorstimme, B = Bassstimme*  
*Spiele es uns minimum Blockflötenorchester, auch als Horn möglich.*

**Pommerische Heide.**

Pommerische Heide, pommerisches Moor,  
 Kümmerlich kommst du dem Fremdling  
 vor!

Nirgend ein Garten, nirgend ein Baum —  
 Wollkraut und Weidicht gedeihen hier  
 faun.

Nirgend ein Häuschen, nirgend ein  
 Dorf —  
 Schwärzliche Gräben und Hausen Torf.

Selbst im Frühling kein Vogellied —  
 Kiebig nur schreitet im hohen Nid.

Grane Nebel jahraus, jahrein —  
 Erbkönigs Töchter im Mondenschein. — —

Pommerische Heide, pommerisches Moor,  
 Denk ich nur deiner, so jauch' ich empor:

Jugend und Liebe und Heimatluft  
 Gräßen durch: Nebel und Heideduft.  
 Hugo Kaefer.

**Einsender Horst Huth in 19406 Mustin;**  
**Das Gedicht „Pommersche Heide“ wurde von Horst Huth in einem alten Buch über Pommern**  
**gefunden. Es hat ihm so gefallen, daß er dazu eine einfache, einprägsame Melodie geschrie-**  
**ben hat. Die Mitglieder seines Blockflötenorchesters spielen es gern.**

**Heimat-Treffen der Grünwalder** in Hitzacker vom 31. August – 2. September 2018, Anfragen an Frau Gudrun Mielke unter: 0160-94436139



**Öffentliche Sitzung des Heimatkreisausschusses** am Sonnabend, den 1.9.2018 im Brauhaus in Eutin, Beginn: 10.00 Uhr, Auskunft und Anfragen an Uwe Thiel, Tel. 039959–20787



**Ratzebuhrer-Treffen** in Timmendorfer Strand vom 7. – 9. September 2018, Anfragen an Frau Notburga Hannemann unter: 030-7427596



**Bärwalder Treffen** vom 5. – 7. Oktober 2018 in Bad Malente-Neukirchen, Auskunft und Anfragen an Uwe Thiel: Tel.: 039959–20787



**Pommerngruppe der Landsmannschaft Minden**, Paritätische Begegnungsstätte in der Simeonstraße 19 in Minden: **jeden 4. Dienstag im Monat**; 15 Uhr, Frau Simon, Tel. 0571-580524



**Neustettin und Umgebung**, Ratskeller Charlottenburg in der Otto-Suhr-Allee 102 in Berlin, **jeden 3. Sonnabend im Monat**; 15 Uhr, Herr Zick, 0172-6074939



**Pommerngruppe Bremen**, Grollander Vereinsheim in der Osterstader Strasse 7 in Bremen, **alle 4 Wochen**, Egon Berg, Tel. 0421-271861; Jutta Wendt, Tel. 0421-581393

# Familien- und Heimatforschung im Kreis Neustettin

**Gesucht** werden ältere Ausgaben von Mein Neustettiner Land und zwar: 2002, 2004 (ob es in den Jahren eine oder zwei Ausgaben gab, ist unbekannt), Heft 2/2005, Heft 1/2006, Heft 1/2010.

Wer die genannten Hefte abgeben möchte, bitte bei der Redaktion melden.

---

Wer kann sich an **Else Dummer** erinnern? Sie wurde 1912 in Abbau Landeck bei Breitenfelde, Kreis Schlochau geboren.

Zwischen 1939 und 1945 lebte sie in Neustettin. Dort war sie bei der Sparkasse angestellt und hat in der Filiale



**Bild 40: Else Dummer im Neustettiner Schlosspark - mit Nikolaikirchenblick**

in der Bahnhofstraße gearbeitet. Als der Leiter der Filiale zur Wehrmacht eingezogen wurde, übernahm sie bis zur Flucht dessen Posten.

Nach dem Krieg hat sie sich auch in der Heimatgruppe der Neustettiner in Düsseldorf engagiert. Sie ist auch im Bildband des Neustettiner Lands zu sehen.

Bitte bei der Redaktion melden!

---

Das **folgende Gesuch** wurde schon im H 2/2017 veröffentlicht. Es hatte sich auch jemand gemeldet. Leider sind die Kontaktdaten nicht mehr aufzufinden. **Also bitte nochmal bei der Redaktion melden!!!**



**Bild 41: Familie Engel**  
hintere Reihe v. links: Alfred Egon Günther \*1936 in Friedrichshof bei Neustettin; Hedwig Agnes Marie (Mutter) \*1912 in Kasimirshof (Gut) bei Balfanz; Horst \*1930 in Kasimirshof

Vordere Reihe v. links: Hannelore Würfel \*1940; Rüdiger Würfel \*1942 in Neu Valm Gut; Egon Günther Würfel \*1938 in Friedrichshof bei Neustettin

**Wer kann sich an Familie Engel/Würfel erinnern?** Bitte bei der Redaktion melden.

Hedwig heiratete am 20.07.1934 in Wusterhase **Albert Karl August Mallon** aus Zülkenhagen. Er hat die Familie schnell wieder verlassen.

Die Familie lebte: von 1912-1935 in Balfanz (Gut Kasimirshof), von 1936-1942 in Friedrichshof bei Neustettin, von 1942-1947 in Neu Valm Gut (zwischen durch Flucht und Rückkehr)



**Gesucht** wird der Name des letzten leitenden Direktors des Gefängnisses in Neustettin!

Bitte bei der Redaktion melden.

## **Gefunden – Gesucht**

### **Ältere Hefte von „Mein Neustettiner Land“**

Liebe Leser,  
wissen Sie, dass es das Heft „Mein Neustettiner Land“ bereits seit Dezember 2002 gibt?

Herausgegeben zunächst von Brigitte und Heinz Jonas (meine Eltern).

Weitergeführt und im Wesentlichen zu dem Blatt aufgebaut und gestaltet worden, wie es heute ist, von Dr. Siegfried Radatz.

Nun ist es unter der redaktionellen Leitung von Uwe Thiel.

### **Gefunden**

Es gibt noch einige Restbestände von älteren Exemplaren. Wer an einer

bestimmten Ausgabe interessiert ist, melde sich bitte bei mir. Ich schicke Ihnen dann gerne das gewünschte Heft zu, sofern vorhanden.

### **Gesucht**

Ich habe festgestellt, dass in meiner Sammlung noch zwei Hefte fehlen:

- Sommer 2006

- Sommer 2010

Ich würde mich riesig freuen, wenn jemand bereit ist mir sein Heft zu überlassen. Dann ist meine Sammlung komplett.

Bitte rufen Sie mich an oder schreiben mir eine Mail:

Bärbel Jonas, 04181 – 20 39 116

E-Mail: [mein-neustettiner-land@web.de](mailto:mein-neustettiner-land@web.de)

### **Nachfahren der Ballstädts aus Neustettin werden von Hans-Werner Evers gesucht**

„Hallo Neustettiner, ich bin am 8. Juni 1933 in Neustettin unter dem Namen Hans Werner Karl Georg Schüler geboren. Meine Mutter, damals Hedwig Schüler, war ledig. Sie war verlobt mit meinem Vater und Erzeuger Hans Ballstädt, der sie aber leider nicht mehr heiraten konnte, weil er schwer erkrankte und nach mehreren Operationen schließlich ca. 2 bis 3 Wochen nach meiner Geburt verstarb. Sein Vater, Georg Ballstädt, war Lehrer, seine Mutter hieß Marie Ballstädt. Er hatte viele Geschwister, die in Turn- und Sportvereinen ziemlich bekannt waren. Fritz Ballstädt war der Älteste, dann



**Bild 42: Hochzeit Hedwig Schüler und Paul Evers, September 1937**

kam Hans, mein Vater, dann Georg, Gotthilf, Willi und Heinz Ballstädt. Auch zwei Mädchen gehörten zu seinen Geschwistern. Da war Helene, genannt Lenchen und Dorothea, genannt Dorchen.

Meine Mutter heiratete im September 1937 den Berufssoldaten Paul Evers, der mich kurz nach der Hochzeit adoptierte. So kam ich zu meinem heutigen Familiennamen. Fritz Ballstädt ist mit seiner Familie 1957 in die USA ausgewandert. Mit meiner Cousine Irmgard, Tochter von Fritz, hatte ich noch bis vor wenigen Jahren Kontakt.

Ich vermute, sie ist inzwischen verstorben.

Nun wüßte ich gerne, ob es noch lebende Nachkommen der Ballstädts gibt und wenn ja, deren Adressen. Vielleicht gibt es ja auch Leute, die wissen wo Nachkommen leben. Für entsprechende Hinweise wäre ich dankbar. Meine Anschrift lautet: Hans-Werber Evers, Grabenstrasse 4, 58642 Iserlohn, Tel.: 02374-10986, e-mail: [hanswerner.evers@unitybox.de](mailto:hanswerner.evers@unitybox.de)

*Mit freundlichen Grüßen  
Hans-Werner Evers*



*Kirche in Wusterhanse, 2012*



*Kanzel in der selben Kirche, 2012*



*Holzkirche in Bahrenbusch, 2012*



*Orgel in der selben Kirche, 2012*